

中国报导

**CHINA-
REPORT**

Nummer 171 -172/2017

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Vorsitzender BW Group Limited

PRÄSIDENT

Dr. Heinz **Fischer**
Bundespräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

KR Brigitte **Jank**
Abg. z. NR

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Österreichischen Institutes für China- und Südost-
asienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Europäische Volkspartei

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Ing. Karl **Svoboda**

Zhan **Weiping**
Unternehmer

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.,
Vorsitzender des Seniorenrates

Mag.^a Muna **Duzdar**
Staatssekretärin im BKA

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abg. z. NR a.D.
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Dr. Johannes **Jarolim**
Abg. z. NR
Justizsprecher der SPÖ

Mag. Othmar **Karas**
Leiter der ÖVP Delegation im Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundeswirtschaftskammer

Mag.Dr. Walter **Koren**
Österr. Handelsdelegierter in Los Angeles

Dr. Peter **Kostelka**

Mag.^a Susanne **Kurz**
Mitglied des Bundesrates

Mag. Michael **Otter**
Leiter der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien a.D.

Mag. Andreas **Schieder**
Klubobmann der SPÖ im NR

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Präsident der Öst. Ges. f. Außenpolitik & die Vereinten Nationen

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abg. z. NR
Vorsitzender der Chinagruppe im NR

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister a.D.

Dr. Wolfgang **Brandstetter**
BM für Justiz

Dr. Herbert **Cordt**
Aufsichtsratspräsident RHI

Mag.^a Karin **Gastinger**
Bundesministerin für Justiz a.D.

Dr. Alfred **Gusenbauer**
Bundeskanzler a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Harald **Himmer**
Stv. Präsident des Bundesrates a.D.

Rudolf **Hundstorfer**
BM f. Arbeit, Soziales u. Konsumentenschutz a.D.
Präsident der Bundessportorganisation

Christian **Illeditz**
Landtagspräsident Burgenland
Vorsitzender der Zweigstelle Burgenland der ÖGCF

Karlheinz **Kopf**
Abg. z. NR

Sebastian **Kurz**
BM für Europa, Integration und Äußeres

Mag.^a Susanne **Kurz**
Mitglied des Bundesrates

Prof. **Lu Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-
Universität

Dr. Christoph **Matznetter**
Abg. z. NR
Vizepräsident der WKO

Edgar **Mayer**
Fraktionsvorsitzender der ÖVP im BR

HR Johannes **Pinczolit**
Protokollchef der Burgenländischen LR

Mag. Thomas **Reindl**
Präsident des Wiener Gemeinderates

KR Ingrid **Winkler**
Mitglied des Bundesrates

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Dr. Dietmar **Bachmann**

Mag.^a Ruth **Becher**
Abg. z. NR

Ludwig **Bieringer**
Bürgermeister von Wals-Siezenheim a.D.

Dr. Josef **Burger**

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

General Mag. Othmar **Commenda**
Generalstabschef des Bundesheeres

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Renate **Csörgits**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Mag. Wolfgang **Erlitz**
Landesschulratspräsident d. Stmk

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Präsident des AIES

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Dr. Kurt **Gaßner**

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Mag.a Elisabeth **Grossmann**
Abg. z. NR

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt a.D.

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat a.D.

Renate **Kaufmann**

Josef **Klemen**

Mag. Christian **Koidl**
Swarovski-Familienunternehmungen

Dr. Günter **Kräuter**
Volksanwalt

Mag. Hubert **Kreuch**

Sonja **Ledl-Rossmann**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Dr. Reinhold **Lopatka**
Abg. z. NR

Dr. Michael **Ludwig**
Stadtrat Wien

Martina **Malyar**
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Mag. Lukas **Mandl**
Abg. z. Europa Parlament

Marco **Mercuri**
Büro Obmann des Verteidigungsausschusses

Dr. Reinhold **Mitterlehner**
Vizekanzler a.D.

Gerhard **Müldner**

Mag.^a Christine **Muttonen**
Stv. Klubobfrau, Abg. z.NR,
Außenpolitische Sprecherin der SPÖ

Dr. Johannes **Neumann**

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizeordinator i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
LAbg., Burgenland

Klaus **Samlicki**

Mag. Dr. Günther **Sidl**
Direktor VHS Wiener Urania

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Stefan **Schnöll**
Vorsitzender Junge ÖVP

DI Eugen **Sprenger**
Stv. Bürgermeister von Innsbruck a.D., Honorarkonsul
Vorsitzender der Zweigstelle Tirol der ÖGCF

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien a.D.

Dr. Hannes **Swoboda**
Präsident des WIIV

Ferdinand **Tiefnig**
Mitglied des Bundesrates

A.o. Univ.Prof. Dr. Richard **Trapp**
Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie
an der Universität Wien
Leiter des Konfuzius Instituts der Universität Wien

Liang **Yan**
Direktor Shaolin Tempel Kulturzentrum

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMWF a.D.

Dr. Oskar **Wawra**
Vizepräsident von PaN

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing a.D.

Rechnungsprüfer
Klaus **Samlicki**

**ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR
CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG**

Betrieben im Zusammenwirken mit der ÖGCF

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

BUCHAS, Peter: Chinesische Wirtschaft

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

FELLNER, Dr. Hannes A.: Minoritätensprachen im alten China

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Prof. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

HETZEL, Mag. Ludwig, LL.M.: Chinesisches Recht

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens

MADL, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen

MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens

WANG, Univ.Prof. Jing: Literatur, interkulturelle Kommunikation

WANG, Mag. Jing: Chinesische NGOs

WEISSEL NIKOL, Dr. Laura Emilia: Chinesisches Recht

Xu, Dr. Fangfang: Internationale Entwicklung, stv. Institutsleiterin

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

Die chinesische Außenpolitik und die chinesisch-österreichischen Beziehungen	7
<i>S.E. Li Xiaosi</i>	
Österreichisch-chinesische Beziehungen – die Geschichte von zwei erfolgreichen Entwicklungswegen	10
<i>Bundespräsident a. D. Dr. Heinz Fischer</i>	
China's Role in a Re-Globalization	15
<i>Chen Dongxiao, Direktor des Shanghai Instituts für internationale Studien</i>	
<hr/>	
Redaktioneller Teil der Österreichisch-Chinesischen Juristischen Gesellschaft	
Das neue Sicherheitspolizeigesetz der Volksrepublik China	21
<i>Ludwig Hetzel, LL.M.</i>	
<hr/>	
Gedanken zum chinesischen Parteitag: Globalized Chinization?	27
<i>Gerd Kaminski</i>	
Ein Österreicher baute den ersten Wolkenkratzer Shanghais. Wilhelm S. Neyer im China der zwanziger und dreißiger Jahre	31
<i>Gerd Kaminski</i>	
Aus dem neu erschienenen Buch <i>Von roten Eiern und bunten Schleiern. Chinesische Lebensbräuche</i>	41
<i>Gerd Kaminski</i>	

Die chinesische Außenpolitik und die chinesisch-österreichischen Beziehungen

S.E. Li Xiaosi, Vortrag an der Diplomatischen Akademie Wien am 30.03.2017

Es ist mir eine große Ehre und Freude, in der renommierten Diplomatischen Akademie Wien über die chinesische Außenpolitik und die chinesisch-österreichischen Beziehungen sprechen zu dürfen. Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre freundliche Einladung und die Gelegenheit, mit Ihnen Meinungen auszutauschen!

Die Außenpolitik ist die Fortsetzung der Innenpolitik. Seit mehr als 30 Jahren verfolgt China die Reform- und Öffnungspolitik und ist innerhalb einer Generation von einem armen Land mit einem Pro-Kopf-BIP von 280 USD zur weltweit zweitgrößten Volkswirtschaft mit einem Pro-Kopf-BIP von über 8000 USD aufgestiegen, die den ersten Platz im Warenhandel und in der Devisenreserve, den zweiten nicht nur im Dienstleistungshandel, sondern auch als Investor im Ausland belegt.

Chinas Erfolg liegt zweifelsohne in seiner Reform- und Öffnungspolitik begründet. Sehr wesentlich dabei ist seine friedliche Entwicklung. Der Inhalt der friedlichen Entwicklung liegt darin, nach innen großen Wert auf Stabilität, Harmonie, Wirtschaftsleistung zur Steigerung des Lebensstandards der Bevölkerung zu legen, und nach außen hin auf Frieden und Kooperation zu setzen und dadurch ein günstiges internationales Umfeld für die inländische Entwicklung Chinas zu schaffen. Wir hoffen, uns durch Bemühung um ein friedliches internationales Umfeld zu entwickeln und gleichzeitig durch unsere Entwicklung den Weltfrieden zu sichern und zu fördern.

Interessanterweise herrschen indes in der Welt zwei, vor allem im Westen recht weit verbreitete Meinungen über die chinesische Entwicklung. Die einen behaupten, China habe intern wie extern so große Probleme, dass es bald „zusammenbrechen“ werde; die zweiten glauben wiederum, dass aus dem immer stärker werdenden China eine Hegemonialmacht hervorgehen werde, die andere Länder politisch, wirtschaftlich und militärisch bedrohe. Wie absurd die Hypothese über Chinas Zusammenbruch ist, darauf möchte ich nicht näher eingehen, da alle Fakten zeigen, dass China nicht nur nicht zusammengebrochen ist, sondern immer robuster wird. Wenn jemand trotzdem auf Chinas Zusammenbruch zählt, kann sich dies am Ende des Tages wohl nur als falsch herausstellen.

Nun zur angeblichen Bedrohung durch China, von der man doch wiederholt hört und liest. Klar festzuhalten ist, dass die friedliche Entwicklung kein diplomatisches Täuschungsmanöver darstellt, sondern Chinas Staatsdoktrin, die tief in unserer Tradition und Kultur, unseren Erfahrungen und Grundbedürfnissen wurzelt, ist:

Seit Jahrtausenden halten die chinesische Kultur und Philosophie konsequent an Ideen wie Frieden, Harmonie und Eintracht fest, sodass sie uns in Fleisch und Blut übergegangen sind. Selbst wenn China vor einigen Jahrhunderten so stark war und 30% der gesamten Weltwirtschaftsleistung erbrachte, hat es keinen einzigen Krieg gegen andere Länder angezettelt.

In den hundert Jahren nach dem Opiumkrieg 1840 wurde China wiederholt Opfer ausländischer Aggressionen und hat sehr unter Kriegswirren gelitten. Und ein konfuzianischer Leitspruch lautet: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.“

Historisch gab es immer wieder Großmächte, die durch Aufrüstung und Aggression die Ressourcen verbrauchten und zugrunde gingen. Aus diesen fatalen Fehlern muss man lernen, und China tritt sicher nicht in die Fußstapfen dieser Länder.

China ist mit gut 40 Mio. Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, immer noch das größte Entwicklungsland. Wir werden sie bis 2020 alle aus der Armut holen. Aber bis alle Chinesinnen und Chinesen ein Lebensniveau wie das der Österreicherinnen und Österreicher heute erreichen, müssen wir uns noch viele, viele Jahre auf unsere Wirtschaftsentwicklung konzentrieren und hart arbeiten. Die bisherige Erfolgsgeschichte Chinas und die leidvolle Geschichte kriegsgebeutelter Länder der heutigen Welt zeigen uns zugleich: Prosperität und Entwicklung sind nur in Frieden und Stabilität möglich.

Präsident Xi Jinping wies in seiner Rede im Jänner 2017 im Hauptquartier der Vereinten Nationen in Genf darauf hin, dass Chinas Aufstieg von einem armen Land zur weltweit zweitgrößten Wirtschaftsnation weder auf militärischer Expansion noch auf kolonialer Ausbeutung basiert, sondern von der fleißigen Arbeit der Bevölkerung und von unserer

Friedenspolitik herrührt. China wird auf Frieden beharren und – in welcher Entwicklungsphase auch immer – niemals eine Politik der Hegemonie verfolgen und niemals nach machtpolitischer Expansion und Einflussphäre trachten. Die Geschichte hat das bereits bewiesen und wird es weiter tun.

Chinas Entwicklung bedeutet keine Bedrohung, sondern Chancen. China ist eine konstruktive Kraft für den Frieden, ein aktiver Förderer der globalen Entwicklung und Verfechter der Weltordnung. Ich darf nun einige Zahlen und Fakten nennen:

In den letzten drei Jahrzehnten haben über 700 Mio. Chinesinnen und Chinesen die Armut überwunden und damit 70% der weltweiten erfolgreichen Armutsbekämpfung ausgemacht, was durch die internationale Gemeinschaft als „beispiellose Errungenschaft in der Menschheitsgeschichte“ bewundert wird. Dass alle 1,4 Mrd. Chinesinnen und Chinesen genug zu essen und warme Kleidung haben, ist nicht einfach, es bedeutet, dass 150mal so viele Menschen wie die österreichische Bevölkerung weder unter Kälte noch unter Hunger leiden. China hat schon die Phase des Satt-Essens und Warm-Anziehens überschritten und strebt nun nach einem bescheidenen Wohlstand.

Von 1950 bis 2016 hat China über 400 Mrd. Yuan (ca. 58 Mrd. USD) internationale Hilfgelder gewährt, über 5000 Hilfsprojekte realisiert, über 11.000 Seminare veranstaltet und 260.000 Personen aus Entwicklungsländern ausgebildet. Seit 1963 hat China 24.000 Ärztinnen und Ärzte in 66 Länder und Regionen entsandt, die dort rund 270 Mio. Patientinnen und Patienten behandelten. Seit Durchführung der Reform- und Öffnungspolitik hat China 1,7 Billionen USD ausländische Direktinvestitionen lukriert und zugleich über 1,2 Billionen USD im Ausland investiert. Für 120 Länder ist China derzeit der größte Handelspartner.

Seit Beginn der internationalen Finanzkrise macht das chinesische Wirtschaftswachstum jährlich über 30% des Weltwirtschaftswachstums aus. 2016 wuchs die Wirtschaft in den USA um 1,6%, in der Eurozone um 1,7%, in Japan um 0,9%, in Südafrika um 0,3% und in China um 6,7%. China steuerte laut Internationalem Währungsfonds damit 33,2% zum Wachstum der Weltwirtschaft bei und ist weiterhin Hauptmotor der Weltwirtschaftskonjunktur.

Die Asiatische Infrastruktur Investmentbank und die Neue Entwicklungsbank BRICS-Staaten, die auf Chinas Initiative bzw. Mitinitiative zurückgehen, finden weltweit immer mehr Anerkennung und ergänzen die Weltbank und die Asiatische Entwicklungsbank in vielerlei Hinsicht.

Seit seiner Neue Seidenstraße Initiative vor drei Jahren hat China mit und in 20 Anrainerstaaten 56 Kooperationszonen errichtet, 18,5 Mrd. USD investiert und 180.000 Arbeitsplätze geschaffen, wodurch diese Länder 1,1 Mrd. USD Steuereinnahmen erzielt haben.

China ist der drittgrößte Beitragszahler der UN, entsendet unter den fünf ständigen Mitgliedern des UN-Sicherheitsrates das größte Blauhelme-Kontingent und leistet die zweithöchsten finanziellen Beiträge zu Friedensmissionen. Übrigens hat China bisher 21mal eskortierende Flotte gegen die Seepiraten zu dem Gewässer vor Somalia entsandt.

China hat durch seine Zusagen in Sachen CO²-Emissionen, das Pariser Klimaschutz-Abkommen 2015 ermöglicht, durch seine Mitwirkung die Agenda der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und ihre Umsetzung forciert, und auch internationale und regionale Streitigkeiten wie die iranische Atomfrage politischen Lösungen mitzugeführt.

Was die Infragestellung der bestehenden Weltordnung betrifft, so möchte China sie immer aufrechterhalten, reformieren und verbessern. Angesichts der zunehmenden Globalisierungsgegnerschaft und des Protektionismus verfiert China stets den Multilateralismus, die Offenheit und Toleranz. Die Konstanz und Berechenbarkeit der chinesischen Außenpolitik verringern die gegenwärtig weltweite Ungewissheit und zeugen auch von Chinas Überzeugung und Selbstvertrauen.

Zur Beilegung regionaler und internationaler Konflikte hat Präsident Xi Jinping eine Reihe neuer Ideen und Konzepte präsentiert, z.B. Dialog statt Konfrontation und Partnerschaft statt Bündnis, damit neuartige internationale Beziehungen auf der Basis von Kooperation und gegenseitigem Nutzen entstehen und darüber hinaus das gesamte Menschengeschlecht sich zu einer unzertrennlichen Schicksalsgemeinschaft zusammenschließt. Diese neuen Ideen unterscheiden sich sehr vom alten konfliktträchtigen Lager- und Nullsummenspieldenken, sind das Leitbild der chinesischen Außenpolitik und werden sich auf die Entwicklung und den Fortschritt der Menschheit nachhaltig auswirken.

In den 1930er und 1940er Jahren haben große Österreicher wie Dr. Rosenfeld, Dr. Frey und die anderen den chinesischen Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und den chinesischen Befreiungskrieg vor Ort in China unterstützt. In den 1960er Jahren begann der chinesisch-österreichische Handelsaustausch. Seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1971 hat sich die Zusam-

menarbeit unserer beiden Länder in allen Bereichen gut entwickelt. Österreich verfügt über eine lange Geschichte, ist eine wirtschaftlich und technisch hochentwickelte, ökologisch vorbildliche Kulturlation im Herzen Europas und spielt dank seiner immerwährenden Neutralität eine besondere Rolle in der Weltpolitik. Die chinesische Bevölkerung hegt tiefe freundschaftliche Gefühle, großes Interesse, tiefe Bewunderung und hohen Respekt für Österreich.

Zurzeit ist der hochrangige Besuchsaustausch zwischen China und Österreich rege und verstärkt das gegenseitige politische Vertrauen. China ist Österreichs fünftgrößter Handelspartner und beide Länder erzielten letztes Jahr laut chinesischer Statistik ein Handelsvolumen von 7,2 Mrd. USD. 650 österreichische Firmen haben in China über 900 Niederlassungen und Repräsentanzen und investierten 2 Mrd. USD in 1200 Projekten. Gut 40 chinesische Unternehmen investierten in Österreich 500 Mio. USD, allein 2016 haben sich 12 chinesische Firmen mit einer Investitionssumme von 166 Mio. USD in Österreich niedergelassen. Chinas Direktinvestition in Österreich überschritt damit drei Jahre in Folge die 100 Mio. USD-Marke. Das chinesische Fernsehen überträgt seit 30 Jahren das Wiener Neujahrskonzert live nach China, die Wiener Philharmoniker werden in diesen Tagen wieder auf Tournee nach China reisen. Seit 2003 hat ein chinesisches Pandabärenpaar im Tiergarten Schönbrunn fünf Jungtiere zur Welt gebracht, was die gute Zusammenarbeit im Schutz der seltenen Tiere widerspiegelt. Wir haben 18 Partnerschaften auf der Provinz- bzw. Bundeslandebene und 124 im universitären Sektor. In Österreich studieren derzeit 2000 Chinesinnen und Chinesen und in China 600 Österreicherinnen und Österreicher. Air China und AUA fliegen 16 Mal in der Woche direkt zwischen unseren beiden Ländern. 2016 gab es etwa eine Million Übernachtungen von festlandchinesischen Touristen in Österreich und China ist damit nach den USA Österreichs zweitgrößtes Herkunftsland ausländischer Touristen außerhalb der EU. Ein Drittel des österreichischen Duty-free-Umsatzes geht auf chinesische Touristen zurück, die damit die russischen und die schweizerischen Touristen überlegen auf die Plätze zwei und drei verweisen.

China ist im Moment sehr um den wirtschaftlichen Strukturwandel bemüht und legt hohen Wert auf Entwicklung durch Innovation, ausgewogene Entwicklung, grüne Entwicklung, erweiterte Öffnung nach außen und Erfolgspartizipation der Bevölkerung. Seine politische, ökonomische und soziale Entwicklung weist nach wie vor viel Dynamik und Potential auf. In den nächsten fünf Jahren wird Chinas Wirtschaft jährlich um ca. 6,5% wachsen, es

wird 8 Billionen USD Waren importieren, 600 Mrd. USD Investitionen aus dem Ausland verbuchen und zugleich 750 Mrd. USD im Ausland investieren. Insgesamt 700 Mio. chinesische Touristen werden das Ausland besuchen. Bis 2020 wird China eine Gesellschaft des flächendeckenden bescheidenen Wohlstands aufbauen. Als ein riesiger und immer mehr ausgereifter Markt, eine sich friedlich entwickelnde und den Frieden verfechtende Kraft wird China einen noch größeren Beitrag zur Prosperität und zum Frieden in der Welt leisten, was auch große Chancen für die Weiterentwicklung der chinesisch-österreichischen Beziehungen bedeutet.

Mit den gegenwärtigen chinesisch-österreichischen Beziehungen bin ich zufrieden, betrachte sie aus den folgenden Gründen dennoch als steigerungsfähig:

Die Welt erfährt schon einen grundlegenden Wandel. China und Österreich sollen das alte Denken und die Unterschiede in der Ideologie, die unsere gegenseitige Einsicht bisher geprägt haben, überwinden, die Verständigung und das Vertrauen vertiefen, die Kerninteressen und politischen Ausrichtungen des anderen respektieren, mit sensiblen Fragen umsichtig umgehen und günstige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige und kontinuierliche Entwicklung unserer Beziehungen schaffen.

Österreich möge seinen Blick neben der EU und Mittel- und Osteuropa auch mehr auf Asien und insbesondere China richten und die mit Chinas Strukturwandel, Neue Seidenstraße-Initiative und Zusammenarbeit zwischen 16 MOE-Ländern und China, nämlich „16 + 1“ verbundenen Chancen zur Ausweitung und Vertiefung der chinesisch-österreichischen Kooperationen nutzen. Mich würde sehr freuen, wenn Österreich in punkto Zusammenarbeit mit China die EU führt und ihr nicht bloß folgt.

China und Österreich mögen ihre reichen historischen und kulturellen Ressourcen nutzen und den Austausch zwischen unseren Bevölkerungen in den Bereichen Kultur, Kunst, Musik, Bildung, Tourismus etc. im Geist der gegenseitigen Wertschätzung und des Voneinanderlernens fördern.

Ich freue mich sehr drüber, dass die Diplomatische Akademie Wien seit vielen Jahren junge chinesische Diplomaten ausbildet, einige davon arbeiten schon im chinesischen diplomatischen Dienst auf wichtigen Posten für die chinesisch-österreichische Zusammenarbeit.

Das auf fünf Jahre ausgelegte „Young Leaders Programme Austria-China“ zwischen dem Chinese People's Institute of Foreign Affairs (CPIFA) und der

Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen wird fortgesetzt. Nach dem Besuch einer chinesischen Delegation in Österreich im Jahr 2015 wurde im Jahr 2016 als zweiter Teil eine Delegation der ÖGAVN zu einem Besuch nach China eingeladen. Die österreichische Delegation bestand aus 10 Jugendlichen unter 35 Jahren aus unterschiedlichen Bereichen.

Die Österreichisch-Chinesische Gesellschaft (ÖGCF) pflegt seit Anfang der 70er Jahre ausgezeichnete Kontakte und Austausch mit chinesischen Partnern. Was mir noch eine große Freude

machte, ist, dass der geschätzte ehemalige Bundespräsident Dr. Heinz Fischer 2016 Präsident der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft geworden ist. Heute Abend sind viele Mitglieder der ÖGCF und China-Freunde anwesend. Ich danke Ihnen allen für Ihre langjährige wertvolle Unterstützung für die chinesisch-österreichische Freundschaft.

Ich bin überzeugt, dank gemeinsamer kontinuierlichen Bemühungen können wir eine breite und solide gesellschaftliche Grundlage für die Vertiefung unserer zwischenstaatlichen Beziehungen schaffen.

Österreichisch-chinesische Beziehungen – die Geschichte von zwei erfolgreichen Entwicklungswegen

BP a.D. Dr. Heinz Fischer, Vortrag an der Diplomatischen Akademie Wien am 23.10.2017

China, das große Land der Mitte, das sich in seiner Jahrtausende alten Geschichte zunächst so ganz anders entwickelt hat als Europa – wo hingegen seit dem Ende der Ära von Mao ein unübersehbarer Annäherungsprozess zwischen China und Europa und anderen Teilen der Welt stattfindet – hat mich immer schon fasziniert und interessiert. Vor wenigen Wochen absolvierte ich meine 10. Reise nach China (seit 1974) und bin daher gerne bereit, hier zum Thema „Österreichisch-chinesische Beziehungen – die Geschichte von zwei erfolgreichen Entwicklungswegen“ zu sprechen.

China ist ein Land, das im 20. Jh. einen enorm weiten Weg zurückgelegt hat. Zu Beginn des 20. Jh. war noch die Mandschu-Dynastie an der Macht, China war ein traditionsverhafteter, bedrängter, ausgebeuteter Riese, der sich seiner Kraft gar nicht bewusst war.

Dann die Revolution, die starke Rolle von Sun Yat-sen, die Gründung der Kuomintang, die Gründung der kommunistischen Partei Chinas in Shanghai Anfang der 20er Jahre, der Aufstieg von Chiang Kai-shek und Mao, die Koalition der beiden, der beginnende Bürgerkrieg, der gemeinsame Abwehrkampf gegen Japan, die Fortsetzung des Bürgerkriegs und – nach dem Sieg der chinesischen Volksarmee – die Gründung der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949. Eine hektische Entwicklung mit historischen Ereignissen in kurzen Zeitabständen.

Mao Zedong war im China des 20. Jh. eine überragende, durchsetzungsstarke Führungsfigur, die aber aus der europäischen Gedankenwelt heraus nicht leicht zu verstehen war und ist. Was aber schon im 20. Jh. immer deutlicher erkennbar wurde war, dass China im Zeitalter der Globalisierung aufgrund seines großen Potentials und seiner rasanten Entwicklung für den Rest der Welt und daher auch für Europa von wachsender Bedeutung sein wird. Und umgekehrt.

Es war daher klug und ein Zeichen des Weitblicks, dass der damalige österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky bei seinem Amtsantritt in sein außenpolitisches Programm auch Verhandlungen betreffend die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich und der Volksrepublik China aufgenommen hatte, die schon 1971 erfolgreich abgeschlossen wurden. Damit konnte ein neues Kapitel in unseren Beziehungen beginnen.

Den 40-Jahrfeiern unserer bilateralen Beziehungen verliehen der offizielle Besuch von Bundeskanzler Faymann im Jänner 2011 in Peking und der Staatsbesuch von Präsident Hu Jintao im Spätherbst 2011 besonderes Gewicht.

Mit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen wurde mein Interesse an China noch größer. Meine erste Chinareise fand im Herbst 1974 statt.

Ich war damals ein junger Abgeordneter im österreichischen Parlament und ergriff die Gelegenheit, die mir die chinesische Botschaft in Wien bot, um gemeinsam mit meiner Frau Peking, Shanghai, Guangdong und Hongkong zu besuchen.

Acht weitere Reisen als österreichischer Minister für Wissenschaft und Forschung, als Parlamentspräsident und als Bundespräsident sollten folgen und im September 2017 habe ich meine zehnte Reise nach China als ehemaliger Bundespräsident und als Präsident der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft absolviert.

Der Weg, den China besonders in den vergangenen 40 Jahren zurückgelegt hat, ist eindrucksvoll und findet auch außerhalb Chinas große Anerkennung. Die Veränderungen in Stadt und Land seit 1974 sind enorm. Die Industrie war damals noch nicht konkurrenzfähig. Die Erträge in der Landwirtschaft niedrig. Peking war eine Stadt der Radfahrer, Shanghai war eine Stadt, in der einstöckige Häuser in von Bäumen gesäumten Straßen dominierten und das Leben am Land war besonders hart und mühsam. Meine Gesprächspartner waren meistens Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende von Revolutionskomitees in Fabriken, Krankenhäusern, Kommunen, Schulen, Universitäten etc. etc. Die Kleidung war ziemlich einheitlich und uniformiert – es war die Endphase der Kulturrevolution.

Die Probleme, die China seit dem Ende der Kulturrevolution zu lösen hatte, kann man nur als gigantisch bezeichnen.

Es ist faszinierend zu beobachten, wie ein Land mit derzeit etwa 1,4 Mrd. Einwohnern – das sind mehr Einwohner als die USA, Russland, die Europäische Union, Japan, Brasilien und Australien zusammen – seinen Weg in die Zukunft gesucht hat und auf diesem Weg mit enormer Geschwindigkeit voranschreitet.

Eine schrittweise Öffnung des Landes, ein starker Reformwille und sehr hohe Wachstumsraten waren und sind die wichtigsten Bausteine und Bestandteile dieses Weges. Davon profitieren auch die Beziehungen zwischen China und Europa, die inzwischen das Niveau einer strategischen Partnerschaft erreicht haben.

Will man diese Entwicklung in der Sprache von Zahlen ausdrücken, dann ergibt sich folgendes Bild:

China ist zu einer der führenden Wirtschaftsmächte der Welt aufgestiegen und wird in Kürze die größte Wirtschaftsmacht der Welt sein (bzw. ist dies schon; je nach Berechnungsmethode). Noch in den 90er

Jahren des 20. Jh. war das Pro-Kopf-Einkommen der USA 24 Mal so hoch wie jenes Chinas; das Pro-Kopf-Einkommen der EU 14 Mal so hoch.

Jetzt beträgt das Pro-Kopf-Einkommen Chinas nur etwas weniger als die Hälfte jenes der EU (gemessen in Kaufkraftparitäten, das heißt, unter Berücksichtigung dessen, was die Menschen jeweils um eine Währungseinheit kaufen können). Das chinesische Durchschnittseinkommen (in urbanen Regionen) entspricht bereits jenem der EU-Mitglieder Rumänien, Lettland oder Litauen. Ein sehr bekannter Ökonom, Branko Milanovic, der sich mit Fragen der Ungleichheit beschäftigt und lange Jahre Chefökonom in der Weltbank war, hat kürzlich argumentiert, falls die relativ niedrigen Wachstumsraten in Europa bestehen bleiben und jene in China nur leicht zurückgehen (z.B. auf ein Niveau von ca. 5%), dann sei damit zu rechnen, dass sich die Durchschnittseinkommen Europas und Chinas in den nächsten 20 bis 30 Jahren angleichen werden (Quelle: Branko Milanovic, *Global Inequality*, 2016).

Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas ist, wie allgemein bekannt, insbesondere seiner Rolle als „globaler Produktionsstandort“ geschuldet. Chinas ist weltweit Nummer 1 im Export von Gütern und Nummer 2 im Import von Gütern; aber auch Nummer 3 im Handel (= Exporte und Importe) mit wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen (wenn man den Handel innerhalb der EU nicht berücksichtigt). In den 90er Jahren war die EU noch der weltweit größte Exporteur und China mit nicht einmal 2% der Weltexporte in einer marginalen Position; auch hier hat ein enormer Aufholprozess stattgefunden.

Dieser Erfolg im Export spiegelt sich auch in einer außerordentlich guten Position der Leistungsbilanz wider. China hat jedes Jahr seit 1994 einen Leistungsbilanzüberschuss aufgewiesen. Das so gewonnene Kapital wurde aber nicht nur im Land selbst investiert, sondern auch exportiert. Dies war für eine Wirtschaft, die sich in einem starken Aufholprozess befindet, sehr ungewöhnlich. Andere Schwellenländer in ähnlicher Situation mussten immer Kapital importieren. China hat zudem viele Jahre lang erfolgreich die Aufwertung seiner Währung verhindert und damit enorme Devisenreserven aufgebaut.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre nach 2008 hat China weitaus besser überstanden als die meisten anderen Wirtschaften und ist in den Jahren seit der Krise sogar zu einem wichtigen „Motor“ für die Weltwirtschaft geworden. Auch im Jahr 2016, als man bereits mit Sorge auf einen Rückgang des Wachstums in China blickte, weil es zum zweiten Mal, wie schon 2015 sein Wachstumsziel von 7%

leicht verfehlte, trug China nach einer Berechnung des IMF immer noch 39% zum globalen Wirtschaftswachstum bei – mit Abstand der größte Beitrag einer einzigen Wirtschaft.

Chinas Erfolgsgeschichte verläuft freilich nicht problemlos. Der intensive Aufholprozess der vergangenen 20 Jahre hat in vielen Bereichen tiefe Spuren hinterlassen – z.B. eine dramatische Umweltsituation und zunehmende soziale Herausforderungen wie z.B. die Gefahr einer wachsenden Ungleichheit in der Einkommens- und Vermögensverteilung.

Aber auch die Wirtschaft selbst hat Probleme. Es gibt massive Überkapazitäten in wichtigen Sektoren (z.B. Stahl, Bauwirtschaft); es gibt offenbar in vielen Städten einen starken Anstieg der Immobilienpreise und es gibt ein Ungleichgewicht in der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen den Küsten und dem Landesinneren.

Der aktuelle 5-Jahres-Plan (13. Fünf-Jahres Plan von 2016-2020) sieht allerdings ein sehr ambitioniertes Programm vor, das sich den genannten Herausforderungen stellt. Es geht um eine Reorientierung

- von einer investitions- zu einer konsumgetriebenen Wirtschaft
- von einer umweltzerstörenden zu einer nachhaltigen Wirtschaft und
- um eine innovationsorientierte Wirtschaft

Das bedeutet u.a.

- massive Investitionen in F&E und Ausbildung
- deutliche Erhöhung der Haushaltseinkommen
- Lösungen für das jetzt noch unzureichende Sozialsystem
- massive Investitionen in erneuerbare Energien und generell in Umwelttechnologien.

Zu einigen der Haupt-Prioritäten des aktuellen Fünfjahres-Planes verfügt die EU, verfügen Mitgliedstaaten wie Österreich über viel Erfahrung und Expertise. Die Möglichkeiten vertiefter bilateraler Zusammenarbeit sind somit vielfältig. Gerade die Herausforderungen, denen China sich derzeit gegenüber sieht, geben der EU im Allgemeinen und Österreich im Besonderen die Möglichkeit, die Kooperation zu vertiefen und auszuweiten, etwa in den Bereichen Umweltschutz und nachhaltiges Management von Naturgütern, wo Österreich nicht nur über Firmen verfügt, die mit ihren spezialisierten Hochtechnologien Weltmarktführer sind, sondern auch Regelwerke und Prozesse – wie zum Beispiel die Klima-Städte – entwickelt hat, an denen China interessiert ist. In den letzten 6 Jahren war Österreich ein aktiver Partner für China, bei seinem Bemühen, das Konzept der „Nachhaltigkeit“

in die chinesische Denkweise überzuführen, was mittlerweile unter dem Begriff „Ökologische Zivilisation“ geglückt zu sein scheint. Entsprechend der chinesischen Vorliebe, neue Konzepte vorerst in einzelnen Regionen auszutesten und bei Erfolg auf das ganze Land auszudehnen, wurden im Frühjahr 2017 einige der chinesischen Provinzen als Pilotgebiete für Grüne Entwicklung bzw. Grüne Finanzierungsmodelle ausgewählt.

Auch die „Belt and Road Initiative“ geht in diese Richtung: Offensichtlich geht es dabei nicht nur um eine entwicklungspolitische Initiative für die asiatischen Nachbarländer und Zentralasien und um neue Infrastruktur für den gesamten Raum, sondern sie ist auch stark darauf ausgerichtet, in die unterentwickelten Gebiete im Westen Chinas selbst zu investieren und damit die bestehenden Ungleichgewichte zu reduzieren. Dabei geht es nicht nur um „alte“ Infrastruktur (Straßen, Eisenbahn, Schiffe), sondern auch um IT-Infrastruktur und modernste Transportinfrastruktur (z.B. Hochgeschwindigkeitszüge).

Als ich 2015 mit Präsident Xi Jinping und PM Li Keqiang während meines zweiten Staatsbesuches zusammentraf, stand die Seidenstraßen-Initiative (Belt and Road) im Mittelpunkt meiner Gespräche. Österreich hat die Bedeutung dieser Initiative erkannt und ich habe mich dafür eingesetzt, dass Österreich Gründungsmitglied der Asian Infrastructure Investment Bank, einer neuen Entwicklungsbank zur Finanzierung von nötiger Infrastruktur in Asien, wird, was auch geschah. Ich denke, die EU als ganze – und auch Österreich mit seinen spezifischen Interessen vor allem im Bereich der Bahn-Konnektivität – sollten sich noch intensiver und strategischer mit „Belt and Road“ auseinandersetzen. Dass die in Laxenburg bei Wien angesiedelte IIASA (International Institute for Applied Systems Analysis) mit der Koordination der wissenschaftlichen Kooperation entlang Belt and Road betraut wurde, gibt uns einen weiteren Standortvorteil.

Als erfolgreich und positiv kann man wohl aber auch die direkten bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und China bezeichnen, die sich seit der Etablierung einer strategischen Partnerschaft zwischen China und Europa gut in diese strategische Partnerschaft einfügen.

Derzeit operieren etwa 950 österreichische Unternehmen erfolgreich in China und Hongkong. Mit einem Handelsvolumen von über 11,3 Mrd. EUR (2016) ist China Österreichs größter Handelspartner in Asien und zweitgrößter außerhalb Europas nach den USA. Österreich ist der viertgrößte EU-Investor in China. Aber nicht nur für Großunterneh-

men, auch für KMUs ist der chinesische Markt nach wie vor interessant.

Österreich ist sehr gut im Hochtechnologiebereich, insbesondere bei Umwelttechnologien, Wasser sowie nachhaltiger Land- und Forstwirtschaft aufgestellt. Auch im Infrastrukturbereich, im Maschinenbau oder im nachhaltigen Städtebau („smart cities“) verfügt Österreich über ausgezeichnetes Know how und arbeitet eng mit chinesischen Partnern zusammen. Österreich wird auch zunehmend für chinesische Investitionen interessant. Die Bank of China ist bereits in Wien präsent; die ICBC plant, ein Headquarter in Wien aufzumachen und möchte von dort das Osteuropa-Geschäft betreuen. Die aktive Bewirtschaftung von hochspezialisierten Marktnischen, die AWO-WKÖ-Strategie in China, erweist sich als erfolgreich. Österreichische Firmen äußern sich – anlässlich der jährlichen Befragung durch die AWO in China – in wachsendem Ausmaß positiv über die Möglichkeiten, in China gute Geschäfte zu machen (bei aller mit den EU-Kollegen geteilter Besorgnis, dass die von China immer wieder angekündigten Marktöffnungen nur schrittweise vorankommen).

Das Office for Science and Technology Austria (OSTA), das es seit Anfang 2012 durch das Zusammenwirken von BMWFW, BMVIT und BMEIA, in Peking gibt und das seit 2017 auch physisch in die Büroräumlichkeiten der ÖB Peking eingegliedert ist, hat sich im Zusammenhang der Positionierung von Österreich als einem Hochtechnologie-Anbieter meiner Meinung nach sehr bewährt. Das OSTA dient als Informationsdrehscheibe und strategische Schnittstelle in den Bereichen Wissenschaft, Forschung, Technologie und Innovation zu wichtigen Akteuren, wie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften (CAS), der Nationalen Planungs- und Reformkommission (NDRC), dem Peking Humboldt Forum, einzelnen Ministerien sowie ausgewählten Provinzen und Großstädten. Die Arbeitsschwerpunkte reichen von Nanotechnologie, neuen Materialien und IKT über nachhaltige Urbanisierung, erneuerbare Energien und Umwelttechnik bis hin zu Gesundheits- und Lebenswissenschaften, einschließlich TCM. Ein erfreulich großes und weiter wachsendes Alumni-Netzwerk wird aktiv betreut.

Die Bereiche „smart city“ und Innovation sind für die aufstrebende Hauptstadt der westlichen Provinz Sichuan, Chengdu, von besonderem Interesse, sodass sich ein dichter Besuchs Austausch zwischen Chengdu und der Stadt Wien sowie einschlägigen Ministerien entwickelt hat. Ich freue mich sehr, dass sich Österreich kürzlich entschlossen hat, in Chengdu ein zusätzliches Generalkonsulat aufzumachen.

Auch der chinesische Tourismus nach Österreich boomt. Österreich steht in China für klassische Musik, Kultur, Städte und imperiale Geschichte; auch landschaftliche Sehenswürdigkeiten, Natur und leichte Outdoor-Aktivitäten werden nachgefragt. Österreich ist die Nr. 5 bei den chinesischen Tourismusdestinationen nach Europa. Die Anzahl der Nächtigungen überstieg 2016 zum ersten Mal die Millionengrenze. Die österreichischen Tourismus-Betriebe sind mehr und mehr bereit, auf die spezifischen Wünsche und Bedürfnisse des chinesischen Gastes einzugehen. Einen wertvollen Impuls in diese Richtung gab auch der Besuch des Tiroler Landeshauptmanns im Herbst 2015 in Peking und der Schwesterprovinz Henan.

Besonders sichtbar ist Österreich in China auch durch kulturelle Höchstleistungen, wie z.B. die Wiener Philharmoniker und insbesondere deren Neujahrskonzert, das in China äußerst beliebt ist. Derzeit ist auch die Kompetenz Österreichs im Wintersport in China sehr gefragt, da sich China auf die Olympischen Winterspiele in Peking im Jahr 2022 vorbereitet.

Die Volksrepublik China, die am 1. Oktober 2019 ihren 70. Geburtstag feiern wird, ist in ihrer heutigen Form das Produkt einer Jahrtausende langen Kultur- und Zivilisationsgeschichte, aber auch ein Produkt der Führungskraft von Mao Zedong und seinen Mitstreitern und nicht zuletzt ein Produkt der Reformpolitik von Deng Xiaoping bis Xi Jinping.

Europa bzw. die Europäische Union, in der sich derzeit 500 Mio. Europäer aus 28 europäischen Staaten zusammengeschlossen haben – nach dem Austritt Großbritanniens werden es dann zunächst 27 sein – ist ebenfalls das Resultat einer mehr als 2000 Jahre alten Geschichte, aber im Besonderen ein Produkt der Aufklärung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und der politischen Lehren, die in jüngster Zeit aus den verhängnisvollen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einschließlich des 2. Weltkriegs gezogen wurden.

Ich persönlich bin ein überzeugter Anhänger des Gedankens der europäischen Zusammenarbeit und der europäischen Integration, der ja nicht zuletzt darauf beruht, dass die verheerenden Kriege in der jüngeren Geschichte Europas – insbesondere die beiden Weltkriege – in Zukunft am besten durch eine enge politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Staaten überwunden und verhindert werden können.

Für die Gründung der Europäischen Union sprachen und sprechen starke ökonomische Argumente, aber in noch höherem Maß ist die EU für Österreich

und auch für mich persönlich ein Friedensprojekt. Österreich ist ein Land, das aus prinzipiellen Gründen Krieg und Gewalt als Instrumente der Politik ablehnt, das für friedliche Lösungen von Konflikten eintritt. Wien ist neben New York und Genf einer der Standorte der Vereinten Nationen und Sitz zahlreicher internationaler Organisationen wie IAEA, der UNIDO, der OPEC etc. und war z.B. vor kurzem Gastgeber bei den – letztlich erfolgreichen – Verhandlungen über das iranische Atomprogramm, die von den Ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrates plus Deutschland und dem Iran geführt wurden. Ich möchte an dieser Stelle aus aktuellem Anlass die Hoffnung äußern, dass sich alle Beteiligten weiterhin an die getroffenen Vereinbarungen halten.

Österreich ist auch ein Land, das sich – wie die meisten Staaten der Europäischen Union – dem Gedanken der Menschenrechte sehr verbunden fühlt. Es ist nicht zu leugnen, dass auch in der europäischen Geschichte jahrhundertlang schlimme Menschenrechtsverletzungen zu verzeichnen waren. Viele europäische Staaten – Österreich zählt nicht dazu – hatten eine koloniale Vergangenheit. Noch im 2. Weltkrieg war das Hitlerregime für ganz besonders schlimme Menschenrechtsverletzungen und für den Mord an 6 Mio. Juden verantwortlich. Und vielleicht haben gerade diese historischen Fakten dazu beigetragen, dass der Menschenrechtsfrage in Europa heute mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als je zuvor in der europäischen Geschichte. Ich begrüße diese Sensibilität Europas in Fragen der individuellen Menschenrechte. Aber wenn man sich mit der Tatsache beschäftigt, dass in China und auch in anderen Teilen der Welt das Verhältnis zwischen sozialen Menschenrechten und individuellen Menschenrechten anders gewichtet ist als in Europa, dann darf man den historischen Hintergrund dieser Tatsache und den großen sozialen Druck, den es in diesen Ländern noch gibt, nicht außer Acht lassen.

Wenn ich abschließend noch einen kurzen Blick auf die chinesische Außenpolitik werfen darf, dann ist aus österreichischer Sicht Folgendes festzuhalten:

In den letzten Jahren hat sich die Volksrepublik China zu einem als Supermacht auftretenden Akteur in den internationalen Beziehungen entwickelt. In seiner Doppelfunktion als Generalsekretär der Partei (seit Herbst 2012) und Staatspräsident (seit Frühling 2013) führt Xi Jinping sein Land zu verstärkter internationaler Präsenz.

Bevorzugte Vehikel zur pro-aktiven Gestaltung der chinesischen Außenpolitik sind regionale Gruppierungen, mit denen Peking spezialisierte und zumeist umfassende Beziehungen aufbaut, wie etwa

- das Forum for China Africa Cooperation (FOCAC, gegründet 2000);
- die BRICS-Gruppe (deren Zusammenhalt durch die Gründung der Neuen Entwicklungsbank gestärkt wurde); Anfang September richtete China einen erfolgreichen BRICS-Gipfel in Xiamen aus, bei dem von allen BRICS-Ländern die Staats- oder Regierungschefs anwesend waren;
- „16+1“ zur Kooperation mit den investitions-hungrigen Ländern Zentral- und Osteuropas (seit 2012);
- CICA (chinesischer Vorsitz bis 2018) und die Shanghai Cooperation Organisation (die durch die rezente Aufnahme von Pakistan und Indien sehr an geopolitischem Gewicht zunahm);
- G-20 Präsidentschaft im Jahr 2016 mit Gipfel-Veranstaltung in Hangzhou.

Die bedeutendste derartige regionale Initiative ist ohne Zweifel die schon erwähnte Wiederbelebung der Seidenstraßen („Belt and Road“), als Bündel der terrestrischen und maritimen Handels-, Investitions- und Kommunikationswege zwischen Asien und Europa, unter Einbindung von Afrika. Seit dem „Belt and Road Forum“ Mitte Mai 2017 präsentiert sich die Seidenstraßen-Initiative definitiv als global.

Während die USA unter Obama DIE Supermacht waren, mit der sich China in praktisch allen Belangen maß und gleichzeitig versuchte, eine „neue Art der Beziehungen zwischen Supermächten“ aufzubauen, betreiben die USA unter ihrer aktuellen Führung eine „America first“ Politik, die China mehr Raum auf der internationalen Bühne einräumt: Angesichts protektionistischer und isolationistischer Tendenzen in Amerika spricht sich China medienwirksam für wirtschaftliche Globalisierung und größere globale Gerechtigkeit aus und rückt auf den Spitzenplatz in den Bemühungen der internationalen Gemeinschaft zur Bekämpfung des Klimawandels vor.

Stellt man sich die Frage, in welchen Bereichen eine Zusammenarbeit mit China in Zukunft besonders erfolversprechend und außerdem im Einklang mit europäischen Werten sein kann, dann steht für mich z.B. die gemeinsame Arbeit im Bereich der Vereinten Nationen und insbesondere die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 im Vordergrund. Gleichzeitig ist die gemeinsame Arbeit an der Umsetzung des Pariser Übereinkommens über den Klimawandel zu nennen.

An der Sicherung eines stabilen internationalen Finanzsystems muss China genauso gelegen sein, wie der EU. Die Armutsbekämpfung in Ländern des sogenannten globalen „Südens“ ist ein erklärtes Anliegen der EU und gerade China sieht die

Überwindung der Armut als ein Gebot der Solidarität unter Entwicklungsländern an. Gemeinsamen Anstrengungen zur Abrüstung, inklusive der nuklearen, kommt angesichts der besorgniserregenden Reden und Geschehnisse um und auf der koreanischen Halbinsel ebenfalls besondere Bedeutung zu.

Da Stabilität in China eine besondere Rolle spielt, beobachten wir Institutionen und Ereignisse, von denen Veränderungen ausgehen könnten, besonders genau.

Mit großem Interesse blickt man daher – wie schon gesagt – derzeit auf den gerade stattfindenden 19. Parteitag der KP Chinas und auf die Ergebnisse dieses Parteitags.

Die Vorbereitungen zum Parteitag und dessen bisheriger Verlauf deuten auf eine Stärkung der Position und der Politik von Xi Jinping hin, der als Kern der Partei und als herausragender Ideologe bezeichnet wird.

Li Zhongjie vom Zentrum für Erforschung der Parteilgeschichte erklärte, dass Xi Jinping einen Blue-

print der Entwicklung Chinas für die nächsten Jahrzehnte vorgelegt habe. Zhu Lijia, Professor für öffentliche Verwaltung, billigte Xis Bericht „historische Bedeutung“ zu. Andere politische Beobachter kündigten eine „Xi Jinping Ära“ an. In seiner Eröffnungsrede betonte Xi, dass sich unter seiner Führung China „näher zum Zentrum der Weltbühne bewegt“.

Hinsichtlich der Innenpolitik fällt auf, dass Xi den Hauptwiderspruch in der chinesischen Gesellschaft „der unausgeglichenen Entwicklung zwischen armen und reichen Provinzen und in den gewachsenen Bedürfnissen der Bevölkerung für ein besseres Leben“ erblickt.

Daraus lassen sich Schlussfolgerungen für künftige Strategien der chinesischen Politik ziehen.

Aber wie immer die nächsten Entscheidungen in China ausfallen – wichtig ist, dass wir eine auf faire Partnerschaft beruhende Politik fortsetzen, dass wir den Informations- und Gedankenaustausch, dem auch diese Veranstaltung dient, stärken und dass wir an einer gemeinsamen humanen und friedlichen Zukunft arbeiten.

Chinas Role in the Re-Globalization

Chen Dongxiao, Speech at the Chinese Embassy in Austria, 09.06.2017

It is my great pleasure and honor to be invited to this prestigious forum where I can exchange views with so many Austrian experts and senior officials.

My colleagues and I are all from Shanghai, a hustle and bustle city, very much different from Vienna's amazingly beautiful and tranquil environment which I have enjoyed so much. Vienna as a city is of course more than natural environment. It is the Capital of Music but Vienna is also cluster of many important international organizations and birth-place of numerous international conventions and agreements. As a student of international relations, I have known for long the big name from Vienna, Klemens Wenzel von Metternich who helped build up Congress of Vienna and long peace of this region. It is one of the most marvelous achievements in diplomatic history. Of course, the world has transformed greatly and is almost unrecognizable compared to two hundred years ago. We are

living in an increasingly globalized and interdependent world. Globalization is unstoppable but also less controllable and more imbalanced.

In the past one year, particularly following Brexit voting in UK and Trump's election as President of United States, the topic of whether and how the world can survive the headwind of rise of populism, protectionism and anti-globalization has been on the top of agenda in almost every international forum, big and small, in America, in Europe and in China as well.

After series of elections in Europe in 2017, starting from Austria, then Netherland, where pro-EU parties defeated leave-EU parties, and until Macron's big win in Frances' presidential elections in May many European colleagues have finally had a sigh of relief. Nevertheless, the world is still far from clear what globalization and global governance will

look like in the future, I wish I would have a crystal ball to check but I have not.

Therefore we need to come back to the question of what the main challenges facing globalization and global governance are nowadays.

There are multiple challenges. In order to make the picture a bit clearer, I think we shall differentiate the challenges on two levels: challenges to globalization and challenges to global governance, though I fully understand they are inter-related more often than not.

There are at least three big challenges to globalization nowadays. The first and foremost is how to maintain a sustainable economic development that embraces both inclusive and balanced growth.

The narrowing gap of fortune share between the rich or developed economies and emerging economies, the so called Grand Convergence, seems to neglect two aspects in the past 20 plus years. One is the increasing income inequality both within the developed economies and the emerging/developing ones. A rich literature of studies has shown that capital-led economic growth and globalization will expand inequality, and the lack of coordination between countries as well as the corresponding policy support within a country will inevitably lead to further marginalization of vulnerable groups of peoples, who are often referred as „losers of economic globalization.“

The other often neglected aspect is that if we look closer to the change of global value chain and capacity of industrialization, the G7's share loss in quite few nations showed up as share gains, albeit grand convergence/ or „Share Shift“ between developed and emerging economies is generated by global economic booming. According to the statistics of UN, since 1970s, particularly since 1990s, the decline in rich nations' share of world manufacturing are largely translated by the gains by just six new industrializing nations (China, South Korea, India, Poland, Indonesia and Thailand). The manufacturing share shift is very much concentrated, far less balanced.

If the problem of the serious imbalance in economic growth both within and across the border is not effectively resolved, it will not only restrict the effective demand of the world economy, but also exacerbate the spread of protectionism and even extreme nationalism, and might even lead to a wider range of political and social conflicts. We have already seen that all around the world.

Another dimension is the sustainability of ecological environment. Climate change is a recognized prioritized global issue, which not only poses a major risk to the sustainable development of global economy, but is also listed by many countries as a frontier security issue. Especially for many developing countries, air, water and soil pollution and other environmental challenges not only pose a direct threat to the lives and health of their citizens, but also undermine the basis of sustainable socio-economic development. The Paris Climate Change Conference at the end of 2015 reminded us that the threat of climate change is imminent and that the international community must take immediate and effective actions to mitigate the effects.

The Second challenge to globalization is how to contain the polarization of society by extremism and radicalism, particularly threat of terrorism.

During our group visit in Europe in June 2017, a terrorist attack happened in London Bridge and center of the town. This is the second terrorist attack within a month following Manchester suicide bombing in the UK. On 7th June 2017, there were terrorist attacks in Tehran, Iran, causing more death and casualties to innocent civilians. If we count in the number of other terrorist attacks in Afghanistan, Pakistan, Egypt, Iraq and the Philippines, the terrorist threats are increasing not decreasing, despite of the international coalition's measured success in their military effort to squeeze ISIS out of some of their grabbed territory in Iraq and Syria.

It is estimated that over 27.000 foreign fighters have travelled to Iraq and Syria since fighting broke out in 2011. While there are no confirmed figures from official sources, experts predict that many are still fighting in the conflict zone - while an estimated 20 to 30 per cent have travelled home. There are approximately 6.000 fighters from Europe – mostly coming from France, Germany and the UK.

China, like other members of international community, is the victim of international terrorism, extremism and secessionism. One of my colleagues of this delegation, Prof. Zhang, was born and grew up in Xinjiang, the northwest of China. In the past ten years we have seen the growing number of violent extremism crimes against innocent Chinese civilians without discrimination of ethnic background. Radicalism and terrorism are always mixed with each other. The track record and numerous studies of rolling back the extremism have shown that the most effective way is not military action, though it is important to root out the outposts of IS, the most threatening international terrorist groups nowadays. It is also useless or even counterproductive to stir

fear against Islam in the whole society or banning it. The most effective and long-term approach is pursuing anti-radicalization and de-radicalization efforts in a holistic manner, integrating economic, social, cultural as well as legal means. It is not a silver-bullet solution, nor can it ensure 100% success, but there is no doubt that anti- and de-radicalization programs can be tremendously effective in countering extremism and terrorism.

The third biggest challenge to globalization is how to harness the double-edged sword impact of technology breakthrough to the economy and society as a whole, including artificial intelligence combined with big data and other IC technology.

A couple of weeks ago, there was a headline event which caught wide attention and caused heated debate in China. Google's new AI, Alpha-Go defeated world's top Go Grandmaster in China. It again caused new rounds of shocking wave and diverse interpretation among Chinese.

Obviously there are ambivalent responses to the Victory of Alpha-Go. Mr. Ke Jie, the Go-Master himself, following his fist round of defeating, tweeted: „I feel like Alpha-Go's game is more and more like the ‚Go God‘.“ Ke vowed never again to subject himself to the „horrible experience“. Some others go even further, commenting that rapid advances in AI conjure science-fiction images of a „Terminator“ future in which machines „wake up“ and enslave humanity.

But many others dismissed such concerns. Mr. Demis Hassabis, Alpha-Go's founder, said „This isn't about man competing with machines, but rather using them as tools to explore and discover new knowledge together. Ultimately, it doesn't matter whether Alpha-Go wins or loses ... either way, humanity wins.“

Sci-tech breakthrough is never an issue of „Black and White“. AI+Big Data+Internet of things will promise immense opportunities and benefit/profit, it also presents huge challenges and risks ahead, many of them unpredictable. For instance, whether and how to deal with the increasing number of structural loss of jobs in the future when AI will more widely replace human labors? Whether and how to prevent digital economy from generating a new flow of „digital refugee“?

A New Concert of Leadership?

These are just some of the most prominent challenges in today's globalization, and we have to address these challenges seriously if we don't want to be overthrown by a wave of anti-globalization. Then the questions are: is the global governance

well enough equipped to handle them when we try to reap the benefit of globalization, including technology breakthrough? Whether and how can the international community concert its efforts to work for those common goods but against common bads?

I am afraid we have to face two other challenges to the global governance itself. The first one is that the power of leadership is divided and in a period of diffusion or shifting.

During our group's visit in three capital cities of Europe in 2017, one of the most jolting events on global governance was President Trump's announcement of quitting Paris Accord on Climate Change. Along with the disappointment, fury and the bombardment at his irresponsibility by many mainstream media in Europe and USA, our European colleagues immediately thought about what are the consequences for Europe when Trump surrenders U.S. leadership on globalist agenda. Chancellor Merkel of Germany gave a very clear and strong message, when she called upon Germans and Europeans to „take back the fate of Europe into the hands of Europeans again.“

Many other people also think about China. „Trump Hands the Chinese a Gift: The Chance for Global Leadership“, one commentator wrote for New York Times. „Washington's Policy Vacuum Plays in the Hands of Beijing“, Financial Times wrote in another commentary. When I had a meeting here in Vienna with journalists of local media Die Presse, I was again asked whether China is to replace U.S. as global leader.

While I myself differ with NYT or FT's conclusion on China's replacement in U.S. vacuum of leadership, we can also debate which country or group of countries will step up for global leadership. But one thing we can be quite certain is that the power of leadership is divided and in a period of transition.

The rise of emerging economies as a group has added significantly to the number of stakeholders in the global economic governance and thus reshuffled the balance of power. However, the slowdown of economic growth and the painful structural reform at home in many emerging economies also presents increasing challenges to their sustainable growth, thus somewhat overshadowing their prospects of leadership.

Meanwhile the leadership challenge does not stop at national level. The global cosmopolitan elites' role is also indispensable when we are talking about the leadership transition of globalization and

global governance. The economy of Tokyo and NYC match those of Canada, Spain and Italy in size. And the economies of Los Angeles, London, Paris or Shanghai, Beijing are larger than those of the Philippines or Colombia. The world great cities are inherently dynamic and diverse and are naturally open. For instance, as an immediate reaction to Trump's withdraw from Paris accord, 187 U.S. Cities and 12 U.S. States, pleaded to cut emission by 26-28% below 2005 levels by 2025.

Therefore while the power of global leadership is undergoing shifting, or diffusion, to put it more precisely, it is still too early to conclude what global governance leadership in future will look like? Whether the new pattern is a replacement of established economies by emerging economies? Or a supplementary mode between and among multiple stakeholders, including national governments, state/local governments as well as many other non-state actors? Or perhaps back to the mode of concert of major powers? Or maybe some other geometry of leadership? Scholars can tap into their potential of imagination based upon historical analogies and prescriptive analysis. But anyway, one of the key challenges facing us nowadays is the serious shortfall in international public goods supplies due to the lack of momentum to fulfill nationally-pledged commitments.

Challenges to global governance are more than just leadership deficit. I think the second challenge facing global governance is that the concept or value of governance is becoming more diversified and to some extent more competitive than before.

That reminds of another headline event in Beijing in May 2017 when the inaugural global summit on Belt Road Forum on International Cooperation was held.

On one hand, contrary to the doubts of some international media outlets and observers in the past few years, many participants that I talked with praised the impressive event itself and China's relentless efforts to translate the Belt and Road vision into a detailed blueprint and remarkable achievement.

In my view, this contrast between what naysayers had anticipated and the highly positive evaluations I heard at the conference is attributable to three factors.

First, all the outcomes of the Belt and Road Initiative presented during the forum, including a long list of 76 items comprising more than 270 concrete results in five key areas, have far exceeded expectations and reinforced a sense of gain on the part

of the countries and regions along the two routes, increasing their confidence and dispelling the initial suspicions.

Second, a new concept of international cooperation based on the principle of „extensive consultation, joint building, and benefit sharing - the New Silk Road Spirit, or in my own word, a Belt & Road Initiative Doctrine - has begun to take shape as governing norm for Belt and Road cooperation, creating a reassuring effect among all relevant parties.

Third, the Belt and Road Initiative is now converging with other major development agendas, such as the United Nations' 2030 Agenda for Sustainable Development and the Paris Agreement on Climate Change, indicating that instead of reinventing the wheel, Beijing's effort is aimed at complementing and enhancing existing international economic cooperation and global economic governance. So the initiative is, to some degree, leading the way in strengthening current multilateral cooperation.

On the other hand, however, if you check many American and European media before and following the first summit, those doubts, distorted information and lopsided coverage still caught much of the headlines. „China is to shake the world economic order“, wrote New York Times. CNN's comments are more eyeball catching, „Belt Road Initiative, An Economic Initiative or New-Imperialism?“

These contrasting views have reflected a more fundamental tension of two ends of spectrums. At one end the dominance and orthodoxy of neoliberalism in global governance is constantly being challenged and shaken. At another end the diversified development path represented by emerging economies is increasingly noticed, understood and affirmed by the international community, but it is far from being mainstreamed, as can be seen from the global debate over China's development model. The diversification of global economic governance norms or values has led to increasingly intense competition over discourse power in making, interpreting and exercising rules.

Therefore, to avoid the zero-sum competition or even cultural conflicts of values, to improve the capacity of countries to learn from each other and build up new consensus among diversified global economic governance values is even more necessary and significant for legitimate and effective global governance.

China's role: more responsibility while better expectation management

I would like to share with you my views on how

China is adapting to these new developments and trying to play a larger role in global economic governance.

To begin with, it is obvious that global (economic) governance has been placed in the center of China's diplomatic agenda. Since the 18th Party Congress of the CPC, Chinese President Xi Jinping has reiterated the importance of global governance on several occasions, as he refers to „effective global governance as essential to China's peace development“ and pledges that „China will hold high the banner of peaceful development and actively participate in and promote reforms of the international system and the process of global governance,“ - effectively putting global economic governance as the cornerstone of China's diplomatic strategy.

Besides, China is trying to play a larger role in global economic governance in two important ways. First, on the supply side, it is making significant contributions; from feasible ideas to concrete action plans, to the process toward better global governance, one of the flagship proposals is BRI. Second, China has begun to align its domestic reform agenda with the requirements for effective global governance.

For example, China has incorporated the major global governance targets, such as those in the United Nations' 2030 Agenda for Sustainable Development into its mid- to long-term plans for domestic development, and spearheaded the efforts to reach the Paris agreement on climate change by making serious pledges to cut emissions. Nonetheless, China still faces many daunting challenges as to how to synchronize national governance with global governance.

I think China can play three leadership roles - bridge-builder, facilitator, and catalyst in the changing and more challenging context of globalization, particularly in multilateral global governance forums, like G20.

China can act as bridge-builder by merging the divergent interests of developed and developing economies, coordinating new and established institutions to ensure compatibility, and integrating domestic agendas into global ones while strengthening international cooperation.

The G20's agenda keeps expanding because of the diffusion of world power and the proliferation of challenges. The question is how to streamline the G20 agenda setting process in a more coherent manner that still responds to the most important challenges to global governance. The G20 is a loose forum without formal organizational structure

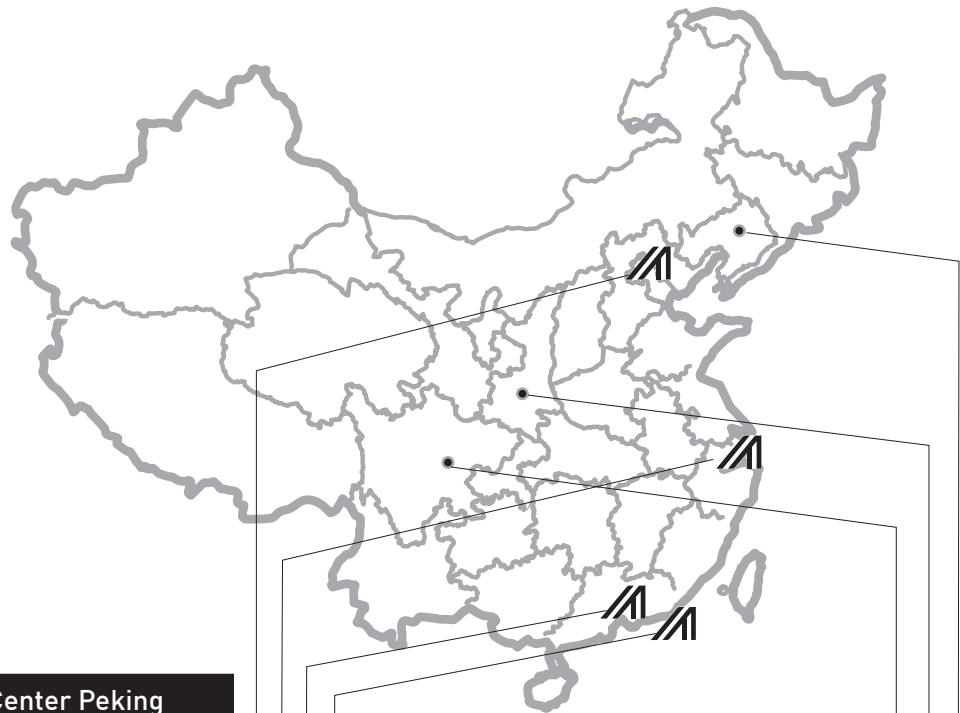
or, as noted above, permanent staff. Its agenda setting is mainly driven by the host country without rules or limits, posing a challenge for G20 continuity and accessibility. As the role of the G20 shifts from crisis response toward longer-term global economic governance, it is advisable to draw a medium-term plan, such as a five-year roadmap, to focus the group's priorities and guide agenda setting across several host countries. China can work with other stakeholders to help converge members' interests to articulate such a plan.

China can also serve as a facilitator to advance the implementation of past policy commitments. One of the most significant areas is to shore up long-term growth. A key juncture in the G20's efforts to implement global growth strategies, originally outlined in 2014, was the first annual IMF/OECD (Organization for Economic Co-operation and Development) progress report delivered to leaders in Antalya in November 2015. Chinese leadership will be essential to ensure that G20 members respond positively to the findings and actively search for new policy commitments, including an approach for improved infrastructure connectivity and a new vision for a global trade and investment regime. China will need to ensure that the G20's commitments are not just rhetoric.

Another great opportunity for China's leadership will be the implementation of the post-2015 development agenda. Recognizing its importance for global economic growth and stability, Chinese President Xi Jinping has highlighted this task as one of the four priorities for the 2016 Hangzhou Summit. China's 2016 chairmanship has also drove progress by formulating a roadmap and timetable for the implementation of the post-2015 UN Sustainable Development Goals and the Paris climate change agreement. Given Trump's withdraw from Paris accord and possibly many more multilateral agreements in the near future, China should work with other members, particularly European members G20 needs to ensure its members work toward implementation of these commitments.

Finally, China can act as a catalyst for innovation-based global economic growth. China's development experience is profoundly valuable for the international community as a whole. The country's new five-year plan focuses on comprehensive innovation as the primary driving force for China's own economic restructuring. China could work with other international community members to garner support for the promotion of innovation-including technological revolutions, industrial transformation and green growth - thereby providing even more positive spillovers for the world economy.

VERTRETUNGEN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT IN CHINA



AußenwirtschaftsCenter Peking

☎ +86 10 8527 5050

☎ +86 10 8527 5049

✉ peking@advantageaustria.org

AußenwirtschaftsCenter Shanghai

☎ +86 21 6279 7123

☎ +86 21 6279 7122

✉ shanghai@advantageaustria.org

AußenwirtschaftsCenter Guangzhou

☎ +86 20 8516 0047

☎ +86 20 8516 0601

✉ guangzhou@advantageaustria.org

AußenwirtschaftsCenter Hongkong

☎ +852 2522 2388

☎ +852 2810 6493

✉ hongkong@advantageaustria.org

AußenwirtschaftsBüro Chengdu

☎ +86 28 8533 6426

☎ +86 28 8533 6426

✉ chengdu@advantageaustria.org

AußenwirtschaftsBüro Xi'an

☎ +86 29 8765 1082

☎ +86 29 8765 1040

✉ xian@advantageaustria.org

AußenwirtschaftsBüro Shenyang

☎ +86 24 2334 1268/9

☎ +86 24 2334 1267

✉ shenyang@advantageaustria.org

Das neue Sicherheitspolizeigesetz der Volksrepublik China

Mag. Ludwig Hetzel, LL.M.

1. Einleitung
2. Aktualität und Geschichte
3. Gegenüberstellung
 - 3.1. Ziel des Gesetzes
 - 3.2. Aufgaben der Polizei
 - 3.3. Der Gebrauch der Waffe
4. Abschließende Gedanken

1. Einleitung

Die französische Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ veröffentlichte in ihrer deutschsprachigen Ausgabe vom 20. April 2017 einen Beitrag von wenigen Zeilen Länge in dem auf die Fokussierung der chinesischen Regierung auf die nationale Sicherheit eingegangen wurde. Es wird darin Touristen abgeraten, „mit einer besseren Kamera, die etwa HD-Videos und Ton aufzeichnet, durch Beijing zu streifen“. Es sollen ab dem 10. April 2017 sowohl die Pekinger Behörden, als auch die lokale Bevölkerung ausländische Spione verfolgen. Hierzu sollen Belohnungen von bis zu € 68.000, je nach Qualität der gebotenen Informationen, in Aussicht gestellt worden sein. Diese Maßnahme solle feindlichen Kräften entgegenwirken, die versuchen die Volksrepublik zu unterwandern. Die Überschrift des Artikels lautet „Paranoiapanorama“ – und die Angaben sind korrekt.¹

In Peking gab es im Laufe der letzten zwei Jahre eine Reihe von Maßnahmen, mit denen der Staat seine Präsenz verdeutlichen will. Es soll scheinbar klargemacht werden, dass der Staat da ist, immer und überall. Besonders markant sind hierbei die Organe des Sicherheitsdienstes, die nicht nur die Eingänge der, im alten Zentrum Pekings verbreiteten, Hutong-Viertel überwachen, sondern auch an wichtigen Kreuzungen Stellung beziehen. Sie sind damit allgegenwärtig. Abgerundet wird dieses Bild vom vermehrten Aufgebot der Verkehrspolizei und verstärkten Sicherheitsmaßnahmen am Platz des Himmlischen Friedens. Gerade die letzte Maß-

nahme zeigt, dass die gesetzten Vorkehrungen nur bedingt tauglich sind, um Sicherheit zu garantieren. Der letzte große Anschlag auf dem Tiananmen-Platz wurde mit einem mit Benzinkanistern beladenen Geländewagen begangen, der im Oktober 2013 die schon vorhandenen Absperrungen überwunden hat und in eine Menschenmenge gerast ist.² Derart durchgeführte Anschläge lassen sich jedoch nicht durch die gesetzten Maßnahmen verhindern, vielmehr wird der Anschein erweckt der eigenen Bevölkerung gegenüber Präsenz und Stärke demonstrieren zu wollen. Die Grenzen zwischen Satire und Realität sind – mal wieder – fließend.

2. Aktualität und Geschichte

Seit Ausruf der Volksrepublik 1949 und dem erstmaligen Inkrafttreten eines Sicherheitspolizeigesetzes im Jahr 1957³, wurde dieses 1995 und 2012 zweimal novelliert.

1995⁴ trat ein zur Gänze verändertes Gesetz in Kraft, welches die Polizeiagenden den neuen Gegebenheiten angepasst hat. Nach der Öffnung Chinas seit 1978 und den damit einhergehenden wirtschaftlichen Reformen musste nach und nach der gesamte Rechtskanon der Volksrepublik angepasst werden. Ziel war es nicht mehr nur, die kommunistische Revolution, Ideologie und Partei zu schützen, sondern auch die rechtlichen Rahmenbedingungen für ausländische Investoren attraktiv zu gestalten. Man musste also moderne Gesetze erlassen und den Versuch wagen, eine chinesische Version von Rechtsstaatlichkeit zu erzeugen. In diesem Geiste der Erneuerung wurde auch das Sicherheitspolizeigesetz von 1995 verfasst. Fraglich ist jedoch inwieweit nicht totes Recht geschaffen wurde und wird. Wie man an dem Beispiel des chinesischen Insolvenzrechts sieht – es gab im Jahr 2013 in China lediglich 1.998 gerichtsanhängige Insolvenzfälle⁵ – scheinen manche Gesetze de facto keine Anwendung zu finden.

1 Quelle: https://www.washingtonpost.com/news/worldviews/wp/2017/04/10/to-catch-a-spy-beijing-offers-70000-reward-and-a-cartoon-video-to-help-in-the-hunt/?utm_term=.99d0f5db0cfa, 16.5.2017.

2 Vgl. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-06/selbstmordanschlag-peking-tiananmen-platz-todesurteil>, 16.5.2017.

3 Teile der Übersetzung aus COHEN Jerome Alan, Criminal Process in the PRC 1949-1963, Vol. 2, Cambridge 1968, S. 107f.

4 Quelle: <http://en.pkulaw.cn/display.aspx?cgid=10945&lib=law>, 1.5.2017.

5 BLUMER Maja/HETZEL Ludwig, Chinesisches Insolvenzrecht, Stäfa 2014, S. 9.

Das Sicherheitspolizeigesetz von 2012 weist keine wesentlichen Unterschiede zu jenem von 1995 auf. Es wurde lediglich eine Kompetenzfeststellung entfernt, die strafrechtlich anders geregelt wurde. Die Bestrafung zur „öffentlichen Überwachung“ gemäß Kapitel III Sektion 2 des chinesischen Strafgesetzbuches wurde durch eine inhaltlich idente Bestrafung unter dem Titel „Kontrolle“ ersetzt und damit die Wortwahl des Sicherheitspolizeigesetzes veraltet. Aufgrund dieses nur marginalen Unterschiedes wird in diesem Text nicht weiter auf das Gesetz von 2012 eingegangen.

Am 1. Dezember 2016 wurde der Entwurf eines neuen Sicherheitspolizeigesetzes der Volksrepublik China⁶ veröffentlicht und es wurde zur Abgabe von Stellungnahmen aufgerufen. Das Gesetz wurde jedoch am Nationalen Volkskongress von 5. bis 15. März 2017 nicht beschlossen.

Dieser Artikel soll die legislative Entwicklung des Sicherheitspolizeigesetzes der Volksrepublik China anhand ausgewählter Themengebiete beleuchten und gegenüberstellen. PALMER schreibt von einer Entwicklung weg von einer ideologisch motivierten und auf die Gemeinden fokussierte, hin zu einer professionellen, auf Verbrechensbekämpfung getrimmten, Polizeiorganisation.⁷ Dem ist allerdings hinzuzufügen, dass der Schutz der Volksrepublik und der Kommunistischen Partei (KPC) nach wie vor Priorität hat.

3. Gegenüberstellung

3.1. Ziel des Gesetzes

Das Ziel des Gesetzes ist jeweils in Artikel 1 geregelt und zeigt bereits sehr deutlich die Veränderungen, die in China im Laufe der letzten Jahrzehnte stattgefunden haben. Art. 1 (1957)⁸ ist noch ganz im Geiste der Kommunistischen Revolution verfasst:

„The people’s police of the People’s Republic of China belongs to the people. It is one of the important instruments of the people’s democratic dictatorship and is an armed administrative force of state security.“

Man erkennt in der Formulierung die sozialistisch-maoistische Basis des Gesetzes. Die Polizei wird als Organ der Bevölkerung und Instrument der

„demokratischen Diktatur des Volkes“ gesehen. Dieser Begriff geht auf die Präambel der chinesischen Verfassung⁹ von 1954 zurück, wonach die demokratische Diktatur des Volkes „*einer langen geschichtlichen Periode der Unterdrückung und Versklavung ein Ende*“ setzt. Nachdem die KPC nie sonderlich an einem Verfassungsstaat interessiert war, durch welchen Macht wieder der Bevölkerung zurückgegeben werden könnte, unterstellte man, dass die Bevölkerung bereits alle Macht unter dem Titel der „demokratischen Diktatur des Volkes“ inne hatte.¹⁰ Art. 7 (1957) beschreibt beispielsweise, dass der Rang eines Polizisten auch von seinen „politischen Qualitäten“ abhängen soll und Art. 2 (1957) umschreibt die Aufgabe der Polizei detaillierter unter anderem darin, dass konterrevolutionäre Elemente unterdrückt werden sollen.

Art. 1 (1995) drückt sich – ganz im Sinne des Strebens nach Rechtsstaatlichkeit – anders aus:

„The present law is enacted in accordance with the Constitution for the purpose of safeguarding State security, maintaining public order, protecting the lawful rights and interests of citizens, strengthening the building of the contingent of the people’s police, strictly administering the police, enhancing the quality of the people’s police, ensuring the people’s police’s exercise of their functions and powers according to law, and ensuring the smooth progress of reform, opening up and the socialist modernization drive.“

Ganz im Sinne des Geistes der seit 1978 laufenden Reformen wird in diesem Artikel sogar auf das Ziel der Umsetzung eben dieser Reformen verwiesen. Markant ist jedoch die erste Hälfte des vorliegenden Artikels. Es wird nicht als Ziel angesehen, die Verfassung zu schützen, sondern lediglich auf das verfassungsmäßige Zustandekommen des Gesetzes hingewiesen. Ziel ist es vielmehr die Staatssicherheit und die öffentliche Ordnung zu schützen. Insoweit ändert sich wenig zu dem Vorgänger aus dem Jahr 1957. Vor allem in Art. 2 (1997) kommt dies stark zum Ausdruck: *„Tasks of the people’s police are to safeguard State security, maintain public order...“*. Auch dieser Artikel spricht in weiterer Folge von dem Schutz der Rechte der Bevölkerung und weist sich damit als Kind der Ära der Öffnungen und Reformen aus.

6 Quelle: <http://www.chinalawtranslate.com/中华人民共和国人民警察法-（修订草案稿）/?lang=en>, 1.5.2017.

7 PALMER Michael, Changing Policing in the People’s Republic of China, in: Taiwan in a Comparative Perspective, Vol. 3, March 2011, S. 70.

8 Der Einfachheit halber werden die verschiedenen Sicherheitspolizeigesetze lediglich durch die Jahreszahl des Inkrafttretens in einer Klammer differenziert.

9 Vgl. <http://www.verfassungen.net/rc/verf54-i.htm>, 16.5.2017.

10 ZHANG Qianfang, The Constitution of China, Oxford 2012, S. 43.

Der Entwurf 2016 geht in seinem ersten Artikel einen neuen Weg:

„This law is formulated on the basis of the Constitution, so as to regulate and ensure the lawful performance of duties and exercise of powers by public security organs and their people’s police, to strengthen the oversight of people’s police, and to build a high-quality police corps.“

Der Fokus richtet sich auf die Polizei und ihre Regulierung, noch nicht auf die Aufgaben der Polizei. Art. 3 (2016) hierzu:

„The mission of public security organs is to preserve national security and public safety; to maintain public order and social stability; to protect the lawful rights and interests of citizens, legal persons, and other organizations; to protect public property; and to prevent, stop, investigate, and punish unlawful and criminal activities.“

Der erste Satz unterscheidet sich zwar wiederum in der Formulierung deutlich von der Vorgänger-Kodifikation, jedoch ist er inhaltlich noch immer identisch. Ziel des Gesetzes und der chinesischen Sicherheitsbehörden ist es an erster Stelle den Staat und die Partei zu schützen und – mittlerweile – an zweiter Stelle die Rechte der Bürger zu schützen. Unterstrichen wird diese Kontinuität von dem 2015 beschlossenen National Security Law¹¹, in welchem in Art. 2 der Begriff „Nationale Sicherheit“ definiert wird:

„National security refers to the relative absence of international or domestic threats to the state’s power to govern, sovereignty, unity and territorial integrity, the welfare of the people, sustainable economic and social development, and other major national interests, and the ability to ensure a continued state of security.“

Außerdem drückt sich diese Tendenz auch in Art. 5 (2016) aus, welcher vorschreibt, dass *„[the] People’s police must be loyal to the Communist Party, loyal to the State, loyal to the people, and loyal to the Constitution and laws.“* Hier ist ergänzend anzuführen, dass die Verfassung von 1982 in der Fassung vom 14. März 2004 in Art. 1 erneut den sozialistischen Staat und die demokratische Diktatur des Volkes festschreibt.¹² Eine derart offen formulierte Bindung an die Partei ergibt sich aus den

beiden Kodifikationen aus 1957 bzw. 1995 nicht. Art. 29 (1995) schreibt lediglich einen Unterricht in politischer Ideologie vor.

Des Weiteren soll eine „Rule of Law“-Klausel in Art. 7 (2016) die Sicherheitsorgane an die Verfassung und Gesetze der Volksrepublik China binden. Im Zeitverlauf soll das Gesetz also mehr und mehr die Standards der Polizeiarbeit festschreiben und konzentriert sich weniger auf die Aufgabe Massenorganisation im maoistischen Sinne.¹³

3.2. Aufgaben der Polizei

Art. 5 (1957) legt erneut den Fokus auf die Staatssicherheit. Es sollen konterrevolutionäre Verbrechen verhindert und Konterrevolutionäre kontrolliert werden. Abs. 18 leg. cit. geht sogar so weit, der Polizei Propaganda Aufgaben zu übertragen und die revolutionäre Wachsamkeit der Massen zu fördern.

Besonders interessant ist Abs. 3 leg. cit.:

„To guide the work of security defence committees, and to lead the masses in conducting the work of preventing secret agents, [...]“

Keine der folgenden Kodifikationen hat dieses Aufgabengebiet dezidiert im Auge, was wiederum das eingangs erwähnte Gesetz, welches Informanten bezüglich der Aktivität von Spionen Belohnungen verspricht, erklärt. Es werden Gesetzesinhalte nicht aufgehoben, sondern in andere Gesetze ausgelagert. Ein weiteres Beispiel hierfür ist die bereits erwähnte Streichung der Polizeiaufgabe der Durchführung der „öffentlichen Überwachung“, welche mit der Novelle des Jahres 2012 gestrichen wurde und auch 2016 nicht wieder in das Gesetz aufgenommen wurde. Die Aufgabe ist durchaus noch vorhanden¹⁴, jedoch wurde sie umbenannt und verlagert.

Art. 6 (1995) legt den Fokus gezielt auf herkömmliche, kriminelle Aktivitäten. Abs. 2 leg. cit. öffnet erneut die Tür für eine breitere Auslegung, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung als Aufgabe definiert wird. Die Abs. 12 und 13 leg. cit. sind hier von besonderem Interesse. Abs. 13 leg. cit. ist mit dem Art. 5 Abs. 3 (1957) vergleichbar, die Sicherheitsbehörden sollen Organisationen der Masse in ihrem Bemühen die öffentliche Ordnung zu wahren und Verbrechen zu verhindern leiten und überwachen. Hier kann durchaus von einer verklau-

11 <http://www.chinalawtranslate.com/2015nsl/?lang=en>, 22.5.2017.

12 Vgl. <http://www.verfassungen.net/rc/verf82-i.htm>, 19.7.2017.

13 PALMER Michael, Changing Policing in the People’s Republic of China, in: Taiwan in a Comparative Perspective, Vol. 3, March 2011, S. 67.

14 Vgl. Art. 2 Abs. 2 (2016): *„[...] enforce criminal punishment [...]“*.

sulierten Formulierung eines sehr ähnlichen Zieles gesprochen werden. Art. 6 Abs. 12 (1997) wurde aufgrund der Entwicklung von Computersystemen notwendig und weist den Sicherheitsbehörden die Aufgabe zu, Informationssysteme zu schützen und – implizit – zu überwachen. Weiter geht hier Art. 12 Abs. 21 i.V.m. Art. 29 (2016), welcher Netzwerkkontrollen unter der Bedingung erlaubt, dass ein Naturdesaster, Unfall, eine öffentliche Gesundheitskrise, eine öffentliche Sicherheitskrise, oder eine unmittelbar bevorstehende Krise vorliegt. Es muss hier von erweiterten Befugnissen ausgegangen werden, die über die bereits normalen Kontrollen des Internets hinausgehen.

Art. 12 (2016) umschreibt die breiteren Aufgaben. Auch hier wird wieder der Fokus auf herkömmliche, kriminelle Aktivitäten gelegt, jedoch verweist Abs. 3 leg. cit. einmal mehr auf die nationale Sicherheit und soziale Stabilität. Derartige Bestimmungen können immer wieder als „Einfallstor“ für staatliche Unterdrückung gesehen werden. Abs. 13 leg. cit. beschäftigt sich erneut mit der Führung von Massenorganisationen und Abs. 17 leg. cit. erstmals mit der Überwachung ausländischer NGOs. Man erkennt hier, wie der Regelungsinhalt des Art. 5 Abs. 3 (1957) im Laufe der Zeit aufgeteilt und abgeschwächt wurde allerdings noch vorhanden ist. Besonders modern und begrüßenswert ist Abs. 22 leg. cit., welcher die chinesische Polizei fit für UN-Friedenssicherungsmissionen machen soll. Meines Erachtens handelt es sich hierbei um einen wesentlichen Fortschritt in dieser Kodifikation.

3.3. Der Gebrauch der Waffe

Die Regelung des Waffengebrauchs in Art. 31 (2016) führte zu kritischen Stellungnahmen zu diesem Entwurf. Human Rights Watch führte hierzu aus, dass dieses Gesetz einen Waffengebrauch über die internationalen Standards hinaus zulassen würde. So seien keine konkreten Gefahren für Sicherheitsorgane notwendig, gegen die diese sich selbst verteidigen müssten.¹⁵

Art. 31 Abs. 1 (2016) führt aus, dass die Polizei Waffen nach einer Warnung einsetzen darf, wenn „[...] they resist arrest or flee while or after perpetrating acts that seriously endanger national security or public safety“. Dieser Absatz enthält eine der oben zu Recht kritisierte Gesetzesstellen. Hiermit könnte ein Waffeneinsatz gegen friedliche Demonstranten gerechtfertigt werden, so auch die Kritik von Human Rights Watch. Auch Abs. 4 leg. cit. schlägt in diese

Kerbe. Hier wird der Waffengebrauch genehmigt, wenn Gegenstände oder Ziele angegriffen werden, die besonderen staatlichen Schutz genießen.

Abs. 3 leg. cit. bietet ebenso weite Auslegungsmöglichkeiten:

„Where a detained criminal suspect, defendant, or convict causes disturbances, riots, is violent, escapes, or robs those described here, or assists in perpetrating the conduct described here;“

Allein der Fakt, dass ein Häftling Unruhe erzeugt, ohne eine Gefahr für andere darzustellen (hiervon muss ob des Wortlauts des Gesetzes ausgegangen werden), ist eine zu weitgehende Berechtigung zum Waffengebrauch.

Die Abs. 3 und 5 leg. cit. entsprechen hingegen der gängigen Vorstellungen. Hier soll der Waffengebrauch nur ermöglicht werden, wenn das Leben Dritter oder von Polizisten in Gefahr ist.

Im Vergleich zu Art. 10 (1995) sind die neueren Vorschriften jedoch modern und präzise. Genau diese Präzision bringt auch dargestellte Kritik ein. Art. 10 (1995) beschreibt den Waffengebrauch sehr vage und exemplarisch:

„The people’s policemen of public security organs may, in accordance with the relevant regulations of the State, use weapons in case of emergencies such as resisting arrest, rebellion, escaping from prison, grabbing firearms or other acts of violence.“

Eine rein wörtliche Auslegung dieser Gesetzesstelle mag vielleicht zu einem wohlgefallenden Ergebnis kommen, sie ließe jedoch die offene Formulierung vollkommen außer Acht. Im Ergebnis würde sich ein überschießender Waffengebrauch sowohl im Sicherheitspolizeigesetz in der Fassung von 1995, als auch im Entwurf aus dem Jahr 2016, gleich rechtfertigen lassen.

Der Einsatz von Schusswaffen spielte im Vergleich zu den nachfolgenden Kodifikationen im Sicherheitspolizeigesetz von 1957 lediglich eine untergeordnete Rolle. Art. 6 Abs. 4 (1957):

„If, in the performance of their duties, the people’s police encounter an emergency situation, such as resistance to arrest, rioting, attack, forcible seizure of firearms, or any other use of violence to dest-

15 Vgl. <https://www.hrw.org/news/2016/12/21/submission-draft-revisions-police-law>, 21.5.2017.

roy the security of society, which persists despite efforts to check it, they may use their weapons when necessary.“

Hier war das Gesetz sowohl vage in seiner Formulierung als auch präzise in seiner Intention. Der Schusswaffengebrauch sollte legal sein, sofern die Sicherheit der Gesellschaft, wohl im Sinne des Begriffs der nationalen Sicherheit, wie er heute in China in Gebrauch¹⁶ ist, in Gefahr ist und gleichzeitig ist die Aufzählung der Situationen, die einen Einsatz der Waffe rechtfertigen, nur exemplarisch.

4. Abschließende Gedanken

Bei genauer Betrachtung der Entwicklung des Sicherheitspolizeigesetzes der Volksrepublik China entdeckt man eine positive Entwicklung. Im Allgemeinen wird das Gesetz detaillierter und moderner. Während das erste Gesetz von 1957 lediglich 12 Artikel aufweist, die nicht nur die oben exemplarisch dargestellten Regelungsinhalte aufweisen, sondern auch die Ausbildung und Qualifikation von Polizisten, die Rechtsfolgen bei schweren Verletzungen oder gar dem Tod in Dienstausbildung und vieles mehr regeln, weist das Gesetz von 1995 bereits 52 Artikel und der Entwurf von 2016 deren 109 auf.

Gerade der Entwurf von 2016 enthält positive Änderungen, wie die bereits oben erwähnte Zielsetzung an Friedensschaffenden Missionen der United Nations teilzunehmen, oder die in Art. 7 (2016) enthaltene „Rule of Law“-Klausel. Allerdings kann der mehr als verdoppelte Umfang nicht nur auf Präzisierungen und Modernisierungen zurückgeführt werden. So ist darin auch Art. 106 (2016) enthalten, der den Volkstag der Polizei regelt: *„July 6 of each year is People’s Police Day.“*

Die durchaus gerechtfertigte Kritik von Human Rights Watch ließe sich unter Bedachtnahme der Entwicklung sowohl des Gesetzes, als auch der

Volksrepublik China ebenfalls etwas abmildern. Während die Regelungsinhalte nicht menschenrechtlichen Standards entsprechen, orientiert sich der Gesetzgeber mehr und mehr an der chinesischen Vorstellung von „Rule of Law“. Das Gesetz wird immer weniger vage in seiner Formulierung, immer weniger frei auslegbar, sondern es regelt immer präziser und detaillierter seinen Regelungsinhalt. Dies ist selbstverständlich für den verschleppten Menschenrechtsanwalt kein Trost, jedoch zeigt es eine durchaus positive Entwicklung auf, weil es zwangsläufig die Willkür des Staates seinen Bürgern gegenüber einschränkt.

Diese Situation stellt allerdings auch die Sicherheitsbehörden vor bisher nicht da gewesene Herausforderungen. Einerseits sollen die Behörden mit den Entwicklungen, der Achtung von „Rule of Law“ und der Menschenrechte, mithalten, andererseits bleiben die autoritären Normen, Werte und Institutionen als Schatten des Sozialismus bestehen.¹⁷ Dieser Spagat ist auch nicht unerwünscht, sondern willentlich in den gesetzlichen Regelungen enthalten.

Die Entwicklungen „auf dem Boden“ der chinesischen Städte und Gemeinden lassen jedoch auch Befürchtungen aufsteigen. Die vermehrte Präsenz von Sicherheitsorganen könnte auf eine gesteigerte Bereitschaft der Regierung diese auch gegen die Bevölkerung einzusetzen hindeuten. Dieser Einsatz könnte im Lichte des Sicherheitspolizeigesetzes 1995 aufgrund seiner vagen Formulierungen, bzw. des Gesetzesentwurfes aus dem Jahr 2016 aufgrund seiner Präzisen Feststellungen, auch legal sein.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass China noch einen langen Weg vor sich hat und diesen Weg auch beschreitet. Die Gefahr, jedoch, dass China auf diesem Weg wieder einen Schritt zurück macht, nach den Schritten vorwärts der letzten Jahrzehnte, steigt.

¹⁶ Siehe oben, Art. 2 National Security Law: *„National security refers to the relative absence of international or domestic threats to the state’s power to govern, sovereignty, unity and territorial integrity, the welfare of the people, sustainable economic and social development, and other major national interests, and the ability to ensure a continued state of security.“*

¹⁷ PALMER Michael, Changing Policing in the People’s Republic of China, in: Taiwan in a Comparative Perspective, Vol. 3, March 2011, S. 67.



Gedanken zum chinesischen Parteitag: Globalized Chinization?

Gerd Kaminski



Die erste Anweisung Deng Xiaopings, des Modernisierers Chinas, für die chinesische Außenpolitik lautete „Tao guang yang hui, bu yao dang tao“: „Unsere Kapazitäten verstecken, auf unsere Zeit warten und keine Führungsrolle anstreben.“ Allerdings stammt von ihm auch die Bemerkung „Würden wir nicht seit den 60er Jahren Atom- und Wasserstoffbomben besitzen und nicht Satelliten ins All geschossen haben, wäre China weder als einflussreiche Weltmacht angesehen worden, noch hätte es die internationale Stellung, die es heute einnimmt.“¹

Als der Autor im September 2017 dem ehemaligen Informationsminister und heutigen starken Mann des Volkskongresses Wang Chen (ständiger stv. Vorsitzender und Generalsekretär) gegenüber fest-

stellte, China sei nunmehr von Dengs Devise abgerückt und die Frage anschluss, wie weit China im Verhältnis zu den USA schon die von Xi Jinping propagierten Großmächtsbeziehungen durchgesetzt habe, antwortete dieser: „Man kann nicht sagen, dass wir Dengs außenpolitische Prinzipien ganz aufgegeben haben. Was die USA betrifft, so haben sie bei den Besuchen des Vorsitzenden Xi Jinpings, auch durch die private Einladung des Präsidenten an Vorsitzenden Xi einen Stil der Begegnung auf Augenhöhe demonstriert.“ Seit dem Beginn der Ära Xi Jinpings zeigt China offen seinen Anspruch auf Mitentscheidung oder sogar Führung bei globalen Problemen.² Dieser wurde von Xi Jinping im Oktober 2017 durch seine Eröffnungsrede beim 19. Parteitag noch gesteigert, als er erklärte, „China wird näher in das Zentrum der Weltbühne rücken.“

Im Jahr 2018 wird China sich weiterhin jener Instrumente bedienen mit welchen man sich mehr Einfluss verschafft. Von weltweiter Bedeutung ist dabei 1. Das One Belt, One Road Konzept Xi Jinpings, welches sich seit seiner Verkündung zu einer Erfolgsstory entwickelt hat und weltweit in aller Munde ist. 2. Die noch nicht ganz erfolgreiche Strategie, die G20 „zum Wohle aller“ von einem Mechanismus des Krisenmanagements in einen dauerhaften Governance Mechanismus zu verwandeln.³

Laut dem Rundschreiben der Chinese Association for International Understanding (Vorfeldorganisation des ZK) von Oktober 2017 anlässlich des 19. Parteitags sucht China darüber hinaus seinen Anteil an der Global Governance durch folgende von China gegründete Fonds zu festigen: China-UN Peace and Development Fund, China South-South Cooperation Fund, Silk Road Fund und durch die Asian Infrastructure Investment Bank.

Flankiert werden diese Bestrebungen durch regionales Engagement in der Shanghai Cooperation Organisation, zu welcher die OECD in letzter Zeit Kontakte entwickelt, die BRICS Gruppe, der China-EU Connectivity Platform, den 16+1 mit den Staaten Ost- und Mitteleuropas und dem Forum für China Africa Cooperation.

1 Gerald Chan, Pak K. Lee, Lai-Ha Chan, *China Engages Global Governance: The New World Order in the Making?*, New York 2012, S. 40

2 Mehr dazu Gerd Kaminski, Xi Jinpings Chinesischer Traum und die chinesische Außenpolitik, in Gerd Kaminski (Hg.), *Wen versus Wu. Streit und Streitschlichtung, Krieg und Frieden in der chinesischen Tradition und Gegenwart. Harmonie im Zeichen der Seidenstraße?*, Wien 2016, S. 313-323

3 Vgl. Xu Yingguo, China's Economic Policy in 2010, *The CIIIS Blue Book*, 2010, 2011, S. 485

Von allen genannten Strategemen scheint die Belt and Road Initiative die größten Chancen auf Erfolg zu haben, was durch die bisherige Entwicklung bewiesen scheint. 2015 wuchs der Handel Chinas mit den Belt and Road Ländern jährlich um 19%. Im Gegensatz zu den Handelsbeschränkungen der Trump Regierung betont die chinesische den „freien Fluss der wirtschaftlichen Kräfte und die tiefgreifenden Integration der Märkte“, wobei es offen die Rolle des First Players anstrebt. Chinesische Wissenschaftler sprechen von einer Verwandlung der „Chinized Globalization“ durch das Instrument der Belt and Road Initiative zu einer „Globalized Chinization“.⁴ Betont wird, dass im militärischen Bereich, wo China in einigen Techniken, wie etwa der militärischen Anwendung der Laser bei der Cyber War Kapazität und bei der Geschwindigkeit der Computer, führend ist, wird Xi Jinping den von ihm bisher gezeigten, im Vergleich zu seinen Vorgängern kantigeren, Kurs fortsetzen. Für ihn geht die Wiedergeburt der chinesischen Nation mit der Steigerung der Schlagkraft der Armee Hand in Hand.⁵ Nach Ansicht westlicher Beobachter ist Xi Jinping von den strategischen Vorstellungen des Senior Colonel und Professor an der PLA National Defense University Liu Mingfu beeinflusst, welcher betont, ersetze man Drachen durch Panda, sei China nicht sicher. Das Fehlen des Kampfgeistes im 19. Jh. habe zur Schmach der militärischen Niederlage geführt.⁶

In diesem Sinne wird Xi Jinping, wenn es um die chinesische Souveränität und die Sicherheit seiner Versorgungswege geht, auch in Zukunft vor militärischen Fast-Zusammenstößen nicht zurückschrecken. Unter seiner Stabführung wird China seine Flotte und Luftstreitkräfte ausbauen. Ein verstärktes Schwergewicht wird auch der strategischen Bedeutung des Cyberspace zugemessen werden. Die Idee, dass bei einem großen Krieg die Cyberattacken zum Sieg führen, ist bereits von Science Fiction Autoren aus Armeekreisen aber auch von Fachleuten Ende des 20. Jh. vertreten worden: „Die Wirkung einer Atombombe kann sich nicht mit der eines Hackers messen.“⁷ Mittlerweile befindet sich China im Wettstreit mit anderen Großmächten, um die führende Rolle im Cyberspace zu erreichen,⁸ da „sich der Cyberspace kräftig im Richtung Militari-

sierung entwickelt“.⁹ Nach dem Bericht der chinesischen Nachrichtenagentur vom 27.12.2016 über die Cyberspace Strategie sind „die Sicherheit des Staats sowie der Bürger durch die neuen Entwicklungen gefährdet.“ Daher seien „Aktive Vorbeugung und Verteidigung notwendig.“

In diesem Sinne ist auch Xi Jinpings Ankündigung auf dem 19. Parteitag zu verstehen, dass „Chinas Fähigkeit seine internationale Sicherheit zu verteidigen, verstärkt werden muss“, „die Rüstung rasch gesteigert werden“, „der zivile und militärische Sektor zu integrieren ist“ und „Chinas Streitkräfte sich bis 2050 auf Weltniveau befinden müssen.“ Alle diese Anstrengungen werden dazu beitragen, die Forderung nach gleichberechtigten Großmachtbeziehungen mit den USA tatsächlich umzusetzen.

Was die Erwartungen Trumps hinsichtlich der seiner Meinung nach zu wenig genutzten Interventionsmöglichkeiten Chinas in der nordkoreanischen Atomfrage betrifft, sind sie überzogen. Der chinesische Botschafter in Pjöngjang wird von nordkoreanischer Seite weitgehend ignoriert.

Parallel zur Steigerung der äußeren Sicherheit setzte Xi Jinping auf dem 19. Parteitag im Oktober 2017 Zeichen für die Friedenssicherung im Inneren. Obwohl Xi immer wieder ausdrücklich betont hat, dass er die von Mao Zedong vorgegebene Linie fortsetzt,¹⁰ verkündete er eine wesentliche Abänderung. Während für Mao der Hauptwiderspruch jener zwischen den Massen und dem Klassenfeind gewesen ist, sieht Xi in seiner Parteitagsrede den Hauptwiderspruch zwischen den armen und reichen Provinzen und zwischen der Realität und den gestiegenen Ansprüchen der Bevölkerung auf ein besseres Leben. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag für die Stabilität und den inneren Frieden Chinas.

Die politischen Weichen, damit Xi Jinping sein Programm durchsetzen kann, sind schon vor dem Parteitag gestellt, dort aber eindrucksvoll zementiert worden. Die Ära unter Xis Vorgänger Hu Jintao ist in der Partei und zunehmend auch in den chinesischen Think Tanks so bewertet worden, dass es keinen Fortschritt gegeben habe, weil sich die Mit-

4 Wang Yiwei, *China Connects the World. What behind the Belt and Road Initiative*, Peking 2017, S. 47ff., S. 66 ff.

5 Xi Jinping, *China regieren*, 2. Aufl., Peking 2014, S. 269

6 Liu Mingfu, *The China Dream: Great Power Thinking and Strategic Posture in the Post-American Era*, New York 2015, S. 195-198, 201; William A. Callahan, *China Dreams: 20 Visions of the Future*, New York 2013, S. 58ff.

7 Constantine Tung, *Gate of Armageddon (Mori Zhi Men): The Terrorist and the Third Wave Warfare in a Chinese Novel on Future Wars*, in Gerd Kaminski (Hg.), *China's Traditions: Wings or Shackles for China's Modernisation*, Wien 2003, S. 187-201

8 Xu Longdi, *Cyberspace Security: Trends, Conflicts and Strategic Stability*, in: *China International Studies*, Sept/Oct. 2017, S. 149f.

9 Ebendort, S. 153

10 Xi Jinping, *China regieren*, 2. Aufl., Peking 2014, S. 30

glieder des Präsidiums des Politbüros bei den Entscheidungen gegenseitig blockierten. Nun sei es das Gebot der Zeit, von der kollektiven Führung zu einer einzigen durchsetzungsfähigen Spitze überzugehen.¹¹ Am Parteitag wurde Xi mit seinem *Xi Jinping Gedanken über den Sozialismus mit chinesischer Charakteristik für eine neue Ära* neben Mao und Deng gestellt und seine Autorität in überragendem Ausmaß gestärkt.

Mao Zedong, an dessen Seite nun Xi Jinping am Parteitag durch Aufnahme seiner Gedanken in die Parteiverfassung, aufgerückt ist,¹² hat die Verehrung welche ihm zuteilwurde geduldet und bloß sein Veto eingelegt, als ihn sein damaliger 1969 in die Parteiverfassung aufgenommenen Kronprinz Lin Biao verfassungsmäßig zum Genie erklären lassen wollte. Die Achtung, die er genoss, beschrieb Deng Xiaopings Tochter Deng Rong in dem von ihr ihrem Vater gewidmeten Buch: „Aber das war keine gewöhnliche Person, das war Mao Zedong. Die absolute Autorität und die höchste Spitze in jenen Tagen. Ein Satz von Mao war mehr wert, als zehntausend von anderen! Jede spontane emotionale Antwort wurde als höchste Anweisung behandelt.“

Die Ergebnisse des 19. Parteitags, welche Xi in Maos Schuhe stellen, sollten daher nicht in ihrer Tragweite unterschätzt werden. Bei ihrer Bewertung darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass der Zug zu einem mächtigen Entscheidungsträger sich schon während der letzten Jahre abgezeichnet hat. In einer von Reportern der chinesischen Nachrichtenagentur gemeinsam mit Wissenschaftlern 2015 veröffentlichten Schrift, welche bereits den Ausdruck Xi Jinping Ära vorwegnimmt, werden für die Ära folgende Schwerpunkte und Vorzüge Xis vorausgesagt:¹³

- China sei 2000 Jahre lang in der Welt voran gewesen.
- Das Gebot der Zeit, von der kollektiven Führung zugunsten einer einzigen Spitze abzugehen.
- Den Hinweis, dass die Parteihochschule 2015 ein mobiles App auf den Weg gebracht hat, welches die User automatisch an die Reden Xis erinnere und somit technisch den einstigen Taschenexemplaren der Werke von Mao Zedong überlegen sei.
- Ein Führer müsse die Qualitäten eines Konfuzius und Machiavelli in sich vereinigen. Xi sei dement-

sprechend ein aggressiver Vertreter von Reformen mit einer eisernen Hand und einem Lächeln auf den Lippen.

- China sei in das ‚Goldene Zeitalter des Autoritarismus‘ eingetreten.
- Xi schätzte die Aussage von Konfuzius, dass jener, der mit Moral regiere, dem Nordstern gleiche, um welchen alle anderen Gestirne kreisen.
- Der Chinesische Traum sei ein Traum des chinesischen Volkes, um an die Spitze der Welt zurückzukehren;
- Vor Xi sei Chinas Außenpolitik zu schwach gewesen, was bei dem Streit über Territorien ein Nachteil gewesen sei und außerdem den USA die Möglichkeit gegeben habe, China zu tyrannisieren. Dies habe sich mit Xis „Wirbelwind Diplomatie“ geändert. Er sei hart dort, wo man hart sein müsse und habe keine Scheu vor Konflikten.
- Bei einem Besuch in der Mongolei habe Xi eine Armbrust bekommen und damit auf Geier am Himmel gezielt: „In Chinese culture, ‚The Crooked Bow Shooting Condors‘ and Genghis Khan are hiked as expression of the aspirations of the world’s ambitions. To Xi Jinping’s supporters, his embodiment of ‚The Crooked Bow Shooting Condors‘ displays his ambition to regain the Chinese Empire.“
- „Nein“ zu Nordkorea
- Für das Südchinesische Meer die Regeln aufstellen
- Chinesische Diplomaten lernen Spieltheorie.
- Gegenseitiger Respekt heißt, dass China und die USA die Wahl ihrer Sozialsysteme und der Wege der Entwicklung sowie ihre jeweiligen Kerninteressen und wichtigen Anliegen respektieren sollten, Gemeinsames suchen und die Differenzen hintanstellen und einander tolerieren und würdigen und zusammen Fortschritte erzielen sollten.
- Die USA haben sich absichtlich von Chinas Ziel hinsichtlich eines neuen Modells der Großmachtbeziehungen distanziert.

Der Turboeffekt des 19. Parteitags versetzt Xi Jinping in die Lage, diese innen- und außenpolitischen Ziele resolut anzusteuern. Als Großer Steuermann, wie einst Mao, lässt er sich nicht apostrophieren. Er und seine Frau scheinen sich lieber als Xi Baba (Papa) und Peng Mama ansprechen zu lassen. Was er in den nächsten Jahren mit der Machtfülle anfängt, wird mit Interesse zu beobachten sein.

11 James C. Hsiung (ed.), *The Xi Jinping Era: His Comprehensive Strategy Towards the Chinese Dream*, New York 2015, S. 27; Zheng Yongnian, Xi Jinpings Political Roadmap, Vortrag am 16.10.2014 in Singapore

12 Über die Wurzeln dieser Gedanken siehe Gerd Kaminski, Xi Jinpings chinesischer Traum und die chinesische Außenpolitik, in: Gerd Kaminski (Hg.), *Wen versus Wu*, Wien 2016, S. 229ff.

13 Kaminski, ebendort S. 347



BUILDING BRIDGES BETWEEN AUSTRIA AND CHINA



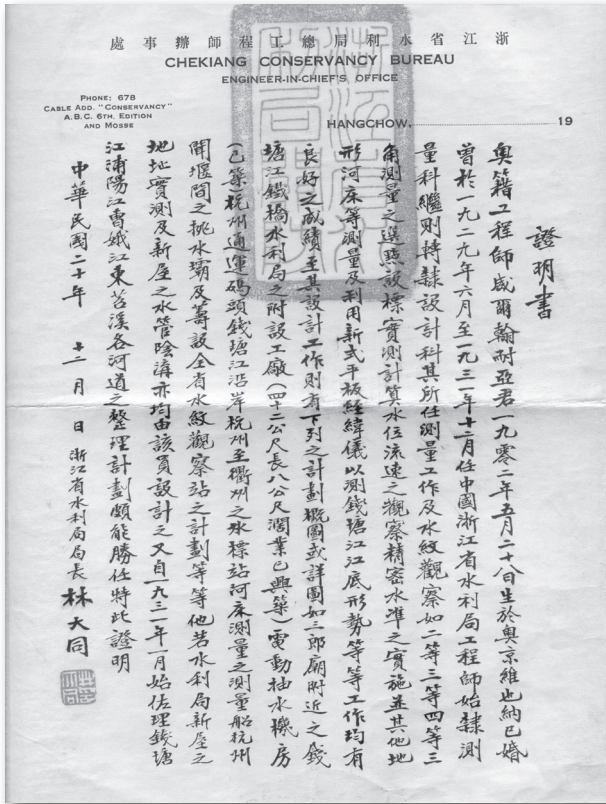
BANK OF CHINA (HUNGARY) CLOSE LTD VIENNA BRANCH

Börseplatz 6 • 1010 Wien • Österreich
Tel: +43-1-53666 • Fax: +43-1-53666888
Swift Code: BKCHATWWXXX • UID: ATU70098468
Service.at@bankofchina.com
Company Registration No. FN 442863 w



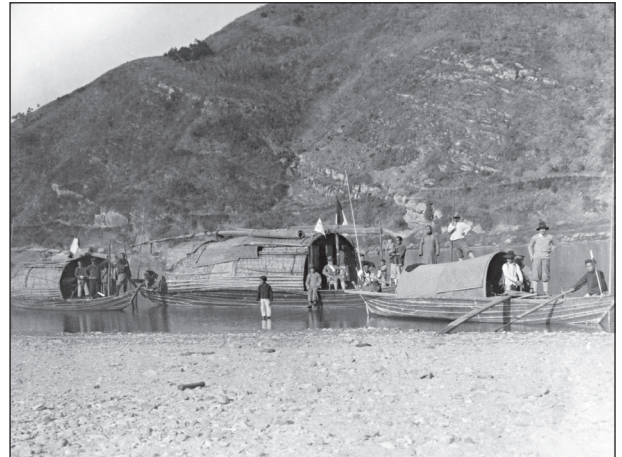
Ein Österreicher baute den ersten Wolkenkratzer Shanghais.

Wilhelm S. Neyer im China der zwanziger und dreißiger Jahre



1932 ausgestelltes Dienstzeugnis vom Wasserbauamt

Das klein gewordene Österreich konnte sich nach dem 1. Weltkrieg keine diplomatische Vertretung in China leisten, welche den Austausch zwischen beiden Staaten hätte fördern können. Dennoch gelangten nicht wenige österreichische Experten in die junge chinesische Republik. Die treibende Kraft war Zhu Jiahua, 1893 geboren in der Provinz Zhejiang, Dr. Phil. Der Berliner Universität, welcher seine Stellung als Commissioner of Civil Affairs der Provinz Zhejiang und später als Unterrichts- und Verkehrsminister der Zentralregierung bemühte, um deutschsprachige Fachberater nach China zu holen.¹ Mit Schreiben vom 17.1.1928 wandte er sich an den österreichischen Bundeskanzler Ignaz Seipel und teilte ihm mit: „Sie (die Provinzregierung von Zhejiang) will für ihre Aufbauarbeiten wenn



Neyer bei Arbeiten am Qiantang Fluss, Eigentum von Mag. Michael Neyer

möglich recht viele Österreicher heranziehen, seien es Ingenieure, Wissenschaftler oder sonstige Fachleute sowie Instruktoren für die Landespolizei.“²

Bei den Österreichern, welche in China tätig wurden, handelte es sich in erster Linie um Wasserbauingenieure. Der prominenteste unter ihnen war der ehemalige Leiter der Donauregulierungskommission, Ministerialrat Ing. Ludwig Brandl, welcher lange Zeit hindurch als inoffizieller Vertreter Österreichs in China fungierte. Ihm standen fünf österreichische Ingenieure und ein Werkmeister zur Seite, von denen außer Brandl DI Alfred Tritthart am längsten in chinesischen Diensten stand.³ 1929 bis 1931 befand sich darunter auch der 1902 geborene Diplomingenieur Wilhelm S. Neyer, welcher wie die anderen vom Wasserbauamt der Provinz Zhejiang angestellt wurde. Das vom Wasserbauamt 1932 ausgestellte Dienstzeugnis bescheinigt ihm, dass er beim Bau der Eisenbahnbrücke über den Qiantang Fluss tätig war sowie Wasserstands- und Wassergeschwindigkeitsmessungen durchgeführt hat sowie Arbeiten an der elektrischen Wasserpumpe in Hangzhou. All das mit einer guten Arbeitsleistung.

1 Siehe den Chinese Who's Who im China Handbook 1937-44, Chongqing 1944, S.571.

2 HHSStA Neues Pol.Arch./605

3 Gerd Kaminski, Else Unterrieder: Von Österreichern und Chinesen, Wien 1980, S. 614ff.



Österreichische Kolonie in Hangzhou, Weihnachten 1930. In der Mitte Ministerialrat Brandl

Neyer war Mitglied einer kleinen österreichischen Kolonie in Hangzhou, in welcher er auch seine Frau fand. Es handelt sich dabei um Steffi Muck, die Tochter von Regierungsrat Dr. Rudolf Muck, welcher die Provinzregierung im Bereich des Polizeiwesens beriet. Die Ehe wurde am 28.5.1930 in der Apostolischen Vikariatskirche zur unbefleckten Empfängnis Marias in Hangzhou geschlossen.

Doch 1931 erwies sich, dass die österreichische Kolonie in Hangzhou von der Funktion Zhu Jiahuas in der Provinzregierung von Zhejiang abhängig war. Mit Brief vom 12.2.1931 ließ Zhu Jiahua den österreichischen Vizekanzler und Außenminister Dr. Johannes Schober wissen, dass er aus politischen Gründen die Leitung des Ressorts für Inneres der Provinz Zhejiang zurückgelegt habe. Daher könnten verschiedene Berufungen aus Österreich aufgrund von Einsparungen der Provinzregierung nicht durchgeführt werden.

Manchen österreichischen Experten verschaffte Zhu Anstellungen bei der Zentralregierung. Andere

wie Wilhelm Neyer suchten und fanden selbst neue Aufgaben. Er fand ab 1.12.1931 Beschäftigung im Büro des Architekten L.E. Hudec in Shanghai und bekam dort interessante Aufgaben übertragen. Die spannendste war wohl die Leitung beim Bau des ersten Wolkenkratzers in Shanghai. Es handelte sich dabei um das 22 Stockwerke hohe Gebäude der Joint-Savings-Society, Ecke Bubbling-Well-Road und Park-Road Corner, welches ab 16. August 1932 errichtet und im November 1934 eröffnet wurde. Es handelte sich dabei um die erste Stahlskelettkonstruktion im Fernen Osten mit Chromium-Copper-Steel, welche Leichtigkeit mit hoher Belastbarkeit verband.⁴ Wie Neyer in seiner Einführung zu dem neuen Bauwerk betonte, betrug die Belastbarkeit 35,5 bis 40 Tonnen pro Quadratzoll.⁵

Neyer berichtete auch über die Nutzung von Shanghais erstem Wolkenkratzer. Keller und Parterre durch die Joint Savings Society, 1. Stock durch eine Kohlemienengesellschaft, bis zum 14. Stock befanden sich die Räume des Park Hotels, zwischen 15. Und 19. Stock Privatwohnungen.

4 F.L. King, Past Constructions, in The Memorial Supplement for the Construction of 22 storied Building for the Joint Savings' Society Shanghai, Shanghai 1934, S.5.

5 Ebendort S.7



Hochzeitsgabentisch im Palace Hotel am Westsee



Das junge Ehepaar



Neyer bei Wassergeschwindigkeitsmessungen



Werbeprospekt für das Parkhotel, 1932

Im 20. Stock waren Wassertanks und Maschinenräume, im 21. Eine Besuchergalerie und im 22. Stock die Feuerwache mit einem Ausblick bis 20 Meilen. Neyer betonte, es handle sich nicht nur um das höchste Gebäude im Fernen Osten, sondern sogar zwischen London und Tokyo.

Abgesehen von dieser Bauführung war Neyer an anderen Pionierprojekten in Shanghai tätig. So zum Beispiel an der Errichtung des Grand Theatre, welches den größten Betonträger im Fernen Osten aufwies, am Bau des Lafayette Kinos, von Privathäusern und anderen Gebäuden.⁶

Neben der Dokumentation seiner Tätigkeit als Ingenieur verfolgte Neyer auch mit wachen Augen das chinesische Leben, welches sich vor ihm abspielte und verfasste zu verschiedenen Themen Aufzeichnungen, welche er später in Vorträgen in Österreich und auch in Beiträgen für das Wiener Tagblatt, die

Volkszeitung, die Reichspost, die Grazer Tagespost sowie für deutsche Zeitungen in Shanghai einfließen ließ. Von besonderem Interesse sind seine Augenzeugenberichte über die Ordinierung buddhistischer Mönche, das chinesische Theater und das Mondneujahr. Ende 1932 war es ihm möglich an der Zeremonie im berühmten Lingyin Kloster in Hangzhou teilzunehmen.⁷

Unvergesslich wird mir jenes grauenvolle Schauspiel bleiben, das ich auf Fürbitte meiner chinesischen Freunde mitansehen durfte! Es war die Priesterweihe im großen Ling-Yin-Tempel zu Hangzhou. Fünfundzwanzig Novizen, unter ihnen fünfzehn weiblichen Geschlechtes, sollten buddhistische Priester werden.

Seit vielen Jahrhunderten war es jedem Fremden strengstens untersagt, diesem Zeremoniell beizuwohnen. Erst in allerjüngster Zeit, als auch einige

⁶ Arbeitsbestätigung des Architekten L.E. Hudec für Wilhelm Neyer vom 15.3.1935

⁷ Bericht in der Grazer Tagespost vom 11.12.1932



Werbeprospekt für das Parkhotel, 1933

Weiße, wie Trebitsch-Lincoln, F.J. Hutcheson und noch andere in die buddhistische Kirche eingetreten waren, hatte man es ganz ausnahmsweise gestattet, daß Europäer zusehen dürfen.

Unter den mehr als viertausend Tempeln der südchinesischen Provinz Chekiang, ist der Ling-Yin-Tempel in Hangchow einer der bedeutendsten, zu dem alljährlich viele Tausende der Gläubigen aus allen Gegenden des Großen Reiches der Mitte wallfahren. Gleich wie bei uns überwiegt auch hier in China das weibliche Geschlecht unter den Wallfahrern. Eine gelbe Kopfbinde und ein über die linke Schulter gebundenes Säckchen, ebenfalls aus gelbem Stoff, in dem sich Opfergeld, Räucherstäbchen und derlei befinden, machen die frommen Pilger schon von weiten kenntlich.

Wir passieren das Haupttor des Tempels, an dessen beiden Seiten gewaltige Wächtergestalten aus Stein, überlebensgroß und bunt bemalen, die bösen Geister abwehren. Nun kommen wir in den schmalen Vorhof. Breite Stufen führen zu einer grauen Steinterrasse. Auf ihr steht die erste Halle. Aus dem verschlossenen Innern tönen dumpfe Gong-



schläge, helles Schellengeklingel dazwischen und leise scharfe Triangelschläge. Dann in wundersam feierlichen Fluten die leicht näselnden Stimmen der buddhistischen Mönche. – Wenige Schritte hinter der ersten Halle ragt eine ungefähr drei Meter hohe Stützmauer auf. In der Mitte lagert feierlich und auf feierliches Schreiten berechnet eine breite Freitreppe, etwas zurück die Haupthalle, rechts und links lugen fein geschwungene Dächer über die weißen Umfassungsmauern. Seitlich an der Haupthalle gibt es kleinere Tempel, die zu Andachtszwecken tagsüber geöffnet sind; sie umschließen einen großen rechteckigen Hof vor der Haupthalle, in dem Tempeltänze, Massenversammlungen und alljährlich auch die Feuerprobe der buddhistischen Priesterweihe abgehalten werden.

Die Feier ist für neun Uhr abends angesetzt. Uns Zuschauern wurde ein Zimmer im ersten Stock des westlichen Seitentempels zugewiesen, von wo aus wir einen guten Ausblick auf den ganzen Schauplatz hatten. In der tiefen Dunkelheit der pechschwarzen Nacht regte sich auf einmal etwas: Die großen Tore der Haupthalle wurden geöffnet und eine lange Prozession buddhistischer Priester erschien gemessenen Schrittes, brennende Pechfackeln in beiden Händen, die ein fahles, eigenartiges Licht über den großen Platz verbreiteten. Sie stellten sich in gleichmäßigen Abständen voneinander auf und empfangen dann die höchsten Würdenträger des Ling-Yin-Tempels, die in kostbare und seltsame Gewänder gehüllt sich an der einen Längsseite postierten.

Nach einer Pause von einigen Minuten, die uns Zuschauern unendlich lang dünkte, kamen endlich die Novizen in ihren gelblichen, kuttenähnlichen Gewändern. Beide Hände über der Brust gefaltet, den Kopf gesenkt, betraten sie feierlichen Schrittes den Hof. Ihre Lippen murmelten leise Gebete.

Fünfundzwanzig Personen im Alter von sechzehn bis sechzig Jahren sollen in dieser Nacht als Priester in die buddhistische Kirche aufgenommen werden, wenn Sie die rituellen Zeremonien bestehen. Dreimal umschreiten die Novizen in doppelter Reihe den großen Hof; sie sinken stets vor den hohen Priestern andächtig in die Knie. Alles schweigt. Die gespensterhafte Ruhe wird durch einige schwere, nachhallende Gongschläge unterbrochen. Die Novizen stellen sich wie auf ein Kommando in vierfachen Reihen auf. Aus dem Haupttempel kommen die Zeremonienmeister, sie tragen groteske Kleider und scheußliche Gesichtsmasken. Ihnen folgen die Musikanten mit Trommeln und Gongs.

Ein kurzer, heftiger Gongschlag! Die Novizen sinken auf die Knie, beugen ihre glattrasierten Köpfe nach vorn, stützen ihre Hände flach auf die Erde.

Die Zeremonienmeister gehen die Reihen ab und malen mit Holzkohle einige kleine Kreise auf die Köpfe der Novizen. Gewöhnlich sechs oder acht Kreise. Je mehr Kreise, desto größer später – nach bestandener Weihe – das Ansehen. Denn in jedem dieser Kreise wird eine ungefähr zehn Zentimeter lange Kerze mit einer harzigen Masse festgeklebt und – angezündet! In wenigen Minuten ist diese Arbeit beendet, die Zeremonienmeister treten ab, die Novizen erheben sich unter eintönigem Gesang, Mut und Ausdauer erbittend.

Im Schein der auf den glattrasierten Köpfen brennenden Kerzen sind die Gesichter der Priesterschüler deutlich erkennbar. Mit der dem Asiaten eigenartigen Ergebenheit und meist mit halbgeschlossenen Augen, ziehen sie singend an uns vorüber. Die hohen Priester verfolgen aufmerksam jeden einzelnen ihrer Prüflinge, während die Musikanten in eintönigem Takt den Gong anschlagen.

Die Kerzen sind auf den Köpfen schon erheblich heruntergebrannt. Das herabtropfende Wachs ist zu grotesken Formen geronnen, hat aber bisher noch eine schützende Decke gegen die Kerzenflammen gebildet. Doch plötzlich ein angsterfüllter Aufschrei! Die erste Kerze hat sich auf die nackte Kopfhaut durchgefressen. Das umgefallene Dochtende flammt heftig, alles Umliegende versengend. Eine Novize krümmt und windet sich ... Im nächsten Augenblick Röcheln und Stöhnen. Ja, von allen Seiten dringen markerschütternde Klagelaute. Die Musikanten versuchen durch lautes Spiel das Jammern zu übertönen. Die Schädel der Novizen sind jetzt mit einer einzigen dickflüssigen Masse von geschmolzenem Wachs bedeckt, in dem sich die Flammen der einzelnen Dochte zu einem Feuerbündel vereinigt haben. Aus den vor Schmerz zusammengeschnürten Kehlen ist nur mehr schwacher Gesang hörbar.

Da, ein fast tierisches Gebrüll! Man sieht einen Mann aus den noch immer im Rechteck herum Marschierenden heraustreten. Mit beiden Händen zugleich hämmert er auf seine Schädeldecke, um die Flammen zu ersticken. Aber in der nächsten Sekunde fällt er leblos zu Boden ... Noch zwei andere Männer haben inzwischen den Kampf gegen diese furchtbaren Qualen aufgegeben und noch sieben Novizen sinken ohnmächtig um.

Der letzte Docht ist erloschen. Mit einem schmerzdurchklungenen Freudengeschrei stürzen die Prüflinge auf die Hohenpriester zu, deren Amt sie von nun ab als Brüder teilen dürfen. Vorsichtig schwenkt der Zeremonienmeister eine Schale kühlenden Öls über der versengten Kopfhaut der neuen Priester, die zitternd in die Knie sinken.

Während sich die meisten Ausländer bis heute mit der chinesischen Peking Oper nicht anfreunden können, da sie den Falsettgesang, die schrille Begleitmusik und die lauten Gongs und Trommeln nicht schätzen, so hatte Neyer für die Opernaufführungen in Hangzhou nicht nur ein offenes Auge, sondern auch ein offenes Ohr, was aus folgenden Bericht hervorgeht:⁸

Ohrenbetäubender Lärm verschiedener Musikinstrumente verrät die Nähe eines chinesischen Theaters. Vor dem Eingangstor ein Schwarm neugieriger gaffender Menschen, die sich an den in bunten Farben prangenden Reklameschildern verschiedener Art ergötzen. Über und über ist das einer mehrstöckigen Praterbude gleichende Theatergebäude mit Lichtreklametafeln, verschiedenen phantastischen Bildern, Lampions usw. bedeckt. Laut schreiend bieten die verschiedenen Zuckerl- und Obsthändler ihre „Spezialitäten“ an. Der dicke Obstverkäufer an der Ecke bespritzt die Zuckerrohr- und Lotoswurzelschnitten eifrigst mit Wasser, um sie für den Käufer stets frisch zu erhalten. Sein Konkurrent, der Zuckerlmann, schlichtet fortwährend seine Waren um, immer wieder von neuem gustierend, ob seine verzuckerten Lotoskerne schöne Häufchen bilden. Den Tagesumsatz in Form von einigen hundert Kupfercents hat er auf demselben Tischchen neben den Waren liegen. Auch Rikschakulis in großer Zahl stauen sich vor dem Theatergebäude. Ohne daß sich der Passant auch nur ein einzigesmal umdreht, verhandelt er während des Gehens mit dem Rikschamann, während dieser eindringlicher wird, speziell wenn der Passant noch keine Anstalten trifft, einzusteigen. Er erniedrigt den Preis immer mehr, bis er doch endlich freudestrahlend seinen Fahrgast bekommt. Soll ein Auto vorüberfahren, muß der Polizeimann eingreifen, denn die Einhaltung irgendeiner Fahr- oder Gehordnung fällt den Leuten nicht ein, kurz, es herrscht ein wirres Durcheinander, aber merkwürdig, es passiert dabei doch kein Unglück. Die Fußgänger gehen prinzipiell auf der Straße, der Bürgersteig wird von den verschiedenen Straßenhändlern, Friseuren, kleinen Garkochereien usw. zum Aufstellen ihrer Buden benützt. Das Ausweichen überläßt der chinesische Fußgänger den Rikschaleuten und den Autolenkern. Die meisten Autos müssen im großen Bogen sogar um den schlafenden Straßenköter herumfahren, während die armen Rikschaleute sich oft zu tot schreien, ehe so ein verschlafener Fußgänger zum Ausweichen zu bewegen ist. Die Männer mit ihren langen weißen Talaren im Sommer, den Fächer in der Rechten, Filzpatschen, machen einen weibli-

chen Eindruck. Die Frauen tragen meistens Hosen oder aber das enganliegende, bis über die Knie seitlich geschlitzte chinesische Kleid mit hohem geschlossenen Kragen.

Theatervorstellungen in unserem Sinne gibt es eigentlich nicht, meistens wird ununterbrochen bis spät nach Mitternacht gespielt. Die Leute kommen und gehen fortwährend, es herrscht ein reges Leben und Treiben. Die Eintrittspreise, stets Einheitspreise, bewegen sich zwischen zwanzig und sechzig Cents. Es ist also jedermann Gelegenheit geboten, des öfteren ein Theater zu besuchen. Auf diese Art wird nicht nur stets für ein ausverkauftes Haus, sondern auch für weitgehende Bildung unter den breiten Massen der Bevölkerung bestens gesorgt. Außer dem Teehaus, dem Blumenboot mit feinen Freudenmädchen, ist nur noch das Theater, welches dem Chinesen als Vergnügungs- und Zerstreuungsstätte dient.

Das Innere eines chinesischen Theaters ist äußerst einfach, hölzerne Klappstühle für das Publikum, oft auch nur einfache Holzbänke; ein Podium durch einen Vorhang abgeschlossen dient als Bühne, links und rechts ein Bühnentürl, wo die Schauspieler aus- und eingehen. Grell bemalte Lampions, phantastische Tiere und Drachen darstellend, schmücken die Bühne, während auf dem Vorhang große chinesische Zeichen die Weltberühmtheit der Schauspielertruppe verkünden. Neben dem Billeteur, beim Eingang in den Zuschauerraum steht gewöhnlich eine Abteilung Soldaten mit Gewehr und „Bajonett auf“, um eventuelle Nichtzahler oder Unruhestifter gleich mit gehörigem Nachdruck an die Luft zu befördern. Aufmerksame Diener bringen dem Eintretenden sofort heiße Handtücher zum Abreiben von Gesicht und Händen, ferner Tee und verschiedene Früchte. Unterdessen spielen die Musikanten lustig darauf los, Schauspieler kommen und gehen, Bedienstete Laufen ruhig mit ihren Teekannen während der Vorstellung über die Bühne. Plötzlich geht ein Freudenschrei durch den weiten Zuschauerraum. Eine zierliche anmutige Schauspielerin, in schwere wallende Seidengewänder gehüllt, betritt die Bühne. Einige Momente verstummt der Lärm im Auditorium. Die weichen hüftenspielenden Bewegungen der Diva, der sanfte Wohlklang ihrer Stimme fesseln das Publikum aufs äußerste. Laut ertönen die begeisterten „Chau-Chau“-Rufe. Da flüstert mir mein chinesischer Begleiter zu, daß diese vermeintliche Schauspielerin eigentlich ein Mann ist und daß es seit jeher eine traditionelle Gewohnheit wäre, die Frauen- und Mädchenrollen von schönen jungen

8 Artikel in der Wiener Illustrierten vom 11.10.1931

Männern darstellen zu lassen! Auf diese Art hat sich nun im Laufe der Jahrhunderte ein Zwischengeschlecht herausgebildet, deren weiches weibliches Spiel den Unterton männlicher Herbheit besitzt und voll und ganz die Phantasie des Chinesen gefangen hält. Ja noch mehr, sie verfallen der Lasterhaftigkeit!

Der chinesische Schauspieler ist formvollendet in seinen Bewegungen und ein Stilkünstler ersten Ranges. Auch er muß sich, ehe er die Bretter betreten darf, einer mehrjährigen Fachausbildung unterziehen. Berühmte Schauspieler wie Me-Lan-Fan werden hingegen schon in frühester Jugend zu ihrem künftigen Beruf erzogen und erleben oft schon mit zehn oder zwölf Jahren die Feuertaufe ihres ersten Auftretens. Der Inhalt der meisten Theaterstücke gibt besondere Episoden aus der alten Kaiserzeit wieder. Geschriebene Texte gibt es im allgemeinen nicht, außer von in jüngster Zeit entstandenen modernen Stücken. So daß es also jeweils auf die Kunst der Schauspielgruppe ankommt, ob ein Stück vom Publikum gut aufgenommen wird.

Interessant sind auch die Eindrücke Neyers vom chinesischen Mondneujahrsfest, wenn es dazu auch einiges an Kommentar bedarf. Guandi ist der militärische Reichtumsgott, gehört aber nicht zu den Hausgöttern. Diese bestehen aus dem Herdgott und dem Erdgott. Die kinderbringende daoistische Taishan Göttin wird im Tempel und nicht im Haus verehrt. In der Vase des in China weiblich dargestellten Bodhisattwas der Barmherzigkeit Guan-yin befindet sich heiliges Wasser. Maskentänze mit Schamanenmasken, und solche welche Pekingoperfiguren darstellen gibt es in ganz China. Tänze mit Holzmasken werden von den lamaistischen Mönchen aufgeführt. Verbrannt – wie im österreichischen Fasching der Winter – wird niemand.

Ansonsten handelt es sich um eine lebendige Augenzeugenschilderung des Mondneujahrs, welches eine Mischung aus unserem Nikolaus, Weihachten, Silvester und Fasching darstellt.⁹

Neujahr in China

Das alte China mit seinen Sünden und Schulden ist vorüber, ein neues beginnt und mit ihm ein neues Leben. Auch hier im fernen China, im Reich der Mitte, ist in allerjüngster Zeit das Neujahrsfest auf den 1. Jänner verlegt worden. Aber trotz dieser offiziellen Einführung des Gregorianischen Kalenders hat China im stillen immer noch seinen guten, alten Mondkalender beibehalten.

China hat eigentlich keine Wocheneinteilung, die regelmäßige Ruhe der Sonntagsfeier beginnt erst jetzt von den modernen Schulen und Ämtern aus sich über das Land zu verbreiten. Jedem Neuankömmling fällt auf, daß die chinesischen Geschäftsleute außer während der Nachtzeit niemals ihre Läden schließen. Der Chineser ist emsig und fleißig wie eine Biene, für ihn gibt es kein Rasten nur wenn er durch Krankheit dazu gezwungen ist. Für ihn ist das Jahr durch seine Feste und die Erlebnisse geordnet. Darum waren für ihn die Feste im alten China so wichtig, schmückten sie doch das Leben mit den Blumen der Freude. Der Beginn aller dieser Feste war das Neujahr, das so gegen Mitte Februar gefeiert wurde. Es fällt ungefähr mit dem wiederkehrenden Frühling zusammen. Diese jahrtausendealte Sitte läßt sich nicht durch eine trockene Regierungsverordnung abändern und so feiert denn auch das wirklich alte China sein Neujahrsfest noch immer nach dem alten Mondkalender. Die offiziellen Behörden, öffentliche Ämter und von der Regierung direkt abhängige Leute müssen sich wohl, zumindest äußerlich, nach der neuen Bestimmung richten, feiern aber hiefür das Neujahrsfest doppelt. Denn das alte chinesische Neujahrsfest aufgeben wäre ein schlechtes Geschäft, es dauert nämlich zwei Wochen und hatte früher einmal einen ganzen Monat gedauert.

Man sieht immer wieder, wie sehr der Chineser noch an seinem Mondkalender hängt, der ihn unmittelbar hinein in die Lebenszusammenhänge mit den kosmischen Vorgängen führt. Die Monate, wirkliche Monde, beginnen mit dem Neumond. Ein kurzer Blick auf den klaren Himmel genügt, um über den Stand des Kalenders auf dem Laufenden zu sein. Jeder Tag hat sein spezielles Gesicht und steht mit seinen besonderen Gaben und Möglichkeiten dem Menschen zu Dienst bereit. So gibt der Wechsel der Horen dem Leben seine Ordnung.

Das neue Jahr ist dem Chinesen eine Zeit der allgemeinen grenzenlosen Freude und Fröhlichkeit. Wer es nur irgendwie kann, reist in die Heimat. Das Neujahr ist das Fest der Familie. Die Kinder scharren sich um ihre Eltern, die Söhne kommen aus der weiten Ferne heim und bringen mit an Gaben und Geld, was sie sich im Getriebe des Lebens ersparen konnten. Die verheirateten Töchter fahren zur Familie heim und erzählen ihre Eindrücke von der neuen Familie, der sie angehören. Die Häuser werden mit roten Laternen festlich geschmückt, die Türen zieren große goldene Schriftzeichen auf rotem Sei-

⁹ Vgl. Gerd Kaminski, Von Drachenbooten und Mondhasen. Die chinesischen Jahresfeste, Wien 2015, S. 7ff. Neyers Artikel erschien in der Reichspost vom 3.1.1932

den Grunde. Feuerwerk und Raketen werden an allen Ecken und Enden abgebrannt, jubelndes Volk zieht mit Lampions und Fackeln ausgerüstet durch die Straßen. Bei Nacht knattert und knallt es durch die Luft, Feuerregen, Raketen und krachende Frösche zischen in allen Straßen. Auch große Stangenfeuerwerke werden bald da, bald dort abgebrannt. Der Verkehr stockt, alles drängt sich auf die Straße, um die vielen feilgebotenen schönen Sachen anzuschauen. Da stehen Laternen feil in den abenteuerlichsten Gestalten, vom aus rotem Auge glotzenden Goldfisch bis zur schlanken Jungfrau, die in zartem Lichte verklärt blickt, sind alle Formen und Farben vertreten. An den Mauern hängen bunte Bilder zum Verkauf, meist wohlgenährte Kinder darstellend, was in China stets höchstes Glück bedeutet. Auch die trauten Schutzgeister von Haus und Herd sind vertreten: Kuantu der Schutzgott mit seinem roten Gesicht und Kuanyin die Göttin der Barmherzigkeit mit ihrem Falken, der die zu ihr aufsteigenden irdischen Gebete bringt und ihre Vase mit den segensreichen Zweigen. Auch der Reichtumsgott fehlt in keinem Laden, rings umtürmt mit Schätzen und Silberbarren. Die alte Mutter vom heiligen Taischanberg wird ebenfalls feilgeboten, daß man sie unter die Hausgötter hängen könne.

Außer den Bildern sieht man künstliche Blumen und Scherenschnitte ausgestellt, dünne, zarte Stickmuster aus weißem Papier, die man auf die Schuhe klebt, als Vorbild für die Stickerei. Ferner hauchdünne rote Spitzenvorhängchen, die am Neujahrstag über das Tor gehängt zu werden pflegen, um die bösen Geister und Dämonen abzuhalten. Ein reiches Phantasieleben bewegt sich in diesen graziösen Scherenschnitten. Selbstverständlich werden auch Kleiderstoffe, Hausgeräte, Weihrauch, Kinderspielzeug aus Holz, Ton und Papier in großer Auswahl feilgeboten. Auch Schattenbilder, erzeugt durch bewegen von allerlei Figuren aus farbiger, durchscheinender Eselshaut geschnitten, erfreuen die chinesische Jugend.

Eifrig werden die Tempel besucht, dort die Gottheit über das Ende und den Anfang aller Dinge waltet. Um die Neujahrszeit finden sich Scharen von Opfernden ein, da die Wende der Zeit aufs neue den Gedanken an den Wechsel alles Irdischen nahelegt. Den ganzen Tag brennen die Weihrauchkerzen, während die Gläubigen sich betend vor den Götterbildern niederwerfen. Die Höfe der meisten Tempel bilden zur Neujahrszeit den Schauplatz eines nicht endenwollenden Gewühles von Menschen, die sich

um die vielen kleinen Verkaufsbuden drängen. Es gibt hier allerlei Statuetten aus Topas und Nephrit, Vasen von Amethyst, Bernsteinanhängsel, Ketten aus Bergkristall. Die Händler stehen mit ineinandergeschobenen Ärmeln da, während die Leute im Vorübergehen nach dem Preise fragen, sich dann überlegen und beim Wiederkommen ein Gegenangebot machen. Dann beginnt das Handeln, das oft stundenlang dauern kann, bis man handelseinig wird.

Auch für Volksbelustigung ist gesorgt. Pferderennen, Maskentänze. Zauberkünstler usw. erheitern die Stimmung des Volkes. Gewöhnlich handelt es sich bei diesen Maskentänzen um die Verjagung von bösen Geistern. Markerschütternde Töne aus riesigen Muschelhörnern begleiten die wilden Tänze der oft schrecklichen Masken. Ihre Schwerter schwirren durch die Luft und schlagen nach den unsichtbaren Dämonen, während der Lärm zum Getöse anwächst, so daß man glaubt, das Trommelfell zerspringt einem. Der Platz ist mit Menschen übersät, man plaudert, lacht und drängt sich. Endlich der Höhepunkt, ein dumpfer Knall, die Häuse der Menschen werden immer länger, alles drängt sich und will sehen, was jetzt kommt. Nun wird der böse Geist in Gestalt irgendeiner schrecklichen dünnen Maske, unter wütendem Geschrei und Gejohle, vom Platz weggetrieben, um am nächsten Tage verbrannt zu werden. Und die Welt ist dann wieder auf ein Jahr von diesem Unhold befreit.

Von November 1935 bis April 1937 war Neyer als technischer Berater und leitender Ingenieur der China National Aviation Corporation in Shanghai tätig. Wegen der lebensgefährlichen Erkrankung seiner Frau musste er seinen Vertrag kündigen und kehrte nach Europa zurück, wo er für die deutschen Autobahnen tätig war.

Ab 1947 war er vom österreichischen Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung mit der Führung von 85 ehemals deutschen Firmen in Oberösterreich und Salzburg betraut.¹⁰ Die Eindrücke Chinas ließen ihn nicht los und so hielt er bis zu seinem Tod im Jahre 1961 zahlreiche Lichtbildvorträge, in welchen er seinem Publikum das Land näherbrachte.

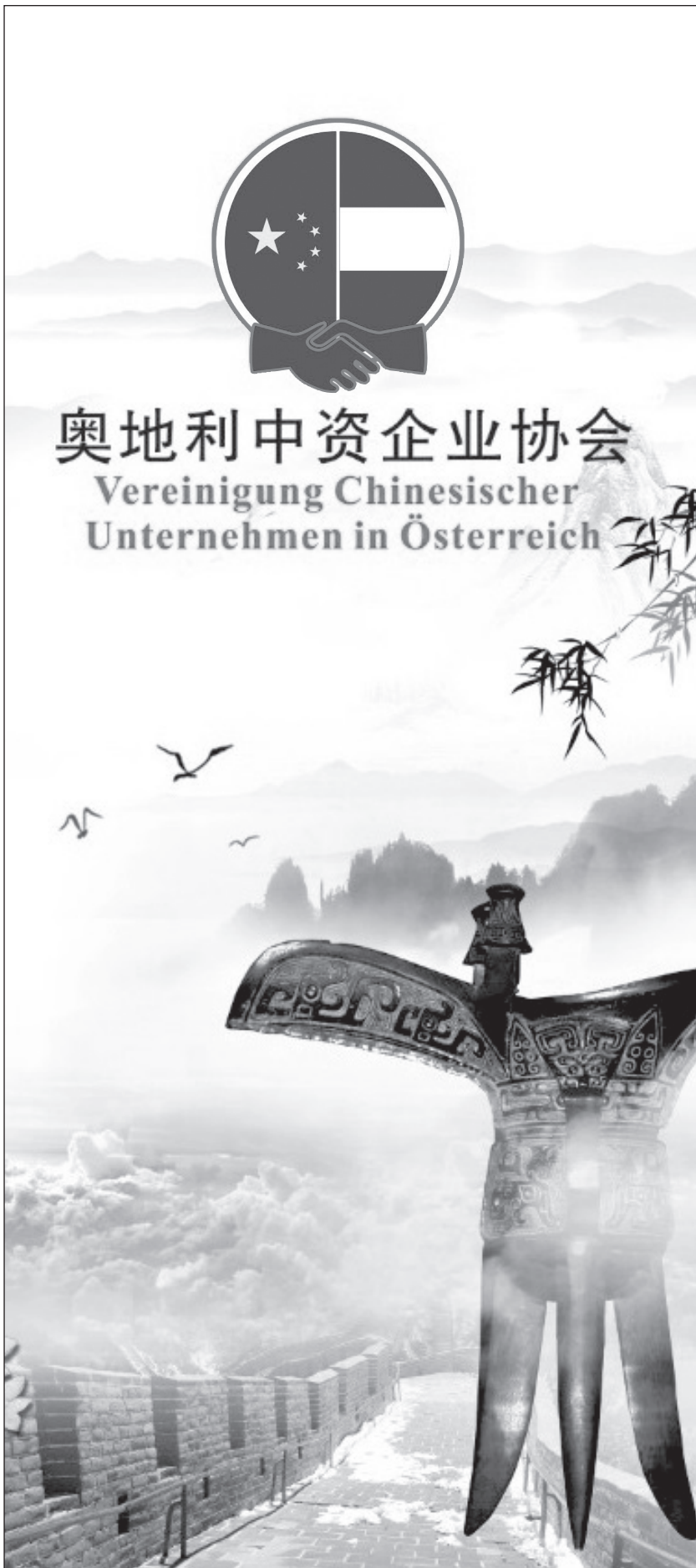
Der Autor dankt dem Sohn Dr. Wilhelm Neyers, Herrn Mag. Michael Neyer für die freundliche Überlassung der Unterlagen.

¹⁰ Von Neyer am 30.12.1953 selbst verfasster mit Schreibmaschine getippter Lebenslauf



奥地利中资企业协会

Vereinigung Chinesischer
Unternehmen in Österreich



奥地利中资企业协会 | Vereinigung Chinesischer Unternehmen in Österreich
c/o Bank of China (Hungary) Close Ltd. Vienna Branch, Börseplatz 6, 1010 Wien
E-mail: Info@vcuoe.at Website: www.vcuoe.at

Aus dem neu erschienenen Buch *Von roten Eiern und bunten Schleiern. Chinesische Lebensbräuche*

Gerd Kaminski



Szene einer Heiratsvermittlung, Schattenspiel aus der Provinz Shaanxi (Archiv der ÖGCF)

Bei der Verlobung kam traditionell der Heiratsvermittlung eine wichtige Rolle zu. Bereits in der Zhou-Dynastie (1046-256 v. Chr.) gab es gemäß dem Buch der Riten einen beamteten Heiratsvermittler, welcher die Daten aller Knaben und Mädchen seiner Gegend sammelte, damit sie rechtzeitig und ordnungsgemäß verheiratet werden konnten: Männer im Alter von dreißig und Frauen im Alter von zwanzig Jahren. Dieser Beamte wurde vom „Mei Shuo“ abgelöst, einer Privatperson, welche sich um die Anbahnung von Ehen kümmerte. Das Wort bedeutet etwa, beide Seiten zu beraten und zu überreden, um die Ehe zustande zu bringen. Später bildete sich das Gewerbe einer Heiratsvermittlung heraus. Meist eine Frau, die mit allen Wassern gewaschen und auf Profit aus war. Das Bild zeigt eine Schattenspielszene aus Shaanxi, bei der die Kupplerin in ihrem Eifer sogar auf den Tisch gesprungen ist. Die „Mei Po“ (Heiratsvermittlerin),

auch „Mei Lao“ (Lao= alt) genannt, hatte keinen besonders guten Ruf. Der konfuzianische Literat Tao Zongyi, welcher gegen Ende der Yuan-Dynastie (1274-1368 n. Chr.) lebte, warnte vor den drei „Gu“ und den sechs „Po“. Bei den drei „Gu“ handelte es sich um Nonnen, Daoistinnen und Wahrsagerinnen. Die sechs „Po“ waren „Ya Po“ (Geschäftsvermittlerinnen), „Mei Po“ (Heiratsvermittlerinnen), „Shi Po“ (Hexen), „Qian Po“ (Bordellbesitzerinnen), „Yao Po“ (Quacksalberinnen) und „Wen Po“ (Hebammen). Diese Frauen sollte man wie Skorpione und Schlangen meiden. Dennoch betonte das *Buch der Lieder* die Unentbehrlichkeit der Heiratsvermittlung mit folgenden Versen:

„Wie macht man sich einen Axtstiel?
Ohne Axt geht es nicht
Wie nimmt man sich eine Frau?
Ohne Heiratsvermittler geht es nicht.“¹

¹ Christian de Pee: *The Writing of Weddings in Middle Period China. The Text and Ritual Practice in the Eighth through Fourteenth Centuries*. New York 2007, S. 30f.; siehe auch Lu Da: *Zhongguo Lidai Hunli* (中国历代婚礼, Chinesische Hochzeit im Lauf der Geschichte). Aus der Serie über chinesische Riten und Kultur (中国历代礼仪文化丛书). Peking 1998, S. 150f; Xu Ju: *Meishuo Chuantong Hunyin Wenhua* (媒妁传统婚姻文化, Ehevermittlung und traditionelle Ehekultur). Peking 1991, S. 115 und S. 118.

Wurde früher in einer wohlhabenden Familie ein Knabe geboren, so stellten sich später Ehevermittlerinnen ein, welche Listen von Mädchen aus respektabler Sippe zur Hand hatten. Doch wie bei allen Lebensfesten wie Heirat, Geburt und Begräbnis war das weitere Procedere strengen rituellen Vorschriften unterworfen. Diese Regeln sind im 12. Jahrhundert in der Song-Dynastie (960-1279 n. Chr.) von dem Neokonfuzianer Zhu Xi zusammengefasst worden. Zu dieser Zeit war das Minimumalter für die Heiratsfähigkeit bei Männern fünfzehn und bei Frauen dreizehn.² Bei der Verlobung unterschied Zhu Xi drei Schritte:

1. Die Heirat wird durch einen Vermittler verhandelt. Ist die Familie der Braut einverstanden, kann das Verlobungsgeschenk präsentiert werden.
2. Der Vertreter der Sippe des Mannes bereitet das Verlobungsgeschenk vor und bei Morgengrauen berichtet er den Ahnen. Dann sendet er einen Sohn oder jüngeren Bruder zum Haus der Braut mit einem Verlobungsdokument. Der Vertreter der Sippe der Braut meldet den Inhalt den Ahnen und formuliert eine Antwort, welche von der Sippe des Mannes deren Ahnen gemeldet wird.
3. Daraufhin wird die Liste mit der Ausstattung vorbereitet und durch einen Boten der Brautsippe übermittelt.³

Spätere Vorgangsweisen änderten sich, basierten aber auf Zhu Xis Vorgaben. In der auf die Song-Dynastie folgenden Ming-Zeit (1368-1644 n. Chr.) wurde darauf gedrungen, sich möglichst respektabler Personen bei der Brautwerbung zu bedienen.⁴ Dennoch scheinen sich im Laufe der Zeit die gewerbsmäßigen Heiratsvermittlerinnen durchgesetzt zu haben, über welche J. Macgowan gegen Ende der chinesischen Monarchie schrieb: „The

whole affair, in which is involved the happiness of the two people most concerned, is left to the middle-woman, a person whose reputation for truthfulness is known to be bad, and whose sole aim is to get the marriage preliminaries settled so that she may pocket her fees and perquisites.“⁵

Trotz aller lokalen Verschiedenheiten waren bei allen Verlobungsverhandlungen die „Ba Zi“ (die Acht Schriftzeichen) von essentieller Bedeutung und sind es bis zu einem gewissen Grade auch noch heute. Es handelt sich dabei um zwei Zeichen für das Geburtsjahr, zwei Zeichen für den Monat und jeweils zwei weitere Zeichen für den Geburtstag und die Geburtsstunde. Nachdem der Bräutigam seine „Ba Zi“ der Sippe der Braut übermittelt hatte, wurden die entsprechenden Daten der Braut übersandt. Dies sollte den Geomanten die Grundlage für ihre Beurteilung liefern, ob das Brautpaar zueinander passte. Dabei verglichen die Wahrsager die „Ba Zi“ mit den zuzuordnenden fünf Elementen – Metall, Holz, Wasser, Feuer, Erde – und mit den Jahrestieren der Geburtsjahre.⁶ Hatte die Braut das Element Feuer im Namen und der Bräutigam Holz, so war die Werbung zum Scheitern verurteilt. In Konflikt waren außerdem Gold und Holz, Holz und Erde, Erde und Wasser, Wasser und Feuer sowie Feuer und Gold. Das Gleiche galt für die Jahrestiere. Es gab und gibt eine Reihe von Unvereinbarkeiten. Hier eine Auswahl: „Ein weißes Pferd wird nicht mit einer schwarzen Kuh den Stall teilen; das Schwein und der Affe gehen bald auseinander; das Schaf und die Maus trennen sich bald; beim Anblick des Schafes verschwindet der Drache in den Lüften; der goldene Hahn bricht in Tränen aus, wenn er den Hund sieht; erblickt die Schlange den Tiger, so fühlt sie einen Messerstich.“⁷ Um die bösen Folgen solcher Heiraten vor Augen zu führen, hatten die Wahrsager einen großen Vorrat abschreckender Bilder zur Hand.⁸

2 Schon in dem Gedicht „Für dich“ des berühmten Dichters Li Bai heißt es: „Mit vierzehn wurde ich dein Ehefrau. Ich war so scheu, verschlossen war mein Blick.“ In: Ulrich Bergmann und Doris Distelmaier-Haas (Hrsg.): *Meine Hand malt Worte. Gedichte aus China, deutsch-chinesisch*. Schiedlberg 2015, S. 45.

3 Patricia Buckley Ebrey: *Chu Hsi's „Family Rituals“: A Twelfth-Century Chinese Manual for the Performance of Cappings, Weddings, Funerals, and Ancestral Rites*. Princeton 1991, S. 48.

4 Ebd., S. 50.

5 John Macgowan: *Men and Manners of Modern China*. New York 1912, S. 249.

6 Henri Doré: *Chinese Customs* [Reprint]. Singapur 1987, S. 48; Mrs. J. G. Cormack (Annie Cormack): *Chinese Birthday, Wedding, Funeral and other Customs*.

3. Aufl., Peking 1927, S. 25.

7 V. R. Burckhardt: *Chinese Creeds and Customs*. Gebundene Ausgabe, Hongkong 1982, S. 81; Charles Denby: *China and Her People. Being the Observations, Reminiscences, and Conclusions of an American Diplomat*. Boston 1906 [Reprint, Taipei 1968], S. 170f.; Justus Doolittle: *Social Life of the Chinese: With Some Account of Their Religious, Governmental, Educational, and business customs and opinions. With special but not exclusive reference to Fuhchau*. New York 1865 [Nachdruck Taipei 1966], S. 65ff.; Norman G. Mitchell-Innes: Birth, Marriage and Death Rites of the Chinese. *The Folk-Lore Journal*, Vol. 5, No. 3 (1987), S. 227.

8 Wassili Michailowitsch Alexejew: *China im Jahre 1907 – Ein Tagebuch*. Leipzig/Weimar 1989, S. 122.



Wahrsager im alten Peking (Archiv der ÖGCF)

Die Dokumente der Brautleute wurden dann im Haus des Bräutigams drei Tage lang auf den Hausaltar gelegt, um die Ahnen und die Hausgötter über die Heiratsabsichten zu informieren.⁹ Meist ließ man dem Herdgott an seinem Platz über dem Herd eine extra Nachricht zukommen, denn bei ihm handelt es sich um den Vertreter des daoistischen Jadekaisers in diesem Haushalt, zu welcher Gottheit der Herdgott „Zao Wang Ye“ eine Woche vor Mondneujahr in den Himmel fährt, um über die Familie zu berichten.¹⁰ Beide Elternpaare der Brautleute legten die „Ba Zi“ auf seinen Altar, um zusätzlich seine Meinung einzuholen. Gab es während der folgenden drei Tage im Hause keine außergewöhnlichen Ereignisse, etwa Streit, Scherben oder sonstige Unglück verheißende Ereignisse, so wurde das Einverständnis der Ahnen und Götter vorausgesetzt.

Es war und ist aber auch möglich, in einen lokalen Tempel, wie etwa den Drachengott-Tempel zu

gehen, um sich dort der Harmonie der künftigen Ehe zu vergewissern.¹¹ Hinsichtlich dessen, was auf die positive Antwort der Ahnen und Götter folgt, waren und sind die lokalen Bräuche verschieden. An Gemeinsamkeiten können angeführt werden, dass Geschenke an die Brauteltern übersandt werden, ein „Brautpreis“ festgesetzt wird, durch Konsultierung des Almanachs, von Mönchen, Wahrsagern oder Yin-Yang-Meistern¹² ein glückbringender Tag für die darauffolgende Hochzeit ausgesucht wird. Der Tag des „Kan Hao Er“ (das schöne Sehen) richtete sich ebenfalls nach den Jahrestieren. Januar und Juli für Hahn und Hase, Februar und August für Tiger und Affe, März und September für Schlange und Schwein, April und Oktober für Drachen und Hund, Mai und November für Büffel und Schaf, Juni und Dezember für Ratte und Pferd.¹³ Der „Brautpreis“ an die Brauteltern konnte einst, mag aber auch heute ein ansehnlicher Betrag sein und dem Autor ist bekannt, dass bei einigen modernen städ-

9 Cormack 1927, S. 27; Doolittle 1966, S. 67; John Henry Gray: *China. A History of the Laws, Manners and Customs of the People*. London 1878 [Reprint Shannon 1972], S. 192.

10 Gerd Kaminski: *Von Drachenbooten und Mondbasen. Die chinesischen Jahresfeste*. Wien 2015, S. 32ff. und die dort angegebene Literatur.

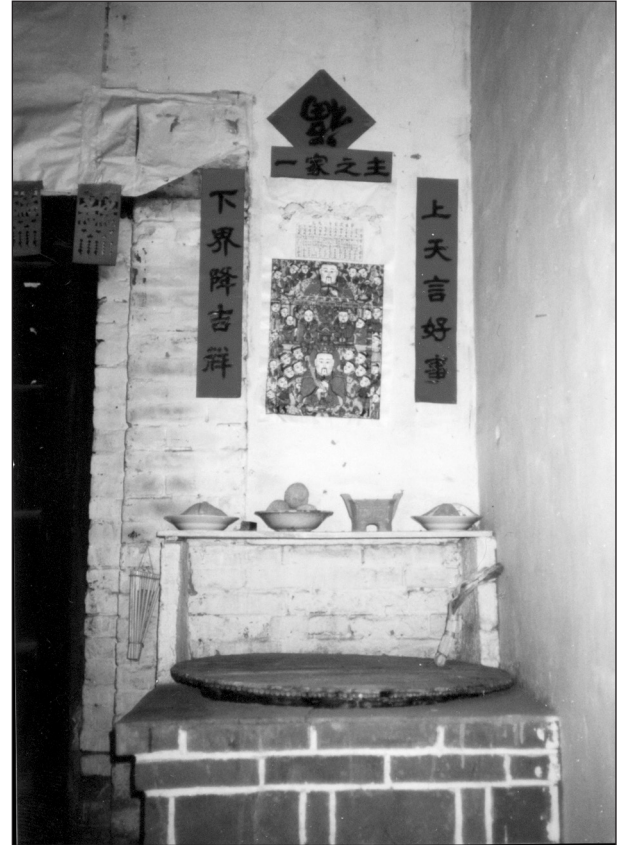
11 Adam Yuet Chau: *Miraculous Response. Doing Popular Religion in Contemporary China*. Stanford 2008, S. 102f.

12 In den Riten für das Procedere bei Hochzeiten und Begräbnissen bewanderte Einwohner eines Dorfes, die nach Ende der Kulturrevolution ihre Funktionen wieder aufgenommen haben. Vgl. Chau 2008, S. 56ff.

13 Lu 1998, S. 155-156.



Ahnenhalle mit vorbereiteten Opfertagen
(Sinica 1937, S. 24)



Herd mit Herdgott (Archiv der ÖGCF)

tischen jungen Leuten die Heiratsabsichten an den enormen Forderungen der Brauteltern scheiterten. Dieses Problem hat auch Eingang in die chinesische Karikatur gefunden.

In der Kaiserzeit sandte die Familie des Bräutigams goldene oder silberne Armbänder oder anderen Schmuck für die Braut und für deren Familie, verschiedene Esswaren wie Schweinefüße, zwei Hühner, zwei Fische, gelegentlich auch eine Gans und einen Ganter sowie ein lebendiges Schwein. Die Brautfamilie revanchierte sich mit künstlichen Blumen, Nudeln (Zeichen für langes Leben) und kunstvollen Brotkuchen.¹⁴ Manchmal gelang es dem Bräutigam, bei der Vorsprache im Haus der Braut einen verstohlenen Blick auf die Braut zu werfen, wovon folgendes Lied aus dem Pekinger Raum erzählt:

*„Auf der sandigen Ebene
galoppiert ein Schimmel.
Galoppiert zum Haus des Brautvaters.
Der ältere Schwager lädt ins Haus ein.*

*Der jüngere Schwager zupft ihn.
Durch den Bambusvorhang erblickt er sie.
Ihr großes Gesicht ist weiß wie ein Silberteller.
Er sieht ihr schwarzes Haar und
Ihren azurfarbenen Mantel mit Silberknöpfen.“¹⁵*

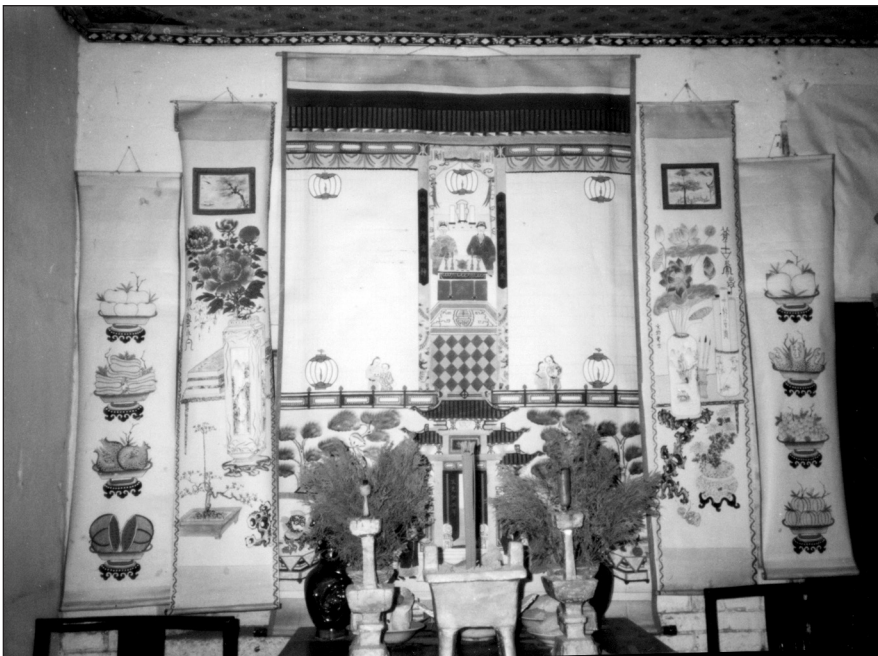
Die Ethnologin Brunhild Körner beobachtete in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bei den Bauern Nordchinas folgende Verlobungszeremonien: An dem glückbringenden Tag feierte man die kleine Verlobung („Xiao Ding“), bei der die Braut vom Bräutigam Schmuck bekam. Handelte es sich um arme Leute, ließ man die „Xiao Ding“ ausfallen. Etwa vier Wochen vor der Hochzeit beging man die große Verlobung („Da Ding“). Die Geschenke des Bräutigams bestanden aus paarweisen Gaben von Fleisch, Kuchen, Früchten, einer am Kopf gefärbten lebenden Gans und einem Kübel Wein. Diese Geschenke wurden auf roten Tragtischen arrangiert und begleitet von einer Musikkapelle in das Haus der Braut gebracht. Ein Verwandter des Bräutigams kam mit und tauschte mit der Familie der Braut die Eheverträge aus. Gleichzeitig wurde der

14 Gray 1972, S. 183; Doolittle 1966, S. 68; Lu 1998, S. 153..

15 Baron Guido Vitale: *Chinese Folklore: Pekinese Rhymes*. Peking 1896, S. 10.



Traditioneller und zeitgenössischer Opfertisch (Shan 2001, S. 46)





Behälter für Kuchen (Archiv der ÖGCF)

Wahrsager wegen des endgültigen Hochzeitstermins befragt. Diese Zeremonie geht bereits auf die Sui- (581-618 n. Chr.) und Tang-Dynastie (618-907 n. Chr.) zurück.¹⁶ Im Süden, in der Provinz Kanton, waren die Zeremonien komplizierter. Der Vater des Bräutigams überreichte seinen Brief an den Vater der Braut einem Freund seines Sohnes vor dem Ahnenaltar nach der Verrichtung von 6 Kotas (Verbeugungen im Knien, wobei die Stirn den Boden berührt). Der Freund wurde vom Vater der Braut in der Ahnenhalle vor dem Ahnenaltar empfangen und überreichte den Brief, welcher dann auf dem Altar deponiert wurde. Die Verlobungskuchen wurden ebenfalls auf dem Altar aufgebaut. Dann kniete der Gastgeber vor dem Altar und verrichtete zwei Kotas. Während der Bote der Bräutigamsfamilie in den Empfangssalon geführt wurde, um Tee zu trinken, nahm der Vater der Braut den Brief aus der Schatulle, las ihn den Ahnen laut vor, verrichtete nochmals drei Kotas und schrieb die Antwort, welche er dann in einer Schatulle vor dem Ahnenaltar dem Brautwerber übergab.¹⁷

Es gab aber auch die „Verlobung beim Becher“, bei der befreundete Sippenoberhäupter im Wirtshaus ihre noch ungeborenen Nachkommen miteinander verlobten.¹⁸ Während solche Verlobungen auf der Basis der Gleichheit begründet wurden, basierten die Verlobungen sogenannter Kinderbräute auf der Basis der Ungleichheit. Hatte ein armer Bauer mehrere Töchter, so fürchtete er sich vor den Kosten

der notwendigen Aussteuern und gab die meisten von ihnen schon im Kleinkindalter als Kinderbräute außer Haus. Diese kleinen Bräute brachten beiden Familien Vorteile. Der Vater entledigte sich damit der teuren mit Verlobung und Hochzeit zusammenhängenden Pflichten und die Familie des Bräutigams bekam eine zusätzliche Arbeitskraft, welche all die Jahre vor der Hochzeit ausgiebig genutzt wurde.

Handelte es sich um keine Kinderbraut, sondern waren die Kinder von gleichwertigen Familien schon in jungen Jahren verlobt worden, so schickte die Familie des Knaben nach Erreichung seines Alters der Heiratsfähigkeit drei Jahre lang zum Mondneujahr, zum Drachenbootfest und zum Mondfest Blumen, Süßigkeiten und andere Geschenke an die Familie der Braut, um sie an die Vorbereitung der Aussteuer zu erinnern. Danach wurde ein Wahrsager engagiert, um einen geeigneten Hochzeitstermin zu finden.¹⁹ Nach der Verlobung folgten weitere Schritte bis zur Hochzeit. Mit Hilfe des Wahrsagers wurden glückliche Tage für verschiedene Verrichtungen zur Vorbereitung der Hochzeit festgelegt: für das Schneiden der Hochzeitskleider, für die Position des Bettes, für Vorhänge des Bettes, für das Besticken der Pölster.²⁰ Weitere Geschenke wurden übersandt. Bei reichen Familien übermittelte man sich gerne Wunschzepter aus Jade („Ru Yi“), welche bewirken sollten, dass alles nach Wunsch ginge.

16 Jian Jie: *Wedding Customs in China*. Peking 2013, S. 17.

17 Vgl. Gray 1972, S. 192-194.

18 Vgl. Brunhild Körner: *Die religiöse Welt der Bäuerin in Nordchina*. Stockholm 1959, S. 8.

19 Doolittle 1966, S. 70.

20 Cormack 1927, S. 28.



*Chinesische Brotkuchen als Geschenk für die Familie des Bräutigams
(Yang et al. 2000, S. 46-48)*





„Liebe“, Bauernmalerei von Liu Xiaowu, Kreis Xinji, Provinz Henan (Archiv der ÖGCF)

Am Land gibt es simplere Präsente. In vielen Gegenden Chinas ist noch der Brauch lebendig, dass die Braut ihrem Zukünftigen Innensohlen mit glückbringenden Mustern bestickt. Die Tradition soll auf den Fürsten von Jin (6. Jahrhundert v. Chr.) zurückgehen, welcher anordnete, bei der Hochzeit bestickte Schuhe zu tragen, und hat sich nur mehr am Land erhalten.²¹

Traditionell werden 10 Tage vor der Hochzeit die Einladungen ausgesickt, wobei jede der beiden Familien die eigenen Freunde einlädt. Es kommt auch vor, dass einige Tage vor der Hochzeit die Familie des Bräutigams der Brautfamilie Lammfleisch, Fisch, Süßigkeiten und andere Kulinarien schickt, womit deren Gäste bewirtet werden können.²²

In der alten Zeit waren von dem heiratsfähig gewordenen Mädchen über die Jahre eine große Menge verschiedener Stickereien anzufertigen. Ihre Kunstfertigkeit wurde am siebten Tag des siebten Mondmonats, dem chinesischen Valentinstag, an dem das Fest von Hirte und Weberin begangen wird, auf die Probe gestellt. Es gab Wettbewerbe im Sticken und die Geschickteste wurde mit einem Preis bedacht. Die Mädchen riefen den Hirten und die Weberin an, um im Sticken Geschicklichkeit zu erlangen.²³

In etlichen Provinzen Chinas, wie zum Beispiel Jiangxi, wurden die von der Braut angefertigten Stickereien am Tag vor der Hochzeit öffentlich zur Schau gestellt. Eine Prozession, angeführt von zwei Trägern roter Laternen und vier Musikern, welche

21 Xu Lihui und Zheng Jun: *Shiyong Xiedian Tian* (实用鞋垫图案 *Praktische Muster der Schuhsohlen*), Beijing 2010, S. 8. Zu den verschiedenen Mustern ebendort.

22 Cormack 1927, S. 31.

23 Kaminski 2015 [a], S. 203ff.

die schrillen Suonas bliesen und Gongs schlugen, bewegte sich mit den Stickereien auf möglichst vielen Umwegen zum Haus des Bräutigams, damit möglichst viele die Kunst der Braut bewundern und beurteilen konnten. Darüber hinaus hatte die Braut und nur sie den aus roten Seidenbändern bestehenden blumenartigen Knoten herzustellen, welcher am Brautgewand befestigt wurde und den der Bräutigam in der Hochzeitsnacht mühelos öffnen sollte.²⁴

Nach dem Sturz der Monarchie im Jahr 1911 begann der Einfluss der 4.-Mai-Reformbewegung, welche die konfuzianischen Familienrituale ablehnte und die strengen traditionellen Bräuche zu ändern versuchte. Dies galt vor allem für die großen Städte. Im Shanghai der 1930er Jahre kam es zu einer offiziellen Propagierung einfacherer Ehen. An bestimmten Tagen im Jahr konnte man um eine symbolische Zahlung von 10 chinesischen Yuan vom Bürgermeister und dem Direktor des Büros für soziale Wohlfahrt verheiratet werden und erhielt als Draufgabe noch ein einfaches Essen.²⁵ In Peking gab es Hochzeiten, bei denen die Hochzeiter in einer Kutsche oder einem Auto saßen und vor ihnen eine Blasmusikkapelle in westlichen Uniformen voranschritt.²⁶

Eine Untersuchung 1935 in den Dörfern Nordchinas und in den südlicheren Provinzen Fujian (Fukien) sowie Jiangsu ergab, dass bei der Anbahnung von 360 Heiraten nur in einem einzigen Fall die Eltern ihren Sohn um seine Zustimmung baten. Sogar in Peking folgte man im Wesentlichen den althergebrachten Verlobungs- und Heiratsbräuchen. Bei 112 Heiraten in Peking versuchten nur drei Brautpaare neue Wege zu beschreiten. Nur langsam setzten sich in den Städten Formen durch, welche die traditionelle Heiratsvermittlung ersetzten. Drei Typen entstanden: 1) Die Eltern arrangierten Verlobung und Heirat, suchten aber das Einverständnis der Kinder. 2) Die Kinder trafen die entsprechenden Entscheidungen, klärten sie aber mit den Eltern ab. 3) Die Kinder fragten die Eltern nicht um Erlaubnis.²⁷ Juristisch hatten sich allerdings die Verhältnisse geändert. Die Verlobung war aufgrund des neuen Zivilgesetzbuches von 1930 nicht mehr Sache zweier Familien, sondern ein frei gewählter Kontrakt zweier Individuen. Dieser Vertrag konnte

aufgelöst werden, doch Verlobte, welche leichtfertig vertragsbrüchig wurden, hatten Schadenersatz zu leisten.²⁸

In Wahrheit hatten jedoch beide Familien der Verlobten während der 1940er Jahre das Prozedere noch fest im Griff. In der Südprovinz Yunnan besuchte die Mutter des Bräutigams die Familie der Braut mit einem roten Umschlag, in welchem die Namen des Paares zu finden waren, und brachte Geld und Geschenke, um den Handel rechtsgültig abzuschließen. Unter den Geschenken befanden sich sechs oder mehr 1kg schwere Zuckerklumpen, zwei oder mehr Päckchen Wasserpfeifentabak, zwei Flaschen Schnaps sowie verschiedene Süßigkeiten.²⁹

Im Jahr der Verlobung war es in Yunnan üblich, dass die Familie des Bräutigams der Familie der Braut am 15. Tag des 8. Mondmonats zum Mondfest einen großen runden 10 kg schweren Kuchen aus Weizenmehl übersandte, welcher mit roten Blumenmustern verziert war. Die Familie der Braut revanchierte sich am 7. Tag des 9. Mondmonats durch das Geschenk eines ähnlichen Kuchens, welcher durch die Beimengung von Sorghummehl eine rote Farbe hatte.

Ein Ende mit dem aufwendigen Pomp der alten Zeiten wollte man dann im kommunistischen China machen. Das gelang nicht ohne Probleme. Mao Zedong wollte die Bindung des Einzelnen zu seiner Sippe durch die Bindung an die Gesellschaft ersetzen. Eine Fabrikarbeiterin brachte die neue Sichtweise in einem Gedicht zum Ausdruck:

*„Die Maschine ist mein Mann,
Die Fabrik ist meine Familie,
Die Früchte meiner Arbeit sind meine Kinder,
Die Partei ist mein Vater und meine Mutter.“³⁰*

Dennoch waren trotz der Ausrufung der Volksrepublik viele Probleme geblieben. Arbeiter beschwerten sich über die Abschaffung der Heiratsvermittler und wiesen darauf hin, dass sie in den kurzen Pausen ihrer anstrengenden Arbeit keine Zeit fänden, eine Partnerin zu suchen. Aber auch am Land wurde das Fehlen der Heiratsvermittler übel vermerkt. Nach den Gesetzen der Kaiserzeit, aber auch

24 Chiang Yee: *A Chinese Childhood*. London 1944, S. 136f.

25 Tse-tung Chow: *The May Fourth Movement. Intellectual Revolution in Modern China*. Cambridge (Mass.) 1967, S. 295ff. und S. 302ff.; Mrs. J. G. Cormack (Annie Cormack): *Everyday Customs in China*. Edinburgh 1935, S. 61.

26 Cormack 1935, S. 60.

27 Hugh D. R. Baker: *Chinese Family and Kinship*. New York 1979, S. 181f.

28 Florence Whellock Ayscough: *Chinese Women Yesterday and Today*. London 1938, S. 62f.

29 Francis L.K. Hsu: *Under the Ancestors' Shadow. Kinship, Personality, and Social Mobility in China*. Stanford 1971, S. 85 und S. 87
30 Ebd., S. 186.

gemäß tief eingewurzelter Tradition war es streng verboten, jemanden mit demselben Familiennamen zu heiraten. In vielen Dörfern Chinas hatten aber die Einwohner, ob Grundherren, reiche oder arme Bauern, denselben Familiennamen, weil sie ein und derselben Sippe angehörten. Daher bestand dringender Bedarf nach Heiratsvermittlern, welche in die Nachbardörfer gehen konnten, um geeignete Partner zu finden.³¹

Die Forschungen von Jack M. Potter – Anthropologe der University of California, Berkeley – im Kreis Zengbu ergaben, dass 79% der Ehen immer noch durch Heiratsvermittlung zustande kamen und die Brautleute sich vorher nicht gekannt hatten.³² Die Heiratsvermittlung war zwar nicht mehr wie früher ein Gewerbe, aber ihre Funktion wurde von ehrbaren Frauen übernommen, welche die Kontakte zwischen den beiden Familien herstellten. Hatte ihre Vermittlung Erfolg, so erhielten sie bei der Hochzeit ein kleines Geschenk.³³ Nach dem Auftreten der Heiratsvermittlerin wurde den präsumptiven Brautleuten Gelegenheit gegeben, sich im Teehaus oder anderswo zu treffen. Dabei konnten sie sich ein Bild über den vorgeschlagenen Partner machen und überlegen, ob er oder sie geeignet wäre. Wüssten sich beide die Heirat, so konnte man sich in der freien Natur und Teehäusern oder auch im Haus der Braut bzw. des Bräutigams treffen – ein großer Unterschied zu früher, als das Paar sich zum ersten Mal am Hochzeitstag sah.

Diese Entwicklung spiegelte sich im chinesischen Kunstschaffen wider. Die beiden Bilder aus 1953 und 1954 zeigen das zwanglose Zusammensein junger Paare sowie den Besuch der Braut beim Bräutigam. Stelldicheins verliebter Paare wurden Thema chinesischer Bauermalerei. Das neue Image der Jugendlichen wurde auch Thema in der neueren Literatur. Eine der Geschichten erzählt den Besuch eines Mädchens bei ihrem Verlobten. Sie wurde von den Dorfbewohnern angestarrt, welche ihre Kleidung und Haartracht kommentierten. Zwei alte Frauen wunderten sich über das „moderne“ Mädchen. Eine sagte: „Die jungen Mädchen von

heute, wirklich!“ Die andere: „Ja, sie sind so da-fang, so unbekümmert, ganz anders als die Mädchen in früheren Tagen.“ Darauf die erste: „Die Mädchen wurden damals nie von der Familie des Bräutigams gesehen, ganz zu schweigen davon, unbegleitet zu Besuch zu kommen.“³⁴

Andererseits konnten auch in einer veränderten Gesellschaft alte Bräuche überleben. „Ba Zi“ mit den Daten des Paares behielten in den 1940er und 1950er Jahren ihre Bedeutung. Sie wurden von kundigen Frauen in der Nachbarschaft gedeutet. Waren solche nicht zu finden, so holte man sich Rat bei einem Wahrsager. Gab es zwischen beiden Familien Übereinstimmung, so erhielt die Brautfamilie von der des Bräutigams ein offizielles Schreiben begleitet von 40 gedämpften Broten, einem großen Stück Schweinefleisch und Kuchen. Der Braut wurden Schmuck, Stoff und Geld überreicht. Auch der Brautpreis existierte weiter.³⁵ Änderungen hinsichtlich der Partnerwahl und Heirat kamen weniger von der Bevölkerung als von den Kadern, welche das neue Ehegesetz von 1950 durchzusetzen hatten. Sie schufen Präzedenzfälle für die Durchbrechung des traditionellen Verbotes von Heiraten der Träger des gleichen Familiennamens.³⁶ Sie kämpften auch gegen eine andere Altlast aus der Vergangenheit: das Verbot der Wiederverheiratung von Witwen. Das erste Gesetz dieser Art wurde bereits von Kaiser Qin Shi Huangdi im dritten Jahrhundert v. Chr. erlassen. Das Verbot betraf sogar Frauen, die schon im Kindesalter verlobt worden waren und deren künftiger Ehemann verstorben war. Sie mussten dann sein Seelentäfelchen heiraten und kamen so unmittelbar in den Witwenstand. Keuschen Witwen wurden Ehrenbögen errichtet, was ein geringer Trost für ihre freudlosen Tage gewesen ist.

Doch es konnte auch vorkommen, dass eine Witwe von den gierigen Verwandten des verstorbenen Ehemannes an einen Freier verkauft wurde, was der Familie zwei Vorteile brachte: Sie mussten die Frau nicht versorgen und konnten außerdem noch für sie kassieren. Solche Frauen fürchteten sich ein Leben lang vor ihrem Schicksal im Jenseits, in

31 Jack Chen: *A Year in Upper Felicity: Life in a Chinese Village During the Cultural Revolution*. New York 1973, S. 73f.; Sulamith Heins Potter und Jack M. Potter: *China's Peasants. The Anthropology of a Revolution*. Cambridge 1990, S. 200f. Die Sitte, niemanden vom gleichen Familiennamen zu heiraten, geht bereits ins erste Jahrtausend vor Christus zurück. Als 540 v. Chr. ein Prinz dauernd erkrankte, führte ein Berater dies auf den Umstand zurück, dass der Prinz in seinem Harem eine Frau gleichen Familiennamens aufgenommen hatte. Der Berater sprach: „Die Kinder aus so einer Verbindung werden früh sterben und wenn auch am Anfang die Zuneigung groß sein mag, wird die Verbindung bald ein Ende haben und beide Partner werden erkranken.“ In: Robert Hans van Gulik: *Sexual Life in Ancient China: A Preliminary Survey of Chinese Sex and Society from ca. 1500 B.C. till 1644 A.D.* (Sinica Leidensia, Volume LVII). Leiden 1974, S. 34.

32 Potter 1990, S. 203.

33 Ebd., S. 202f.

34 Ai-Li S.Chin: Family Relations in Modern Chinese Fiction. In: Maurice Freedman: *Family and Kinship in Chinese Society*. Stanford 1970, S. 116.

35 Martin C. Yang: *A Chinese Village: Taitou, Shantung Province*. New York 1945, S. 106ff.

36 Potter 1990, S. 200f.



Am Flussufer den Mond betrachten, Li Yu, Kreis Xinji (Archiv der ÖGCF)

zwei Teile zersägt zu werden, um beide Gatten mit je einer Hälfte zufriedenzustellen. Diese Szene war mit Figuren oder Wandbildern in großen Tempeln wie dem Dongyue-Tempel in Peking, aber auch in kleinen Dorftempeln zu sehen.³⁷

Die panische Angst zwangsverheirateter Witwen vor dieser Prozedur in der Unterwelt hat in Lu Xuns Erzählung *Das Neujahrsoffer* lebhaften Ausdruck gefunden. Im Neuen China war man bemüht, mit den alten Vorurteilen aufzuräumen, und formulierte zu diesem Zweck sogar alte Sprichwörter und Lieder um. Aus dem Vers im alten Reispflanzerlied „Ein gutes Pferd akzeptiert nicht zwei Sättel und eine gute Frau heiratet nicht zweimal“ wurde „Nur ein Pferd, das zwei Sättel akzeptiert, ist ein gutes Pferd“. Und „Auch wenn eine Frau achtmal

heiratet, ist sie doch tugendhaft.“³⁸ Ein berühmtes Stück für Theater, Oper oder Schattenspiel der 1950er Jahre war *Herbstschwalbe und Frühlingsbräutigam*, in welchem es um das Schicksal einer als Kind Verlobten ging, welche sich aber später in jemand anderen verliebte. Mit Hilfe des fortschrittlichen Parteisekretärs heiratete sie den Mann, den sie liebte.

Das neue Ehegesetz wurde gelegentlich als „Gesetz, um zu heiraten“ verstanden. Etliche Parteisekretäre versuchten, an die Stelle der früheren Heiratsvermittler zu treten, und organisierten Massenversammlungen, um die Junggesellen und Witwen unter die Haube zu bringen. Eine Reihe von Witwen geriet in Panik, weil sie fürchteten, zwangsverheiratet zu werden. Parteisekretäre gingen mit

37 Anne S. Goodrich: *Chinese Hells: The Peking Temple of Eighteen Hells and Chinese Conceptions of Hell*. St. Augustin 1981, S. 55.

38 Elisabeth Croll: *Changing Identities of Chinese Women: Rhetoric, Experience and Self-Perception in 20th Century China*. Hongkong 1995, S. 96.



Herbstschwalbe und Frühlingsbräutigam, flankiert vom Bezirksvorsteher und der Frauenverbandsvorsitzenden (Archiv der ÖGCF)

Listen Unverheirateter herum, trafen auf Ehelose auf der Straße und ermutigten jene aus den Namen einen Partner auszuwählen.³⁹

Die jungen Leute lehnten die traditionelle Heiratsvermittlung ab und bevorzugten die freie Ehe. Aus Shandong kam ein neues Lied:

*„Das Wasser macht Blasen im Fluss.
Ich frag Dich, wer arrangiert Deine Ehe?
Ist es Dein Vater, ist es Deine Mutter.
Ist es Dein älterer Bruder oder seine Frau?
Es ist besser selbst zu wählen, selbst die Ehe zu arrangieren.
Es braucht keine Kupplerin und ihre Rederei gegenüber beiden Seiten.“⁴⁰*

Trotz der Ablehnung von Heiratsvermittlung sah man sich später gezwungen, für Witwen und Witwer Heiratsvermittlungsbüros einzurichten. Im August 1985 wurde das Hujialou-Büro als erstes von vier Büros in Peking eingerichtet. Der Grund dafür war,

dass die alten Singles wenige Gelegenheiten hatten, Bekanntschaften zu machen, weil es ihnen an den gesellschaftlichen Kontakten fehlte. Interessant ist zu vermerken, dass die heiratswilligen Alten nunmehr weniger mit der Tradition, sondern eher mit den wirtschaftlichen Interessen ihrer Kinder zu tun bekamen. In solchen Fällen setzte sich das Heiratsvermittlungsbüro mit dem Nachbarschaftskomitee der Kinder in Verbindung, um gemeinsam die jungen Leute zur Einsicht zu bringen.⁴¹ So wie bei den Jungen stand bei den Alten bei der Partnervermittlung die Zuneigung an erster Stelle. Einer davon erzählte: „Die anderen Frauen wollte ich nicht mehr treffen, weil ich sie nicht wirklich mochte. Wenn ich mich mit ihnen unterhielt, hatten sie nichts anderes im Sinn, als nach der Höhe meiner Rente und der Größe meiner Wohnung zu fragen. Einige wollten sogar ein Fahrrad, eine Nähmaschine, einen Farbfernseher und eine Garnitur von modernen Möbeln. Wenn ich mit Frau Tang zusammen bin, ist es ganz anders.“ Eine preisgekrönte Bauermalerei aus der Provinz Jilin zeigt so ein altes Brautpaar.

39 Neil J. Diamant: *Revolutionizing the Family: Politics, Love, and Divorce in Urban and Rural China*. Berkeley 2000, S. 108.

40 Croll 1995, S. 97.

41 Lao Guoliang: Heiratsvermittlungsbüros helfen alleinstehenden Senioren ein neues Leben zu beginnen. *China Report* 88/89 (1986), S. 56f.



„Necken des Brautpaares“, Huadian, Provinz Jilin (Archiv der ÖGCF)

Mit der Zeit wurde aber auch bei der jungen Generation die Heiratsvermittlung wieder populär. Gemäß einem Bericht aus 2009 hat eine steigende Zahl von jungen Leuten nichts dagegen, wenn ihre Ehe von ihren Eltern vermittelt wird. Bei einer Umfrage unter zwei Millionen im Alter zwischen 19 und 40 Jahren waren 40% damit einverstanden, dass ihre Eltern „Blind Dates“ arrangierten und Ort bzw. Zeit anderer Begegnungen festlegten. Etliche der Befragten meinten, wenn sie jemanden, der von den Eltern ausgesucht wurde, ehelichten, gäbe es weniger Konflikte zwischen dem Partner und den Eltern. Bei der Partnerwahl legten laut der Umfrage die Männer am meisten Wert auf Treue (46.4%) und Aussehen (43.6%), während bei den Frauen das Einkommen (44.1%) und der berufliche Erfolg im Mittelpunkt standen.⁴²

Sind die Eltern in ihrem eigenen Bekanntenkreis nicht erfolgreich, so frequentieren sie für ihre Kin-

der Treffen, welche von Heiratsvermittlungen veranstaltet werden. In Peking finden solche Meetings im Internationalen Skulpturenpark oder im Zhongshan-Park statt, in Shanghai im Volkspark, in Tianjin im Zentralpark und in Kanton im Tianhe-Park. Sun Peidong, Professorin an der East China University of Political Science, führte bei den besorgten Eltern eine Untersuchung durch und erklärte nachher die Anstrengungen der Eltern mit den Defiziten im staatlichen Pensions- und Gesundheitssystem: „Daher ist die Wahl von Schwiegersohn oder -tochter etwas wie eine Lebensversicherungspolize für sie und ihre Kinder.“⁴³ So entrichten Eltern gerne die Eintrittsgebühren für Ehevermittlungsevents. Dort präsentieren sie auf A4 Blättern in Plastikhüllen das Alter, die Körpergröße, die Bildung, den Beruf und das Einkommen ihrer Kinder sowie die in den Partner gesetzten Erwartungen. Diese Informationen werden von ihnen hochgehalten oder an Wänden oder Bäumen befestigt. In Hang-zhou ist

42 Lin Qi: More give nod to arranged marriages. *China Daily*, 11.01.2010, S. 22.

43 Shi Yingying: Matchmaking: Can't buy me love? *China Daily*, 22.05.2013, S. 6.

die Akademie der Zehntausend Kiefern ein bevorzugter Ort jener Eltern, welche ihre Kinder unter die Haube bringen wollen. An diesem Ort soll das tragische Liebespaar Liang Shanbo und Zhu Yingtai gemeinsam studiert haben. Das war im 4. Jahrhundert. Damals waren Frauen zum Studium nicht zugelassen. Daher verkleidete sich Zhu als Mann und verliebte sich in Liang, der aber nicht wusste, dass sie eine Frau war. Vor dem historischen Schauplatz dieser rührenden Liebesgeschichte mit seiner besonderen Aura hoffen hunderte von Besuchern für die Kinder, den geeigneten Lebenspartner zu finden.⁴⁴

Das Drängen der Eltern auf die Verehelichung führt nicht selten zur absurden Situation, dass angebliche Partner angemietet werden, um die Sorgen der Eltern zu beschwichtigen. Die gemietete Person muss im Haus der Eltern vorsprechen, mit ihnen essen, Fernsehen und einkaufen. Unter Umständen gehören auch Küsse (50 Yuan bzw. 7 Euro pro Kuss) oder das Schlafzimmer pro forma teilen (zwischen 300 Yuan bzw. 40 Euro und 600 Yuan bzw. 75 Euro) dazu.⁴⁵ Besonders zur Zeit des Mondneujahrs, in welcher Besuche bei den Eltern unabdingbar sind, boomt dieses Geschäft, welches über Internethandelsportale wie Taobao gebucht werden kann. Es geht aber auch anders. In Chengdu, der Hauptstadt der Provinz Sichuan stellte sich ein Mädchen mit einem Plakat auf die Straße. Gesucht wurde ein Mietbräutigam für das Neujahr zum Preis von 10 000 Yuan (ca. 1300 Euro) für fünf Tage. Er sollte 26 bis 30 Jahre alt sein, mindestens 1,75 groß und verständnisvoll.⁴⁶

Abgesehen vom Mondneujahr ist der 11.11, der „Singles Day“ („Guanggun Jie“) ein Datum, an dem die Unverheirateten in China von ihren Eltern zur Ehe gedrängt werden. 1993 begann man zuerst an der Universität Nanjing, diesen Tag zu feiern. Die vier Einser stehen für Singles. Mit der Zeit verbreitete sich der Brauch im ganzen Land. An dem Tag essen Singles vier „Youtiao“ (in Öl gebratene Teigstücke) als Symbol für die vier Einser und einen „Baozi“ (gefüllter Germknödel) für den Punkt zwischen den Einsern. Mit der Zeit wurde der „Singles Day“ zum größten Online Shopping Day der Welt. 2015 erzielte das chinesische Online Unternehmen Alibaba an diesem Tag 14,3 Milliarden Euro und 2016 an die 20 Milliarden. Der 11.11 ist ein Tag, an dem laut Statistik 86% der Singles zwischen

25 und 35 Pressionen der Eltern ausgesetzt sind. Nach Aussage des Psychologen Song Qingjia haben die Eltern nach der Tradition feste Zeitvorstellungen für Heiraten und Geburten und sehen es als ihre Pflichten an, nachdem sie die Kinder großgezogen haben, sich auch noch um ihre Verehelichung zu kümmern. Um den Hoffnungen der Eltern entgegenzukommen, empfiehlt Song Qingjia „Blind Dates“.⁴⁷

Heiratswillige, die aber keinen Partner haben, verlassen sich weniger auf Initiativen ihrer Eltern, sondern vertrauen sich selbst den Diensten von Heiratsvermittlungsbüros an. Sie suchen PartnerInnen bei achtminütigen Speed-Dates, bei welchen sie bis zu sechs oder mehr KandidatInnen treffen. Nach der Statistik des Shanghaier Büros für zivile Angelegenheiten resultieren unter 100 Heiraten acht aus der Heiratsvermittlung. Im Jahr 2010 wurde das Fernsehprogramm „If You are the One“ (Fei Cheng Wu Rao) für die Partnervermittlung in der Provinz Jiangsu ausgestrahlt, das durch die neue Form der Partnervermittlung, aber auch durch die kontroversen Aussagen der Teilnehmenden landesweit bekannt geworden ist. Beispielweise brachte eine junge Frau ihre materialistischen Kriterien für einen idealen Partner in diesem Fernsehprogramm folgendermaßen zum Ausdruck: „Ich würde lieber in einem BMW weinen als auf einem Fahrrad lachen.“ Danach wurde zwar der Inhalt der Sendung revidiert, aber ihre Popularität unter den chinesischen Zuschauern wurde nicht geschädigt. Inspiriert davon ist seither eine Reihe ähnlicher Sendungen entstanden, welche jungen Menschen in China eine offene (eventuell auch inszenierte) Plattform bieten, den idealen Partner zu finden.

Ist die Heirat angebahnt, tauchen neue Sorgen auf. Die traditionelle Sitte des Brautpreises ist während der Volksrepublik wiederbelebt worden. Anfänglich hielt sich der Umfang noch in Grenzen. In Shandong waren üblich 40 große „Mantou“ (eine Art Germknödel), ein großes Stück Schweinefleisch von ca. 15 Pfund und verschiedene Kuchen. Dazu kamen je nach der wirtschaftlichen Situation Schmuck, Geld und Stoff.⁴⁸

Aus Südchina des Jahres 1979 sind an Verlobungsgeschenken überliefert 115 Yuan (15 Euro), Schweinefleisch im Wert von 42 Yuan, 50 Yuan für Gänse, 30 Yuan für Fische, 75 Yuan für kleine

44 Xing Yi: Old Tale inspires modern marriage market. *China Daily*, 05.11.2016, S. 28.

45 Xiao Lixin: The dilemma of hiring a life partner. *China Daily*, 12.02.2013, S. 9.

46 *China Daily*, 08.02.2011.

47 Zhang Yu: Playing the waiting game. *China Daily*, 11.11.2016, S. 6; Song Qingjia: Communication can ease parental pressure. *China Daily*, 11.11.2016, S. 6; Meng Jing: Singles Day expected to be bigger than ever. *China Daily*, 10.11.2016, S. 1.

48 Yang 1945, S. 108.



Angemieteter Ehepartner (China Daily 19.01.2013, S. 11)

Kuchen und Stoff für das Brautkleid im Umfang von 110 Yuan. Dazu kamen Goldringe und Ohrringe für 100 Yuan.⁴⁹ Schon in den 1960er Jahren hatte es Kritik an überhöhten Forderungen gegeben. 1963 betrug der Brautpreis in Yunnan zwischen 400 und 500 Yuan. Handelte es sich um ein Mädchen, das die Mittelschule absolviert hatte und hübsch war, konnte der Preis auf 12000 (1600 Euro) steigen. Abgesehen von Geld hatten die ländlichen Bräute noch andere Wünsche: größere Wohnungen, Armbänder, Wolldecken, Wecker, Kleider, Lederschuhe und Geldbörsen, ein professionelles Foto, ein Essen mit Süßigkeiten und Schweinefleisch und ein Ausflug in die Stadt, um eine Opernaufführung anzusehen. In der reichen Provinz Jiangsu verlangte man die sogenannten „8 Zi“, das heißt goldene Ohrringe („Huan Zi“), einen goldenen Ring („Jin Zi“), einen seidenen Bettüberwurf („Choubei Mian Zi“), eine vielfarbige Bettdecke („Kun Tan Zi“), eine Brautsänfte („Zuo Jiao Zi“), ein geschlachtetes Schwein („Sha Zhu Zi“), eine zweiräumige Wohnung („Liangjian Fang Zi“) und Geld („Qian Zi“).⁵⁰

In der Zwischenzeit sind am Land die Forderungen noch größer geworden. Am 11. Januar 2010 titelte *China Daily* „Vehicles are the new must-have betrothal gifts in rural areas“. Die Zeitung zitierte einen Bauern aus Shaanxi, der meinte, früher seien die drei unabdingbaren Verlobungsgeschenke ein Fernsehapparat, ein Kühlschrank und eine Waschmaschine gewesen. Doch seit die Regierung im Jahre 2009 begann, die Autokäufe von Landbewohnern substantiell zu subventionieren, seien am Land Autos als Verlobungsgeschenke populär geworden. Das Ziel dabei war nicht nur, den Lebensstandard in den Dörfern zu erhöhen, sondern auch die heimische Kfz-Industrie zu fördern.⁵¹

Der Name „Cai Li“ (bunte Geschenke) klingt harmlos, doch „Cai Li“ können den Brautwerber in größte Bedrängnis bringen. Davon legt das Urteil eines Gerichtes in Anhui und dessen Hintergrund beredtes Zeugnis ab. Das Gericht verurteilte die Familie der Braut dazu, den Eltern des Bräutigams das Brautgeld von 120 000 Yuan (16 000 Euro)

49 Potter 1990, S. 208.

50 Diamant 2000, S. 160.

51 Vehicles are the new must-have betrothal gifts in rural areas. *China Daily*, 11.01.2010, S. 15.



Eheschließung als große Last für den Bräutigam (China Daily, 11.10.2013, S. 9)

zurückzugeben. Den Bräutigam, der aus einer armen Gegend der Provinz stammte, hatte die Brautwerbung in so große finanzielle Bedrängnis gebracht, dass er sich nach Bezahlung des „Cai Li“ an die Familie der Braut von einem hohen Gebäude in den Tod stürzte.

In den großen Städten müssen die Männer über rund 2 Millionen Yuan verfügen (ca. 266 400 Euro) um sich eine Ehe leisten zu können.⁵² Dennoch ergab eine Umfrage im Jahr 2013, dass sich 89.1% der Brautpaare an die Tradition des „Cai Li“ halten. Der Preis beträgt mindestens 60 000 Yuan (ca. 8000 Euro) bis 100 000 Yuan (ca. 13 500 Euro) in Zentral- und Westchina und mehr als 100 000 Yuan in den Küstenregionen. Dem steht ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 46 769 Yuan (ca. 6400 Euro) in öffentlichen und 28 752 Yuan (ca. 3900 Euro) in privaten Unternehmen gegenüber. In manchen Gebieten im östlichen Shandong wird der Brautpreis nach Gewicht gemessen. Das heißt, die Eltern der Braut möchten 1.5 kg an 100 Yuan Bank-

noten, was ca. 131 000 Yuan (ca. 18 000 Euro) ausmacht.⁵³ Diese Last für den Bräutigam findet auch in Karikaturen ihren Ausdruck:

Zumindest in den Städten, wo mittlerweile die Hälfte der Bürger der Volksrepublik China wohnt, gibt es kaum mehr kompliziertere Verlobungsrituale aus vergangenen Zeiten. Die Formalitäten beschränken sich in der Regel auf ein gutes gemeinsames Essen. Manche Liebespaare lassen vom 3D-Drucker als Zeichen ihrer Heiratsabsichten kleine Ebenbilder von sich herstellen. Eine Art von Verlobung gehen auch die ein, welche sich ohne weitere Zeremonie bei der Behörde als Ehepaar eintragen lassen, um dann nach ein oder zwei Jahren eine prunkvolle Hochzeit zu feiern, wenn das Geld dafür beisammen ist.

In Tschungking (Chongqing) haben Verliebte die Gelegenheit, durch einen in einem Park installierten Lautsprecher ihre Absicht mitzuteilen, dass sie im darauffolgenden Jahr heiraten wollen.

52 Fang Zhou: A huge burden for men seeking marriage. *China Daily*, 24.11.2015.

53 Zhang Zhouxiang: Money for the bride a real burden. *China Daily*, 11.10.2013, S. 9.

Ihr Weihnachtsgeschenk?

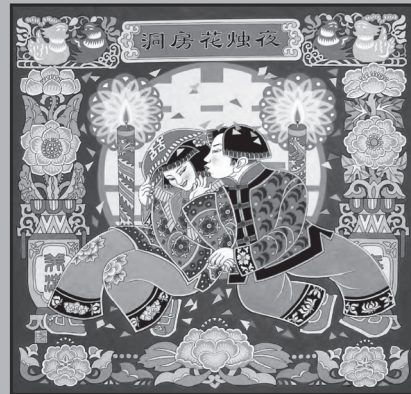
Prof. Dr. Gerd Kaminski
Von roten Schleiern und bunten Eiern
Chinesische Lebensbräuche
220 Seiten, 321 Fotos und Abb., mit Lesebändchen, Großformat, geb.
ISBN: 9783903071360 € 39,80

Dieses Buch können Sie in jeder gut sortierten Buchhandlung oder direkt beim BACOPA Verlag unter 07251-22234 oder versand@bacopa.at bestellen.

Das Buch befasst sich mit den chinesischen Lebensbräuchen, d.h. mit Verlobung, Hochzeit, Geburt, Großjährigkeit und Trauer. Der Autor zeigt die Wurzeln dieser Bräuche auf, welche oft weit in die vorchristlichen Jahrtausende zurückgehen und hält andererseits fest, was von den traditionellen Bräuchen trotz Kulturrevolution übrig geblieben ist. Der Leser wird über die Fülle von Ritualen überrascht sein, welche die Kulturrevolution überlebt haben. Die Geschichte des roten Schleiers in Vergangenheit und Gegenwart wird ebenso beschrieben wie die Bedeutung von bunten Eiern bei Hochzeits- und Geburtsritualen. Im Werk wird erklärt, wie in China die Elster zum Hochzeitsvogel geworden ist, warum das Münzschwert bei schwangeren Frauen seine Bedeutung behalten hat und woraus dessen Schutzauber besteht. Es wird aufgezeigt, dass der chinesische Storch das Fabeltier Qilin ist, welches auf seinem Rücken die Kinder bringt und dass neben der Jadedee noch mehr als zehn andere daoistische Gottheiten an der Geburt eines Kindes beteiligt sind. Das Fest der Hundert Tage nach Geburt wird ebenso erläutert wie der alte aber heute noch lebendige Brauch des zhuazhu, d.h. des Orakels am ersten Geburtstag des Kindes.

Von roten Schleiern und bunten Eiern

CHINESISCHE LEBENSBRÄUCHE



Gerd Kaminski

BACOPA VERLAG

Der Autor vergisst nicht bei den verschiedenen Lebensbräuchen auf die vielen damit zusammenhängenden Legenden und Märchen hinzuweisen und streut in den Text auch immer wieder alte Liedtexte ein, welche die verschiedenen persönlichen Festtage betreffen. Dem Leser wird im Kapitel Traueritten auseinandergesetzt, warum selbst in der heutigen Zeit die Geburt eines männlichen Nachkommens, der die Opfertätigkeit für die Ahnen fortsetzen kann, von so großer Bedeutung ist und nach wie vor die Furcht besteht, dass sich bei Ausbleiben der Geburt von Knaben die Seele in einen hungrigen Geist verwandeln könnte.

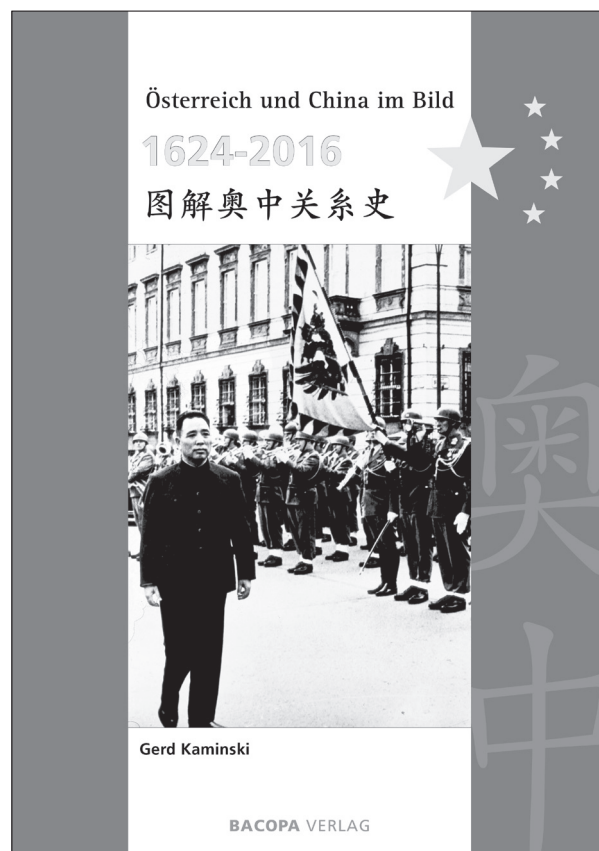
Das Buch enthält aus dem Archiv des Österreichischen Instituts für China- und Südostasienforschung zu allen dargestellten Bräuchen rare Illustrationen wie etwa die Frühlingsbilder, welche die Braut zwecks sexueller Aufklärung am Hochzeitstag unter ihrem Schurz trug oder eine überaus seltene viele Meter lange Bildrolle des Begräbnisses einer hohen Beamten im 19. Jahrhundert. Natürlich fehlen die Bildnachweise über zeitgenössische Lebensbräuche nicht. Der Autor forscht seit 50 Jahren über chinesische Volkskunde, ein ähnliches Buch wie dieses ist in deutscher Sprache noch nicht veröffentlicht worden.

Ihr Weihnachtsgeschenk?

Prof. Dr. Kaminski Gerd
Österreich und China im Bild 1624 bis 2016
Zweisprachig, Großformat
322 Seiten, ca. 574 Farb- und s/w Fotos, mit Le-
sebändchen, Zweisprachig, Deutsch und Chi-
nesisch, geb.
ISBN: 9783902735928 € 44,00

45 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Österreich und China
28. Mai 1971 - 28. Mai 2016

Der Autor Gerd Kaminski, welcher national und international durch mehr als 70 Bücher über China in verschiedenen Sprachen bekannt ist, bringt erstmalig einen großen zweisprachigen Bildband über 400 Jahre österreichisch-chinesische Beziehungen heraus. Darunter befinden sich weitgehend unbekannte Berichte, wie die Taufe des letzten Thronanwärters der Ming-Dynastie durch den Kremser Jesuiten Koffler, die Einführung der Keplerschen Gesetze im chinesischen astronomischen Kollegium durch den Jesuiten Graf Hallerstein, das Führen des Pfluges nach Muster des chinesischen Kaisers durch Joseph II., die Rolle des österreichischen Gesandten beim monarchistischen Putsch in Peking 1917, der Pestarzt in China, Heinrich von Jettmar, der chinesische General Jakob Rosenfeld, Helmut Sohmen und Hugo Portisch als Galionsfiguren der österreichisch-chinesischen Beziehungen, die chinesische Einwanderung über die Gastronomie bis zum weiten aktuellen Berufsspektrum.



Mit Geleitwörtern von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, Zhao Bin dem Botschafter der Volksrepublik China in Österreich, Mag. Dr. Irene Giner-Reichl der Österr. Botschafterin in Peking,

Dieses Buch können Sie in jeder gut sortierten Buchhandlung oder direkt beim BACOPA Verlag unter 07251-22235 oder versand@bacopa.at bestellen.

